



WIENER MODE

10. Heft.      XXI. Jahrgang.
Wien, Berlin, Leipzig, Stuttgart, New York.
Vierteljährlich (6 Hefte) K 3.30 = Mk. 2.80.
Einzelne Hefte 55 Heller = 50 Pfennig. 

WIENER MODE

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
 ganzjähr. K 13.— halbjähr. K 6.50 vierteljähr. K 3.30
 Für das Deutsche Reich:
 ganzjähr. Mk. 11.— halbjähr. Mk. 5.50 vierteljähr. Mk. 2.80

Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:

Schweiz	Francs	4.05
Belgien	Francs	4.37
Bulgarien	Leva	4.60
Dänemark	Kroner	3.20
Ägypten	Millimes	198
Finnland	Mark	4.33
Italien	Lire	4.28
Kreta (österreichische Post)	Piaster	20.50
Luxemburg	Francs	4.20
Montenegro	Kronen	3.97
Niederlande	Gulden	2.55
Norwegen	Kroner	3.14
Rumänien	Lei	4.45
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50
Moskau	Rubel	1.50
Provinzstädte	Rubel	1.85
Schweden	Kroner	3.55
Serbien	Dinar	4.22
Türkel (österreichische Post)	Piaster	20.50

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereines ganzjährlich Kronen 19.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem belletristischen Beiblatt: **„IM BOUDOIR“**

und den Beilagen: **„WIENER KINDER-MODE“**

Schnittmusterbogen.

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6/2.

Spezial-Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erheilt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen geliefert wurden.

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgrosse Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den im Heft angegebenen Preisen.

Insertionspreis:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteile 60 Heller. Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.



Stammhaus Herzmansky

Begründet 1863
 Leinenwaren, Vorhänge und Decken
 Samt, Woll- und Wäschstoffe, Leinen,
 Spezial-Kaufhäuser
 für Seidenstoffe, Modewaren, Teppiche etc.

A. Herzmansky

WIEN
 VII., Mariahilferstr. 26
 VII., Stiftgasse 1-7

Reichhaltigste Auswahl
 der Keffidenz und Monarchie

Mutter nach auswärts auf Verlangen portofrei



Innere des neuen Hauses

Kostüm- und Trachtenbilder.

- | | | | |
|---------------------------------------|---|---|---|
| 115 Albanerin. | 96 Englische Edeldame (XVIII. Jahrh.). | 41 Madame Sans-gêne. | 112 Scapine (Phantasiekostüm). |
| 91 Altwiener Balkleid (1825). | 82 Fingerhut. | 70 Magister. | 64 Schachkönigin. |
| 27 Alt-Wien (1825-1830). | 74 Fischerin, neapolitanische. | 37 Manon (Rokoko-Genre). | 102 Schlangenkönigin. |
| 56 „ „ (1830). | 39 Fledermaus. | 95 Märchenprinzessin. | 46 Schlesierin. |
| 79 „ „ (1827). | 12 Florent. Edeldame (XVI. Jahrh.). | 63 Marienkäfer. | 54 Schmetterling. |
| 87 „ „ (1829). | 150 Französische Bäuerin aus Elexen. | 35 Mohnblume. | 85 Schneeball (Domino). |
| 105 „ „ (1835). | 112 Französisches Directoire-Kostüm. | 104 Mäve. | 99 Schneeball (Hortensie). |
| 106 „ „ (1810). | 36 Französisches Empirekostüm (1816). | 57 Nelke. | 139 Schwabacherin. |
| 111 „ „ (1815). | 114 Französisches Kostüm (XVI. Jahrh.). | 73 Norwegerin. | 36 Schwäbin. |
| 131 „ „ (1820-1830). | 48 Friesin. | 138 Norwegerin. | 16 Schweizerin. |
| 49 Anglerin. | 8 Frühling. | 123 Odaliske. | 109 Schwerdtlia. |
| 92 Bandkrümerin. | 119 Frühling. | 61 Parforcejägerin. | 34 Sonnenblume. |
| 52 Bäuerin aus der Bretagne. | 17 Gailtalerin (Kärnten). | 81 Parforcejägerin. | 103 Sonnenblume. |
| 31 Bäuerin aus dem Elsass. | 43 Gigerl-Radfahrerin. | 129 Pariser Kostüm (Louis XV.). | 23 Spanierin (Carmen). |
| 150 Bäuerin, französische, a. Elexen. | 65 Glücksklee. | 77 Pechmarie und Goldmarie. | 97 Spanierin aus Salamanca. |
| 32 Bäuerin aus Pilsenetz. | 77 Goldmarie und Pechmarie. | 99 Perserin. | 94 Spanische Tänzerin. |
| 140 Bäuerin, russische. | 44 Gretchen. | 118 Pfauenauge. | 84 Sternschnuppe. |
| 137 Bäuerin, ruthenische. | 28 Heckenrose. | 109 Phantasiekostüm, modern. | 75 Stiefmütterchen. |
| 46 Bäuerin aus Schlesien. | 76 Holländerin. | 83 Phantasiekostüm mit ägyptischen Motiven. | 90 Studentin. |
| 69 Bifz. | 59 Hortensie (Schneeball). | 6 Pierrette. | 47 Südlawin. |
| 127 Blumenfee. | 58 Incroyable. | 50 Pikarde. | 117 Syrisches Kostüm. |
| 126 Blumenkostüm, modernes. | 55 Indierin. | 32 Pilsenetzlerin (Böhmin). | 24 Tarockarten (Mond, Sküs, Pagat). |
| 124 Böhmisches Bäuerin aus Pilsen. | 18 Italienerin aus der Campagna. | 2 Polineilla. | 136 Tirolerin. |
| 14 Bulgarin. | 38 Italienerin (Santuzza). | 72 Polnisches Kostüm. | 45 Traum. |
| 66 Bürgermädchen in allfranz. Tracht. | 134 Jägerin (Genre Rokoko). | 88 Portugiesin. | 98 Tunesisches Kostüm. |
| 33 Carmen (Spanierin). | 93 Japanerin. | 21 Postillon d'amour. | 60 Türkin. |
| 132 Chinesin. | 89 Kammerzofo (Rokokozeit). | 15 Preziosa (Zigeunerin). | 110 Ungarin aus dem Neutraer Komitat. |
| 40 Colombine (Nedda aus „Bajazzo“). | 17 Kärntnerin (Gailtal). | 11 Rabe. | 120 Vergissmeinnicht. |
| 19 Dezember. | 116 Klee, vierblättriger. | 67 Rauchfangkehrerin. | 128 Vlämische Edeldame (XVII. Jahrh.). |
| 80 Domino. | 121 Kostüm aus der Rokokozeit. | 3 Reitaport. | 48 Waldgeist. |
| 101 Domino. | 103 Kostüm aus der Wiener Kongresszeit. | 107 Rom (modernes Kostüm). | 23 Wasserrose. |
| 11 Domino (Rabe). | 51 Kroatin. | 20 Ruderaport. | 19 Watteau-Schäferin. |
| 85 Domino (Schneeball). | 53 Libelle. | 140 Russische Bäuerin. | 22 Wespe. |
| 29 Edelweiss. | 125 Mädchen aus der Bretagne. | 137 Ruthenin. | 155 Wiener Wäschermädel. |
| 115 Eisenhut. | 18 Mädchen aus der Campagna. | 28 Santuzza (Italienerin). | 68 Winter. |
| 30 Elsa von Brabant. | 153 Mädchen aus der Fremde. | 7 Satanelle. | 135 Winzerinnen (aus „Sonne und Erde“). |
| 81 Elsässerin. | 139 Mädchen aus Schwabach. | | 13 Zigeunerin (Preziosa). |

Preis jedes Bildes einschliesslich Beschreibung und Materialangabe 1 Krone oder 85 Pfg. Auswahl- und Nachnahmesendungen können nicht ausgeführt werden. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen Voreinsendung des Betrages auch direkt vom Verlag der „WIENER MODE“, Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87.



Nr. 1 und 2. Moderne Brautfrisuren.

Heft 10. XXI. Jahrgang.
 15. Februar 1908.

WIENER MODE

Wien, Leipzig, Berlin,
 Stuttgart, New York.

Für unsere Bräute.

Von Renée Francis.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Der wichtigste, bedeutungsvollste Tag im Leben eines jungen Mädchens ist der Hochzeitstag, der allerdings von seiner Poesie ein wenig einbüßt, wenn man durch Verhältnisse irgend welcher Art gezwungen ist, ihn mit Ausschluß des traditionellen weißen Schleppekleides und der damit verbundenen großen Festlichkeit zu begehen. Wer nicht allzu praktisch denkt und auch nicht von Sparsamkeitsrückichten dazu gezwungen werden sollte, wird wohl als schönste Erinnerung den mit voller Feierlichkeit begangenen Trauungstag zu bewahren trachten. Trotzdem finden wir vielfach auch in den besten Kreisen Trauungen im Reisekleid, das demgemäß auch allen beteiligten Hochzeitsgästen Keierve in der Toilette auferlegt. Für Trauungen im Reisekleid gilt als Devise, daß der Charakter der Toiletten im allgemeinen der der eleganten Besuchstoilette gleichkommt, daß also die Herren im schwarzen Gehrock zu erscheinen haben, während die Damen ihren runden, aber nicht fußfreien Kleidern elegante Besuchshüte gesellen. Buketts sind nicht ausgeschlossen und werden gewöhnlich ziemlich einheitlich genommen. Das Brautbukett büßt an seiner Größe, die ja im allgemeinen jetzt eine mäßige ist, auch bei der Reisetrauung nichts ein, und ein kleines Brustbukett aus Myrten vertritt die Stelle des bräutlichen Kopfschmuckes.

Als Material für das Reisebrautkleid nimmt man glatte Gewebe, vorzugsweise Tuch oder feinfädigen Cheviot, auch Kammgarn in kleiner Musterung; dem ziemlich glatt gehaltenen Rock gesellt sich eine duftige, in der Farbe stimmende Bluse aus

gejährttem Spitzenstoff, Crêpe de Chine, weichem Taffet oder Satin Liberty. Der Hut ist in Farbe des Kleides zu wählen und mit einem echten Brüsseler Schleier so zu schmücken, wie dies unsere im vorliegenden Heft mit Abbildung Nr. 5 dargestellte Toilette zeigt, oder mit einem Gaze-schleier zu versehen, wie Abbildung Nr. 16 veranschaulicht.

Bei Trauungen in Straßentoilette gibt es keine Kranzeldamen; wenn junge Damen der Hochzeit beiwohnen, müssen sie sich wie alle anderen wohl in entsprechend jugendlichere, aber dennoch Besuchstoiletten kleiden. Bei festlichen Trauungen unterwerfen sich alle Kranzeldamen gern der englischen Mode, gleich gekleidet und in Hüten zu erscheinen und mächtige, gleiche Buketts zu tragen, die selbstverständlich im Einklang mit der Farbe der Kleider stehen sollen, mit Ausnahme dann, wenn die Kleider weiß gewählt sind; dann tragen die jungen Damen Buketts aus Rosen, Maiglöckchen, Veilchen oder anderen, der Saison entsprechenden Blüten. Hüte und hoch geschlossene Kleider sind überhaupt jetzt Modevorschrift für alle Trauungen, finden diese nun vor- oder nachmittags statt.

Das dekollierte Kleid und die geschmückte Frisur sind bei Trauungen in der Kirche verbannt worden. Man kann aber, wenn man die Mühe des Umziehens nicht scheut, zum Souper in eleganter Abendtoilette erscheinen. Die Brautfrisur weicht von der allgemeinen Mode nicht ab und es wird jede Braut am vernünftigsten tun, sie womöglich so zu wählen, daß sie dem



Nr. 1. Welsmantel aus karierten Himalajafäden für junge Frauen. (Rückansicht hierzu auf dem Schnitt; Schnitt: Nr. 1 ebend. selbst.) — Nr. 4. Welsant aus Filz oder No. das g. recht mit g. buntem Schleier. — Nr. 5. Trauungs- und Reiselied aus Tuch oder Cheviot mit Paletot. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit entsprechender Veränderung; Nr. 8 auf dem Federarschnitt; Nr. 7 ebend. selbst.) — Nr. 6. Welsant aus Filz oder Noh. h. geflecht mit g. buntem Schleier. (Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Preise von je 20 h oder 20 Pf.)



Nr. 8 und 9. Welsmantel und Frühjahrspaletot aus engstem Wollstoff und Tuch. (Verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 8, mit entsprechender Veränderung der Bordereile; Nr. 1 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 9; Nr. 8 auf dem Federarschnittbogen.) Schnitt: nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Preise von je 20 h oder 20 Pf.

täglichen Arrangement ihrer Haare sehr nahe kommt. Damit vermeidet sie ein freudlos Aussehen, besonders weil jetzt die Schleier nicht mehr das Gesicht verhüllend getragen, sondern wie unsere Abbildungen genau veranschaulichen, nur rückwärts und seitlich herabhängend gewählt werden. Der Brautschleier soll fast so lang sein wie das Kleid, dessen Schleppe gewöhnlich $\frac{3}{4}$ Meter lang auf dem Boden ausliegt. Die Form der Schleppe richtet sich nach der jeweiligen Mode und auch ihre Garnierung ist nicht immer gleichmäßig, oft schmal, vielleicht nur in einer Myrtengirlande oder einem gewundenen, von Blütentuffs unterbrochenen Tüllstreifen bestehend.



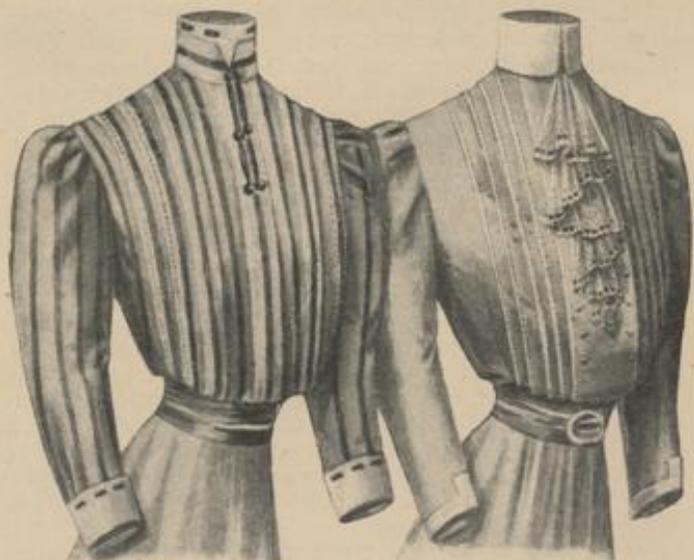
Nr. 7. Welschmüchlein aus Leder mit vergoldeten Nägeln.

Der Myrtenkranz hat von seiner traditionellen Form, das heißt dem Diadem, sehr viel eingebüßt. Man kann ihn, ganz der Gesichtsjorm entsprechend, entweder in Form seitlicher Tuffs mit herabhängenden Zweigen oder vorn schmal und rückwärts breit, auch nur einseitig und mit herabhängenden Girlanden oder ungleichmäßig, an einer Seite in Form eines Tuffs, auf der anderen Seite als Schlinge aufgestellt tragen. Neu ist es, die Ranten des Schleiers mit einem Bändchen einzufassen, was zu seiner Kleidsamkeit und seinem guten Fall nicht unwesentlich beiträgt. Die mit seitlich aufgerollten Köpfen versehenen, jetzt so modernen Frisuren beanspruchen ein ganz eigenartiges Schleierarrangement, da das Haar dazu vorn in der Mitte zu Scheiteln geteilt werden soll und dadurch tiefgesteckten Schleier bedingt.

Zu einem bräutlichen Toilettenrouseau — wir wollen dies hier anführen, um vielfachen an uns gelangten Anfragen zu entsprechen — gehören neben dem Brautkleid: zwei elegante Besuchkleider, nach der jeweiligen Mode aus Tuch oder Seidenstoff angefertigt, ein süßliches Reiselied neben einem englischen, eleganter gehaltenen Kleid, das heißt nicht dem Genre Trotteur entsprechend; ferner ein elegantes Abendkleid, ein einfacheres Abendkleid, mehrere Spitzenblusen, die man zu Tuch- oder Seidenröcken tragen kann, ein schwarzer Tuchpaletot, der sich allen Frühlingkleidern gut anpaßt und in der kommenden Saison sehr modern zu werden verspricht, eine Felljade, eine Pelzboa, ein eleganter Schlafrock, ein ganz einfacher fürs Leber, ein im Mittelgenre, also nicht zu gepußt und nicht zu einfach gewählter Schlafrock, ein eleganter und ein einfacher Abendmantel, vier bis sechs Paar Stiefelchen, zwei Paar Hausschuhe, mehrere Kopfhüllen fürs Theater und Handschuhe und Toilettenaccessorien in unbeschränkter und beliebiger Anzahl. Von den Hüten gar nicht zu reden, diese müssen eigentlich jeder Toilette angepaßt werden und werden wohl mit Rücksicht auf die sehr eingreifenden Änderungen, denen sie jeder Saison unterliegen, in ziemlich geringer Anzahl genommen. Praktische Bräute lassen sich dafür von ihren lieben Eltern mit klingender Münze schadlos halten.

Vielmehr ist es auch gebräuchlich, daß die Braut nicht die fertigen Toiletten mitbekommt, sondern nur die dafür bestimmten Stoffe mit dem nötigen Kleingeld, um die Ansprüche der Schneiderin in Zukunft damit befriedigen zu können. Wenn Mama großmütig sein will, so liefert sie jeder Toilette den dazu passenden Unterrock aus Taffet oder dem bedeutend praktischeren, dafür aber nicht rauschenden Satin Liberty-Seidenstoff.

Was das sorgende Mutterherz an Wäsche und sonstigen Haushaltungsgegenständen mit ins neue Heim beschert, wird wohl den jeweiligen Verhältnissen entsprechen müssen, und es bleibt der Großmutter und dem praktischen Sinn der Mutter oder der Braut überlassen, entweder mehr für Wäsche und weniger für Toiletten auszugeben oder aber — von beidem reichlich zu beschaffen und zu empfangen.



Nr. 10 und 11. Zwei gleiche Welschmüchlein aus Tuch und Taffet. (Schnitt hierzu: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) Schnitt: nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Preise von je 20 h oder 20 Pf.



Nr. 12. Mastenlohn: „Orangenverkäuferin.“ Rückenansicht hier; auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 11 auf dem Februar-Schnittbogen (I) — Nr. 13. an- und Weichschleif auf raumem Füll oder Satin Liberty mit Handbeton. Die Rockart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: von Abb. Nr. 61 aus dem vorliegenden Hefte; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 53 ebendasselbst.) — Nr. 14. Mastenlohn: „Pohringerin.“ (Verwendbarer Schnitt zum Leibchen: Nr. 11 auf dem Februar-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 53 aus dem vorliegenden Hefte.) — Nr. 15. Mastenlohn für Kopfschleier. Schlitze nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlauf der Eysen von je 20 h oder 20 V

Abb. Nr. 1 und 2. Brautfrisuren. Abb. Nr. 1 veranschaulicht eine lose Frisur, die in gewöhnlicher Art mit ziemlich niedrigem Schoß und beliebigem Geflecht, etwa Rollen oder einem Dreher, ausgeführt wird und der ein vom Kranz herabfallender Schleier beigegeben ist. Dieser Schleier wird in ganzer Breite genommen, rückwärts in Falten eingelegt und von den Seiten an an den rückwärtigen Teil des Brautkranzes befestigt. Wie die Abbildung angibt, liegen am vorderen Teile der Frisur zwei schmale Myrtengirlanden, von denen die zweite in Schlingenform aufgestellt ist. Rückwärts erscheinen die Blüten des Kranzes reicher als vorn. — Die zweite Frisur wird ebenfalls mit ziemlich lose gefiedertem Haar ausgeführt, dem sich seitlich allenfalls einige Rollen anschließen können. Der Schleier wird hier ebenfalls nur rückwärts angebracht, aber er erscheint schon, wie dies die Abbildung deutlich veranschaulicht, über dem Schoße liegend. Er wird hier zu einigen düstigen Falten eingelegt,



Nr. 16. Trauungs- und Reiskleid aus hellgrauem Tuch oder Cheviot. (Verwendbarer Schnitt zum Rod: Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen (I).) — Nr. 17. Trauungs- und Reiskleid aus Strohhaut mit Reibergedek und Waischleier. — Nr. 18. Brautanzug mit Taupferbildung. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von je 30 h oder 30 fl. Schnitt zur Jede der Abb. Nr. 16: Nr. 3 auf dem Schnittbogen. — Kundliche Bezeichnung für Abb. Nr. 16 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

unter der die Bluse mit Druckknöpfen geschlossen wird, eingenähte Knopflöcher und aufgefetzte Kugelnöpfe. Die Ärmel sind mit weißen Tassetbesätzen versehen. Das Jabor ist aus weißer, feiner Batiststickerei hergestellt. — Die zweite Bluse aus gestreiftem Tasset ist teils in Hohlfalten, teils in Plissee eingelegt, schließt ebenfalls unter der mittleren Hohlfalte mit Druckknöpfen und hat einen vorn ausgeschuittenen, durch einen unterschobenen Kragen ergänzten Siebtragen, der, wie die umgelegten Stulpen, mit Handdurchzug versehen ist.



Nr. 19. Myrtensarrangement in einseitiger Anordnung (mit seitlich nach oder hoch zu stehendem Blütenzuss und mehreren lang über den Schleier hängenden Girlanden) für Brautfrisuren.

die mit Tuffe aus Myrten zusammengehalten werden und mit einigen Myrtenspangen verbunden sind, und von denen Zweige über den Schleier herabhängen. Die vordere Kante des Schleiers wird mit einem Satin Liberty-Band eingefasst, das entweder mit versteckten Stichen eingenäht oder in den umgebogenen Randsaum des Schleiers eingelegt wird. Die Stiche werden mit dünner Seide ausgeführt.

Abb. Nr. 3. Reiskmantel aus zwei karierten Tüchern. Bevor man zum Zuschneiden des Mantels schreitet, muß man vorerst die Franzen wenigstens bei einem Tuch weg schneiden. Es ist praktisch, den Mantel vorerst aus einem billigen Futterstoff herzustellen, das heißt nur die Grundform, um die Anprobe nur im Prinzip vorzunehmen, was Länge und Weite des Mantels betrifft. Der Mantel fällt in Glodenfalten auf, schließt mit einer Doppelreihe von Knöpfen und hat ziemlich weite Ärmel, die Streifen aus Tasset oder auch aus gleichartigem Stoffe haben können. Den spitzen Halsanschnitt umgibt die zwischen Futter und Oberstoff anzubringende herausfallende Franze. Eine gleichartige erscheint dem unteren Rande des Mantels angenäht und auch hier zwischen Futter und Oberstoff angebracht.

Abb. Nr. 5. Trauungs- und Reiskleid aus hellgrauem Tuch. Der glatte Rod fällt in ziemlich tiefen Glodenfalten auf und kann entweder aus zwei runden Bahnen oder einem Borderteil und zwei runden Blättern zusammengefügt werden. Im ersten Falle zeigt er vorn und rückwärts in der Mitte ziemlich geschrägte Verbindungsnahte. Zu dem Rode, der allenfalls einige Zentimeter auf dem Boden aufliegen kann, wird eine Tasset- oder Spigenhülse in gleicher Farbe und einfacher Machart (mit Faltensäumen an den Vorder- und Rückenbahnen) getragen, der man als Vervollständigung des Paletots ein Stufenjabot aus Spigen beigibt, das an einen Siebtragen aus gefalteten Spigen gesetzt und mit einer kleinen Schleife abgeschlossen wird. Der Paletot ist in Westform gefürzt und mit seitlichen Schweißungsnahten ausgestattet. Er schließt mit zwei an Knöpfen festgehaltenen Schnüren und legt sich zu schmalen Reversdecken um, die mit Seide montiert sind. Der Paletot ist lose und hat lange, anpassende Ärmel. Das Hütchen aus Stroh oder grauem Hochhaargeslecht ist mit einem Brüsseler Schleier, der rückwärts herabhängt und seitlich zu einer Rosette gesteckt ist, garniert.

Abb. Nr. 8 und 9. Zwei Paletots. Der erste, aus kariertem englischem Wollstoff angefertigte zeigt den rechten Borderteil mit Battenverbreiterung unterhalb des Taillenschlusses geschnitten und schließt in angegebener Art mit Knopflöchern und Knöpfen. Auch beim Anschluß an den Ergänzungsvorderteil erscheinen die beiden Bahnen am Schokhelle pattenförmig verbreitert und überstept, so daß die Teile nicht in gewöhnlicher Art miteinander verbunden werden. Die Ärmel sind unterseht, der breite Siebtragen zeigt einen mit Samtband geränderten Umlegeteil.

Der zweite Paletot hat ein nach rückwärts zu länger werdendes Schößchen und ist rückwärts anliegend, vorn halbweit. Sein Verschluß geschieht seitlich mit einer untersehten Leiste, der rechte Vorderteil muß mit entsprechender Verbreiterung geschnitten werden, und die Verzierung des Paletots, die aus einer Vortie und drei Schnürchen besteht, erscheint des seitlichen Verschlusses wegen an jeder Seite in anderer Anordnung.

Abb. Nr. 10 und 11. Zwei englische Blusentailen. Die Vorderbahnen der ersten Bluse sind in vier Saumsfalten abgestept und zeigen an ihrer übertretenden breiten Hohlfalte, zeigen an ihrer übertretenden breiten Hohlfalte,



Nr. 20. Myrtensarrangement für Brautfrisuren.

Fortsetzung auf der zweitnächsten Seite

Pariser Moden.

Siehe die Abbildungen Nr. 21 und 22.

Abbildung Nr. 21 veranschaulicht eine Hochzeitsoilette aus Crêpe de Chine. Der Rock kann entweder in angegebener Art in Vogenform aufgepußt sein oder aber diese vogenförmigen Besätze nur an seiner Grundform haben, so daß sich der Doppelrock aus Crêpe de Chine ebenfalls in runder Form und am unteren Rande, wie angegeben, gestickt dem Grundrocke anschließen kann. Dieser zeigt am unteren Rande einen Volant aus schwarzen Spitzen, dem sich ein ebenso breiter Volant aus Crêpe de Chine unterlegt anfügt. Dann folgt eine Saumblende aus Crêpe de Chine, an die zwei in Vogenform aufgelegte Säume aus gleichem Material gereiht werden. Der Doppelrock wird zu einem Saum abgenäht und entweder mit Schnurstickerei oder Applikationen verziert. Die griechische Blusentaille schließt mit einem Gürtel aus Satin Liberty-Band ab, sie wird in Verbindung mit den Krauleitensärmeln geschnitten, mit Schnurstick oder Applikation in Art des Rockes verziert und fällt vorn in Blusenform auf. An die Grundform der Blusentaille sind halblange Ärmel gesetzt, die vorn faltig drapiert sind.

Das nächste Kleid aus Samt und Tuch hat einen glatten, aus Zwißelbahnen zusammengesetzten Rock und einen Paletot, der ganz in schmale Schnürchenförmchen abgenäht ist und an seiner Kante eine aufgelegte Applikationsbordüre zeigt. Diese erscheint aus dem Stoffe des Kleides hergestellt und mit reichen, mit Schnurstick umranderten Auf-lagefiguren verziert. Die Jacke zeigt rückwärts im Taillenschluß dicke Seidenschürze.



Photographische Aufnahme von Reutlinger, Paris.

Nr. 21. Hochzeitskleid aus Crêpe de Chine mit griechischer Bluse. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: von Abb. Nr. 51 aus dem vorliegenden Heft; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 53 ebendasselbst. — Nr. 22. Besuch- und Promenadenkleid aus Tuch und Samt mit Applikationsstickerei und Säumen. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Cray der Epesen von je 30 h ober 30 St.

Photographische Aufnahme von Perri D'Annet, Paris.

Kortlegnung von der zweitoberen Seite.

Abb. Nr. 12. Maskentostüm: „Strangenverkäuseria.“ Der Rock des Kostüms ist fuchseei, das heißt sein Abstand vom Fußboden beträgt etwa 15 cm; er wird aus hellblauem oder rotem Wollstoff hergestellt und in Zwickelform zugeschnitten. Man verwendet, je nach Stoffbreite, drei oder fünf Zwickel für den Rock. Seine rückwärtigen Bahnen sind einzureihen. Der Rock ist mit irgendeinem Futterstoff zu unterlegen und steht, wie die Abbildung zeigt, mäßig ab, so daß man nicht allzu viel Unterleibung unter ihm anzulegen hat. Zum Rock trägt man ein Hemdchen aus Naturleimwand mit anpassenden halblangen und mit rotem Band benähten Ärmelchen und eine Schürze aus Rohseide mit dorangelbunten orangegebenen Franzen. Die Schürze reicht in V-förmiger auch über das Leibchen und ist auch am oberen Teile mit Franzen besetzt. Die oberen Ausläufer der Schürze begrenzen einen spitzen Ausschnitt und können sich am Rücken allenfalls frezen. Rote Strümpfe, schwarze Lackstiefe mit hellblauen Schleifen und ein Kopftuch aus Spitzenbesetzter Leinwand vervollständigen das Kostüm. Material: $3\frac{1}{2}$ –4 m Wollstoff für den Rock, 4–5 m Foutard für die Schürze.

Abb. Nr. 13. Abendtoilette aus braunem Tüll. Als Grundform für das Kleid kann allenfalls weißer Satin Liberty verwendet werden. Grund- und Oberstoff bleiben für sich, werden aber in gleicher Form geschnitten, das heißt, man stellt beide aus gewickelten oder rundgeschnittenen Bahnen zusammen. Den Aussatz des Oberstoffrockes geben neun in verschiedener Breite gewählte schräggedigte Blenden aus gleichfarbigem Seidenstoff, die nur an ihrer oberen Kante anzunähen sind, sonst frei aufliegen. Sie müssen deshalb in Köhrenform zusammengenäht werden. Das tief ausgeschnittene Blusenleibchen schließt mit einem breiten Gürtel aus schräggedigt genommenem Seidenstoff

ab und zeigt eine unterste breite Chantillyspitze, die in der Farbe des Tülls gehalten ist und an ihren Enden, um, wie angegeben, aufliegen zu können, mit ganz dünnem Blumendraht versehen werden muß. Die Bluse schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Material: 10 bis 12 m Tüll, 4 bis 5 m Taffet für die Blenden.

Abb. Nr. 14 und 15. Maskentostüm: „Lothringerin.“ Der lange, bis zu den Fußknöcheln reichende Rock aus altblauem Wollstoff ist an der unteren Kante mit zwei Reihen hellblauer Bänder in angegebener Art besetzt. Das anliegende Leibchen aus dem Stoffe des Rockes tritt unter diesen und zeigt lange, ebenalls anschließende Ärmel, aus denen die weiten Mullmanschetten herausstehen. Diese legen sich über die halbe Hand und werden entweder querüber oder der Länge nach in Säumchen abgenäht. Das Bruststück aus durchsichtigem gemustertem oder glattem Mull oder Seidenbatist, auch aus feinem Leinen hat breite Spitzen als Abschluß. Es hüllt den Oberkörper reichlich ein und läßt seine Enden entweder unter dem Schürzenbund verschwinden oder unter den Armen durchgehen und am Rücken sich zu einem Knoten schlingen. Aus dem Bruststück wird der fein gekräuselte charakteristische weiße Stragen herausragen. Den Ausschnitt füllt ein farbiges Seidenband, an dem ein kleines goldenes Kreuzchen hängt. Besonders charakteristisch für die Lothringerin ist das weiße Mullhäubchen mit den farbigen Seidenbandschleifen, das entweder groß und mit plissierten Volants oder Spitzen oder klein, immer aber mit barettartig eingezogenem Kopf gewählt wird. Die ausgeschnittenen Schuhe aus schwarzem Leder haben farbige Krossetten, die Strümpfe sind weiß, die Schürze wird aus weißer Leinwand gefertigt.

Abb. Nr. 16. Trauungs- und Reiseskleid aus hellgrünem oder drapfarbigem Tuch oder Cheviot. Zu dem glatten, mit einer kleinen Schleppe versehenen, ziemlich faltenreichen Rock, der entweder aus zwei Bahnen zusammengeheftet werden oder aus einem Vorderteil und zwei runden Teilen bestehen kann, wird eine reizvolle, entweder gefärbte oder auch weiße Spitzen-, Crêpe de Chine- oder auch Taffetbluse getragen, die mit einem Faltenbügel aus Satin Liberty-Band abschließt. Der Rock hat eine Grundform aus Satin Liberty, die allenfalls mit einem plissierten oder eingereichten Ansaßvolant versehen sein kann. Der Paletot ist vorn lose, rückwärts ziemlich anliegend und zeigt einen überretenden rechten Vorderteil, der in angegebener Art oberhalb des Taillenschlusses ausgeschnitten wird und das lange Spitzenjabot der Blusentaille sehen läßt. Der Verschuß geschieht mit einer untersehten Leiste. Die drei Spangen aus Taffet, die mit Oliven abschließen, sind aufgesetzt. Die Kanten des Paletots sind abgesteppt, vorn herunter einmal, unten herum mehreremale. Die Ärmel werden mit überstepten Nähten angebracht, sind halblang und zeigen übereinstimmend mit dem breiten Umlegeband aufgesetzte Spangenteile, die ebenfalls aus Taffet gewählt werden. Material: $5\frac{1}{2}$ –6 m Tuch oder Cheviot.



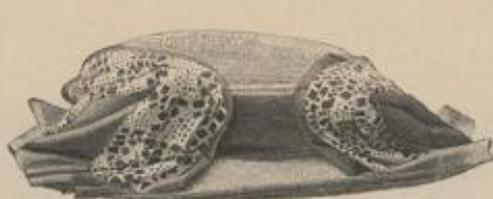
Nr. 24. Poupadour aus schwarzem Brokat mit Verzierungen für alte Damen.



Nr. 23. Empfangs- und Hauskleid aus Wollstoff, Seidenstoff und Leinwand für junge Frauen. (Schnitt dazu: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verzug der Evelyn von 30 h oder 30 Pl. — Ausführliche Beschreibung siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.



Nr. 26. Pompadour aus schneitem Seidenstoff mit runden Zügen.



Nr. 27. Reifetut aus Stroh mit Kollengefäß und Bouard.

Abb. Nr. 23. Elegantes Haarkleid für junge Frauen. Der Rock wird aus hellfarbigem Tuch angefertigt. Er kann entweder aus zwei runden Bahnen oder Zwiabelbahnen zusammengestellt werden, man schneidet ihn reichlich lang und befestigt ihn am inneren Rande mit zwei glatt aufgenähten oder faltig angebrachten Bändern. Allenfalls könnte der obere Rand des Rockes mit einem Bandzug ausgefaltet werden, um nach Belieben weiter gemacht werden zu können. Die Jacke besteht aus ziemlich langen Jäckchenseiten und fällig darangesetzten Hängerbahnen, die ein wenig rundgeschnitten werden könnten. Der Verschluss der Jacke geschieht nur in Brusthöhe und wird durch das überragende Plastron aus Spitze gedeckt. Der übrige Teil fällt lose auf. Als Material zur Herstellung der Jacke kann man Bouard mit Applikationen aus Spitzenfiguren und angelegten Spitzen oder auch breite Täschchen verwenden. Auch der obere Teil des Jäckchens erscheint aus Spitzen und Blenden aus glattem Stoff in Farbe der Jäckchenbahnen oder aus Bändern zusammengestellt. Zwei Bindschärpen, die von Bandschleifen ausgehen, werden leicht über dem Spitzensatz geschlungen. Die Blenden des Jäckchens werden, wenn sie aus Stoff hergestellt sind, schräg abgenommen. Material: 3 1/2 - 4 m Tuch, 3 bis 4 m Bouard oder Spitze

Abb. Nr. 28. Straßen- und Besuchkleid aus Tuch und Samt mit kurzem japanischem Jäckchen für junge Frauen. Zu dem aus runden Bahnen zusammengestellten Rock wird eine leibliche Blusen-taille aus Crêpe de Chine oder Spitzenstoff getragen, die mit einem breiten Satin Liberty-Bandgürtel abgesehen ist und in möglichst einfacher Form gewählt sein soll. Ein Jabot aus Täschchen oder Gazejückerlei hängt sich einem Stehragen aus gleichem Material an, der rückwärts geschlossen wird. Das Jäckchen aus Samt zeigt Westenausschnitt und wird mit zwei dreieckförmig geschnittenen Teilen zusammengehalten, die mit Druckknöpfen verbunden werden. Sie sind aus Tuch zu schneiden und mit Seidenschnüren zu befestigen. Schnüre oder Blenden aus Taffet geben auch den Aufzug des ganzen Jäckchens in angegebener, nicht näher zu beschreibender Weise. Material: 3 1/2 m Tuch zum Rock, 4 1/2 - 5 m Samt zum Jäckchen.

Abb. Nr. 30. Blusenkleidchen aus gestreiftem Wollstoff für Mädchen von 7 bis 8 Jahren. Das Mädchen ist der Länge nach gestreift; beim Blusenkleidchen laufen die Streifen querüber. Die Falten des Mädchen werden auf einer Maschine gepresst, nachdem der untere Rand mit einer Blende aus Farbe der dunkleren Streifen befestigt wurde. Den Ausschnitt des Blusenkleidchens, das Knie trägt, fällt ein Unterkleidchen aus Wattefäzerei aus, dessen halbkranz Kermel in eine Blende gefasst sind.

Abb. Nr. 31. Besuchkleid aus gestreiftem Samt und Tuch. Der Rock hat Empireform und zeigt vorn in der Mitte entweder umgesteppte Verbindungsnähte oder einige Schürstichreihen in abwechselnder Farbe. Man wählt diese im Tone der dunkleren Streifen des Samt-Jäckchens. Am unteren Rande ist der Rock etwa 15 cm von der Kante entfernt, gleichartig entweder mit Steppreihen oder Schürstichreihen verziert. Das Jäckchen aus gestreiftem Samt ist ziemlich kurz, hat zackig geformte Vorderbahnen und ist fest mit einer unterlegten Leiste sein breiter Stehragen getragen aus Samt hat zwei aufgesetzte Knöpfe und lässt das Spitzenjabot, wie angegeben, herausfallen. Es findet seine Fortsetzung unten mit Knöpfen und Schnüren besetzten Vorderteilzaden. Die Kermelchen sind glatt geschnitten und lassen Spitzen heraustreten. Nachwärts ein lang herabfallendes hängendes Kollenschildchen aus gestreiftem Samt. Material: 3 1/2 - 4 m Tuch, 4 1/2 bis 5 m Samt.

Abb. Nr. 33. Hochzeits-toilette aus Satin Liberty und Crêpe de Chine. Der mit Schleppe geschnittenen Empirerock kann entweder mit einem breiten,



Nr. 28. Straßen- und Besuchkleid aus Tuch und Samt mit kurzem, japanischem Jäckchen für junge Frauen. (Schnitt zum Jäckchen: Nr. 5 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen [1]). - Nr. 29. Besuchkleid aus schwarzem Kopfbarett mit Strickjacke und Strickhosen. - Nr. 30. Blusenkleidchen aus gestreiftem Wollstoff für Mädchen von 7 bis 8 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Mädchen: Nr. 9 auf dem Juni-Schnittbogen [1]). (Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) geben Erfolg der Spitze von je 20 h oder 30 h. - Ausführliche Beschreibung für Abb. Nr. 28 siehe auch „Praktisch: Wägen Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.



No. 10. Welche aus demselben mit dem gelben
 Band am Saum und langer, gelber, (blauer oder
 schwarzer) Hut mit breiten Bändern. — No. 11. Ganz
 aus Leder mit silbernen Verzierung.

No. 12. Ganz aus weißer Liberty mit breitem, weißem
 Saum und weitem Hut. (Schwarzer Hut mit breiten Bändern, mit
 weitem Saum und weitem Hut. No. 13. mit breiten Bändern, mit
 weitem Saum und weitem Hut. No. 14. mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut.)



No. 15. Ganz aus weißer Liberty mit breitem
 Saum und weitem Hut. (Schwarzer Hut mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut. No. 16. mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut.)

No. 17. Ganz aus weißer Liberty mit breitem
 Saum und weitem Hut. (Schwarzer Hut mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut. No. 18. mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut.)



No. 19. Ganz aus weißer Liberty mit breitem
 Saum und weitem Hut. (Schwarzer Hut mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut. No. 20. mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut.)

No. 21. Ganz aus weißer Liberty mit breitem
 Saum und weitem Hut. (Schwarzer Hut mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut. No. 22. mit breiten Bändern,
 mit weitem Saum und weitem Hut.)



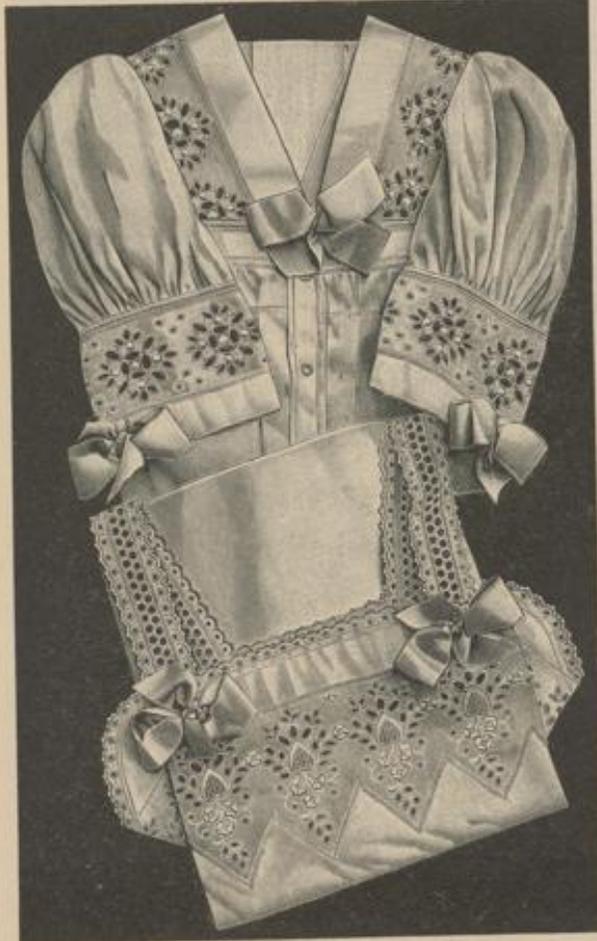
Nr. 41 und 42. Zwei Morgenkleider aus Bolle oder Kontard für je 2 Frauen. Schutte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf. (Schnitt zu Abb. Nr. 41 und 42: Nr. 9 auf dem Schnittbogen) — 2 notwendige Verteilung für Abb. Nr. 41 siehe auch „Praktisch: Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.



Nr. 43. Friseurjacke aus weißem Batist mit Silbererei; passend zum Tagabend und zum Unterrock Abb. Nr. 44 und 45. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlag der Spesen von 30 h oder 30 Pf. (Schnitt hierzu: Nr. 11 auf dem Schnittbogen.)

gestellt, die einer antiken Spitze nachgebildet ist und einen sehr zarten Eindruck macht. Man kann die Spitze entweder in Naturfarbe lassen oder zum Tone des Kleides färben. Der Gürtel aus Satin Liberty-Bänder lässt seine Enden sich rückwärts kreuzen, scheinbar über die

rundgeschnittenen Ansagvolant verziehen sein oder einen solchen nur durch ein aufgelegtes Blendchen markiert haben. Der Rock wird rückwärts in ziemlich reichen Falten zusammengefaßt und wirkt an den Seiten leichte Drapierungsfalten. Der Taillenteil des Kleides ist aus Cröpe de Chine in Farbe des Rodes, breiten Satin Liberty-Bändern und einer überaus feinen, zart gemusterten geflügelten Spitze zusammengesetzt.



Nr. 43 und 44. Nacht- und Tagabend aus Batist mit Silbererei. (Schnitt zum Nachtabend: Nr. 10 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 45. Unterrock aus Satin mit breitem Saumrandvolant; passend zur Friseurjacke und zum Tagabend Abb. Nr. 44 und 45. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Abb. Nr. 44. Brautkleid aus Satin Liberty und Musselin. Die Grundform, die aus Taffet hergestellt wird, wird in Form eines Bolants mit angelegtem Satin Liberty ausstattet, der unter dem vorn geflügelten Ueberkleid herausragt. Dieses hat Empireform, wird am oberen Rande in Form eines Gürtels gefaltet und schließt entweder rückwärts in der Mitte oder seitlich unter der aufgelegten Blende, die aus Band oder auch aus dem Stoffe des Kleides gewöhlt werden kann. Wie die Abbildung anzeigt, wird das Ueberkleid durch die Blende in Falten drapiert und fällt auch am rückwärtigen



Nr. 47.
Küllschmetterling
mit Kiltter-
felder für Abend-
festen.

Teile faltig auf. Es grenzt eine Bluse aus gesticktem Stoff oder Spitzen ab, die aus zwei Teilen besteht und übergreifende Reversumklage aus gleichem Material hat. Der tiefe Ausschnitt der Bluse, die selbstverständlich eine anpassende Grundform hat, wird mit einer Fasse ausgefüllt, die entweder in schmale Säumchen abgesteppt oder mit Bändchen benäht ist und deren Abschluß ein spitz geformter Kragen

aus Irishspitzen gibt. Den tiefen Armlochanschnitt begrenzen Handbrettelchen, die japanischen Kermel aus Musselin sind in Falten eingelegt und mit Spitzen besetzt. Material: 14-15 m Satin Liberty, 7-8 m Musselin.

Abb. Nr. 36. Brautmuttertoilette aus dunkelvioletttem Satin Liberty mit Perlenstickerei. Der Rock hat Empireform, ist futterlos und wird über einer für sich anzulegenden Grundform entweder aus Merveillex oder aus Taffet getragen, die an der unteren Kante entweder mit einigen Samtbändern oder einem rund geschnittenen Volant versehen sein kann. Der Rock ist ziemlich faltenreich, liegt aber an den Hüften faltenlos an und verbreitert sich erst nach unten durch die starke Schrägung seiner Bahnen. Seinen unteren Rand schmückt eine in Stiff- oder geschliffenen Perlen auszuführende Stickerei, die in jedem größeren Stickereiateil hergestellt wird. Am oberen Rande des rückwärts mit Druckknöpfen geschlossenen Rockes erscheint ein faltiger Satin Liberty-Bandgürtel, der die Brusttaillie abschließt. Diese wird auf einer anpassenden Futtergrundform hergestellt und ist dem verlängerten Rocke entsprechend zu kürzen. Sie schließt vorn in der Mitte und öffnet sich über einer Weste aus Tüllspitzen, die in Form eines Jabots oben zusammengefaßt wird. Die Kermel sind am oberen Teile aus Spitzen drapiert und mit angeschnittenen Trichterfalten versehen. Material: 10-12 m Satin Liberty.

Abb. Nr. 38. Englisches Promenadesteid aus Tuch oder Cheviot. In dem am oberen Teile anschließenden, nach unten hin in ziemlich reichen Falten auffallenden Rock, der futterlos ist und über einer Grundform aus Satin Merveillex oder Satin Liberty getragen wird, benäht man eine in gleicher Farbe gehaltene Crêpe de Chine- oder dazu gefärbte Spitzenbluse, die mit einem ziemlich breiten Faltengürtel aus Samtbend abschließt; und deren Nachart, dem ganzen Charakter des Kleides entsprechend, möglichst einfach gehalten sein soll. Der Rock ist am oberen Teile



Nr. 50 und 51. Tagkleid und weites Beinleid aus Watik mit Stickerei und Vordurchzug. Schmitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Betrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.



Nr. 48. Hochzeitskleid aus Crêpe de Chine mit Säumbenttaillie; auch für ältere Damen geeignet. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: von Abb. Nr. 51 aus dem vorliegenden Heft; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 7 auf dem Heft- oder Schnittbogen [1]) - Nr. 49. Empirekleid aus Satin Liberty mit Kantenrüschen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform, entsprechend gefügt: von Abb. Nr. 51 aus dem vorliegenden Heft.) Schmitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Betrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl. - Ausführliche Beschreibung für Abb. Nr. 49 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

so daß man ihn aus zwei rund geschnittenen Teilen zusammenstellt. Die Grundform wird entweder mit einem rund geschnittenen, eingereihten oder plissierten Anschlagvolant versehen oder mit einigen Samtbändern benäht. Der Volant könnte ebenfalls einige Reihen schmaler Samträdchen als Abschluß haben. Der Paletot zeigt gereimte Vorderbahnen, in deren Fortsetzung der Schoskanti zu schneiden ist. Wie die Abbildung zeigt, verbinden sich die beiden Vordertheile so, daß der der vorderen Mitte zugekehrte Teil unter den anderen tritt, der eingebogen und etwa 1/2 cm von seiner Kante entfernt niedergestept wird. Der übrige Teil des Paletots ist in ganz gewöhnlicher Art zu schneiden. Die Vorderbahnen kürzt man in Westenform, die Revers sind für sich angebracht und werden mit dem an der Kante niederzustaffierenden Futter festgehalten. Ein Samtvorstöß umgibt den ganzen Paletot; er ist nur am oberen Teile etwas breiter. Der Untergesetzten erscheint zu Rücken ausgeklagen und mit Samt unterlegt. Material: 5 1/2-6 m Tuch.

Abb. Nr. 39. Hochzeitskleid aus Satin Liberty mit Fichuataillie. Die Taille wird über dem Rocke getragen. Der Verschluss geschieht zuerst in der Mitte vorn mit Haken, dann tritt das breite Plastron aus Seidenstoff mit unterlegtem Tüll über, fängt sich mit Druckknöpfen an die Futtertaillie und hierauf erst erscheint das Fichu ebenfalls mit kleiner Druckknöpfchen niedergehalten. Dieses wird aus schrägsädigen Stoff in den an der Abbildung ersichtlichen Falten auf einer Bluse drapiert. Es ist praktisch, die Form des Fichus zuerst aus irgend einem billigen Futterstoff vorzuformen, damit



Nr. 52. Dekorationskissen aus weißer Seide mit Spitzenapplikation.

nicht unnütz Seidenstoff verschritten werde. Man könnte das Fichu auch aus einzelnen Blendenlagen zusammensetzen, die man an eine Grundform zu befestigen hätte. Das Ende des linken Fichuteiles wird durch eine goldene Schwalbe geleitet und hängt frei herab. Die glockigen Ärmelchen sind in runder Form zu schneiden und mit einer Applikationsborste zu besetzen. Das Plastron aus Tüll schmückt eine Applikationsfigur aus Stiderei. Der Rock ist ziemlich glatt und mit einer Grundform versehen, die man für sich anlegt. Material: 10—12 m Satin Liberty.

Abb. Nr. 41 und 42.

Zwei Morgenkleider aus Foulard oder Voile. Den Aufspiz des ersten Kleides gibt ein ziemlich breiter, den spitzenförmigen Halsauschnitt sich anschließender Kragen aus Tasset, an den eine Spitze oder Stiderei gesetzt ist. Auch beim Halsrande geschieht der Abschluß mit einer Spitze. Die halblangen Ärmel werden übereinstimmend mit dem Kragen aus glattem Stoff gewählt, während die glöckig zu schneidenden Epaulettenärmel aus dem Stoffe des Kleides herzustellen sind. Der untere Rand des Kleides wird zu drei Säumen abgenäht, muß insolge dessen beim Zuschneiden entsprechend lang geschnitten werden und zeigt einen Anjaz aus Spitze oder Stiderei, unter der glatter Seidenstoff liegt, und die mit einer aufgesteppten Saumleiste abschließt. Der Verschluß des Kleides geschieht vorn in der Mitte mit einer untersehten Knopfschleife. — Das zweite Kleid aus einfarbigem Stoff zeigt als Taillengarnitur einen sehr breiten Spitzen- oder Stidereieinsatz, der teils dem Fichukragen beigegeben ist, teils als Epaulettenärmel in Verwendung kommt. Den Ausschnitt fällt ein Plastron aus, das man querüber in Säumchen abnäht und das sich über dem in der Mitte geschlossenen Futter seitlich mit Druckknöpfen anfügt. Aus den Epaulettenärmeln treten an eine Grundform gesetzte Glockenärmel aus Crêpe de Chine heraus. Den Abschluß des Taillenteiles gibt ein Bandgürtel, der vorn zu einer großen Schleife geknüpft ist und seine beiden Enden lang herabhängen läßt.

Abb. Nr. 43—46. Damenwäsche. Das Nachthemd Abb. Nr. 43 zeigt eine aus Stiderei und einer Saumleiste hergestellte Paffe, die an Vorder- und Rückenbahnen einen spitzen Halsauschnitt formt. Die Hängerteile des Nachthemdes fügen sich in gereihten Falten an die Paffe. Der Verschluß geschieht sichtbar mit Knöpfen. Den weiten, allenfalls halblangen Ärmeln ist übereinstimmend mit der Passengarnitur eine Stiderei mit Saumleiste angefügt. — Abb. Nr. 44 zeigt ein Taghemd mit vorn und rückwärts vieredigem Ausschnitt und Achselträgern aus Stiderei. Die Paffe ist in Badenform aus einem breiten Stidereistreifen hergestellt und schließt mit à jour-Verfähen ab. In den Ecken des Ausschnittes Bandschleifen. — Abb. Nr. 45 stellt



Nr. 43. Besuchdat aus Hochhaargesteht mit langer Amazonenscher und Vandrüsche. — Nr. 44. Von aus Straußfedern. — Nr. 45. Kleines Frühjahrskleidchen aus braunem Hochhaargesteht mit Tüllbus und Flügel.

ein Frisierjäckchen dar, dessen Paffe und Epaulettenärmel aus Stiderei verfertigt sind. Die Hängerbahnen des Jäckchens sind beim Anjaz an die Paffe in Schürchenfäume genäht und mit einer Stidereileiste angelegt. Breite Saumleisten sind dem spitzenförmigen Ausschnitt und den japanischen Epaulettenärmeln angefügt und schließen mit à jour-Verfähen ab.

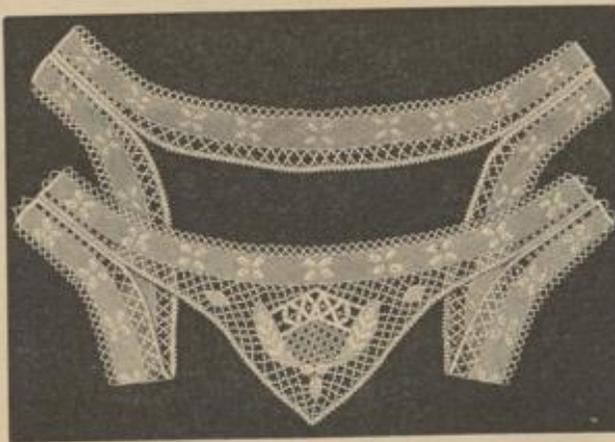
Die Ärmel haben am oberen Teile Schoppenform und zeigen nach vorn zu sich verfürzende angelegte Bolants mit Saumleisten. — Der Unterrock Abb. Nr. 46 zeigt einen rund geschnittenen, am oberen Teile mit Säumchen verzierten Anjazvolant, der unten ebenfalls mit Stiderei versehen und zu einer Saumleiste abgebogen wird. Am oberen Teile ein schmaler runder Befaj mit einer Zugvorrückung.

Abb. Nr. 48. Hochzeitskleid aus Crêpe de Chine mit Säumchentaile. Die Taille ist mit einer anpassenden Grundform versehen und besteht aus dem Plastroneinsatz, der aus zwei Bahnen zusammengesetzt wird und aus den Fichubahnen, die wie der erste der Länge nach in Säumchen abgenäht werden. Der untere Teil des Plastrons erscheint querüber in Säumchen abgenäht. Diesem Teil schließt sich die breite Spitze an, die unter dem Fichuteil durchgeht und auch über den Rücken reicht. Der Verschluß geschieht seitlich mit Druckknöpfen, nachdem die Grundform in der Mitte geschlossen wurde. Die Ärmel sind ziemlich weit und werden an der Innennaht eingezogen. Material: 14—16 m Crêpe de Chine.

Abb. Nr. 49. Empirekleid aus Satin Liberty mit Faltensärmeln. Die entsprechend verfürzte Taille zeigt in Strahlenfalten zusammengefaßten Oberstoff und weite Armlochanschnitte. Hier wird der Stoff, wie angegeben, abgebogen, so daß der Faltensärmel gleichsam als Fortsetzung des Oberstoffes erscheint. Der Ärmel ist ganz in Säumchen abgenäht und reicht bis auf den Handrücken. Der Stehkragen des Kleides ist der Länge nach in Säumchen abgenäht. Beim Halsrand schließt das Kleid mit einer Einfassung aus gleichartigem Stoff ab. Der Rock hat Empireform, wird rückwärts zusammengezogen und mit einem für sich aufliegenden Schärpenteile ausgestattet. Die Ärmel

können ebenso wie das Plastron aus Musselinchiffon oder Spitzenstoff angefertigt werden. Material: 14—16 m Satin Liberty.

Abb. Nr. 50 und 51. Taghemd und Beinleid aus Batist. Das Beinleid zeigt einen eingereichten, an der Seite geschlitzten und mit einer Stiderei figur versehenen Badenvolant, dessen Anjaz mit einer Banddurchzugseiste vermittelt wird. Das Band knüpft sich seitwärts zu Schleifen. Das Hemd ist vorn spiz, rückwärts edig ausge schnitten. Seinen Ausschnitt umgibt teils eine Banddurchzugseiste, teils eine passendförmige Stiderei, an die eine Valenciennespitze gesetzt ist. Der Vorderreil des Hemdes ist etwa 15 cm lang in Säumchen abgenäht.



Nr. 56. Doppelpette Hemdenpaffe.

Die Beschreibung des Umschlages sowie die Fortschung der Moden befinden sich auf Seite 544.

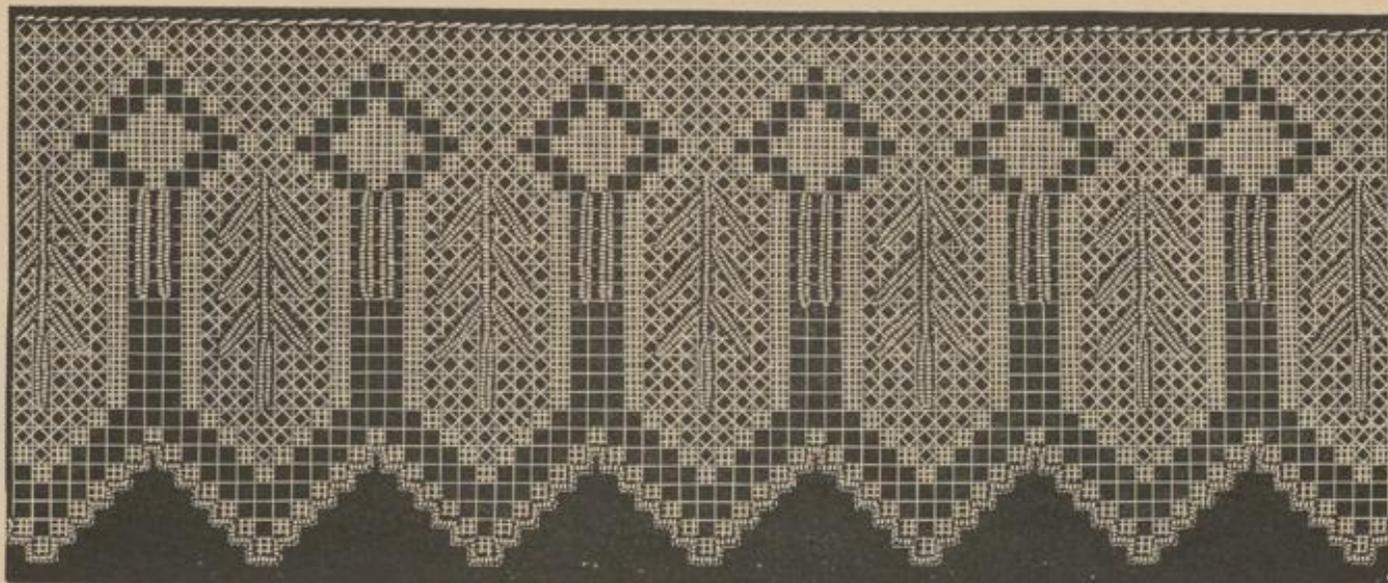


Forman

gegen

Schnupfen

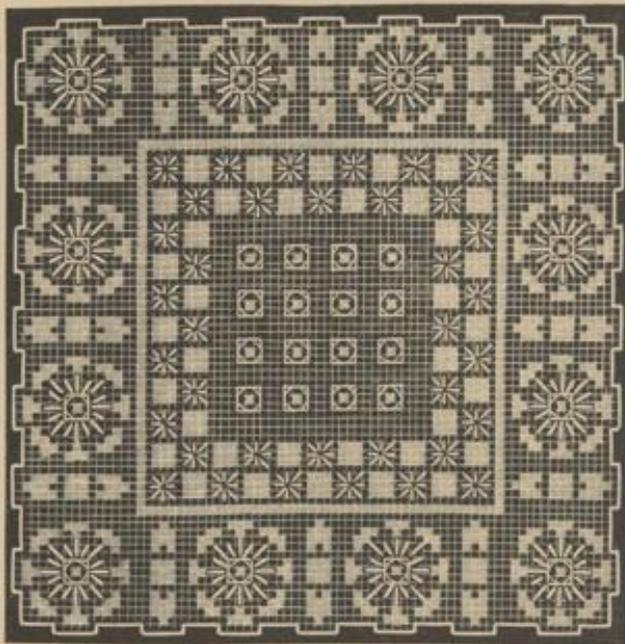
Arztlicherseits vielfach als ideales Schnupfenmittel bezeichnet. — Wirkung frappant. — Dose 40 h.



Nr. 57. Spitze in Filzarbeit, verwendbar zur Verzierung von Wäschegegenständen, Blusen etc. (Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

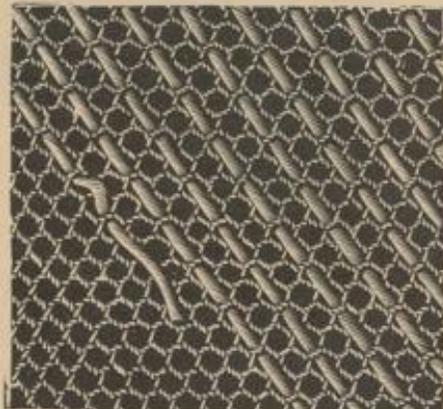
Handarbeit.

Abb. Nr. 57. Spitze in Filzarbeit, verwendbar zur Verzierung von Wäschegegenständen, Blusen etc. Man arbeitet dieses Spitzenmuster entweder auf geneigtem Grund oder man benützt hierzu den im Handel erhältlichen gewebten Filzstoff, wodurch die Arbeit um vieles erleichtert wird. Selbstverständlich richtet sich die Breite des Musters nach der Größe des Filznetzes. Als Arbeitsmaterial verwendet man sowohl für den Grund als auch zum Ausnähen Leinen- oder Filzwirnen. Wird Filzstoff als Grund verwendet, so kann man sich auch eines anderen Arbeitsfadens, zum Beispiel Garn oder Seide bedienen. Unser Modell wird in Leinen- und Point d'esprit-Stich und gestopften Blättchen, die teilweise auf dem Grunde, teilweise auf dem Point d'esprit-Stich aufliegen, gearbeitet. Der Bodenrand wird über zwei eingelegte Fäden geschlungen.



Nr. 58. Auflage für ein Taschentuch- oder Schleierschachtel. Filzarbeit. (Naturgroßes Detail Abb. Nr. 79. Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

perkanovaß, die mit leichter Stiderei geschmückt sind. Die große Decke, die an den beiden Längenseiten 12 cm über die Tischtafel fällt, ist 52 cm breit und ohne Spitze 66 cm lang. Die zwei vorderen Ecken der beiden kleinen 58 cm langen und 30 1/2 cm breiten Decken, die an drei Seiten 10 cm über die Kanten fallen, sind, wie man aus Abb. Nr. 61 ersieht, fappentartig verbunden, wodurch das



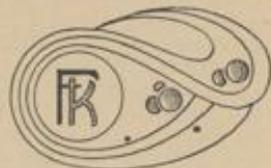
Nr. 60. Naturgroßes Stichdetail zur Witrane Abb. Nr. 79.

Herabrutschen von den Platten verhindert wird. Die Stidereien führt man auf entsprechend großen Stoffstücken nach den Typenmustern (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit dunkel-alkblauer und erbsengrüner, dreifädig geteilter Filzseide aus. Eine Type des Musters umfaßt ein Kreuzchen, das man stets über eine Fadentrennung des Gewebes arbeitet, wie man aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht. Die fertig gestidten Decken, deren Kanten einfache, gebälte oder gelüppelte Spitzen zieren, saßt man mit einem 1 cm breiten à jour-Saum ein.

Abb. Nr. 62. Das Milieu mit Blattstiderei ist samt der 3 cm breiten Spitze 83 cm lang und breit. Zur Herstellung der Stiderei benötigt man ein 86 cm langes und breites Stück cremefarbiges Vulgarischleinen, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stiderei führt man im

Abb. Nr. 58. Auflage für Taschentuch- oder Schleierschachtel. Filzarbeit. Die 20 1/2 cm lange und breite Auflage wird entweder auf einem mit der Hand geneigten Filzgrund oder auf cremefarbigem Filzstoff (sogenannter Herkulesfilz) ausgeführt. Zum Ausnähen wird der Grund in einen Rahmen gespannt und dann sticht man die Musterung mit weißem Leinwandwirnen nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) und dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 79 ein. Aus der letztgenannten Abbildung ersieht man die Größe der Stoffstücke und die Ausführung der einzelnen Sticharten. Man beginnt die Arbeit mit dem Leinwandstich, wobei man zugleich die Musterung einsteilt und stellt dann die Blättchen, die die Sterne des Randes bilden, über vier gespannte Fäden in Stopfarbeit her. Lose gespannte, in der Mitte durchstopfte Fäden über je drei Stoffstücke ergeben die kleinen Sterne des Mittelfeldes. Die Quadrate und Kreise werden aus zwei Reihen hergestellt. In der ersten Reihe bildet man durch das Spannen der Fäden die Form, die man in der zweiten Reihe umwidelt. Der Außenrand wird über eine Einlage von zwei Fäden geschlungen und dann schneidet man den überstehenden Stoff mit einer scharfen Schere weg. Die fertige Auflage wird an der Rehrseite geplättet und über ein weißes Seidenschachtel befestigt.

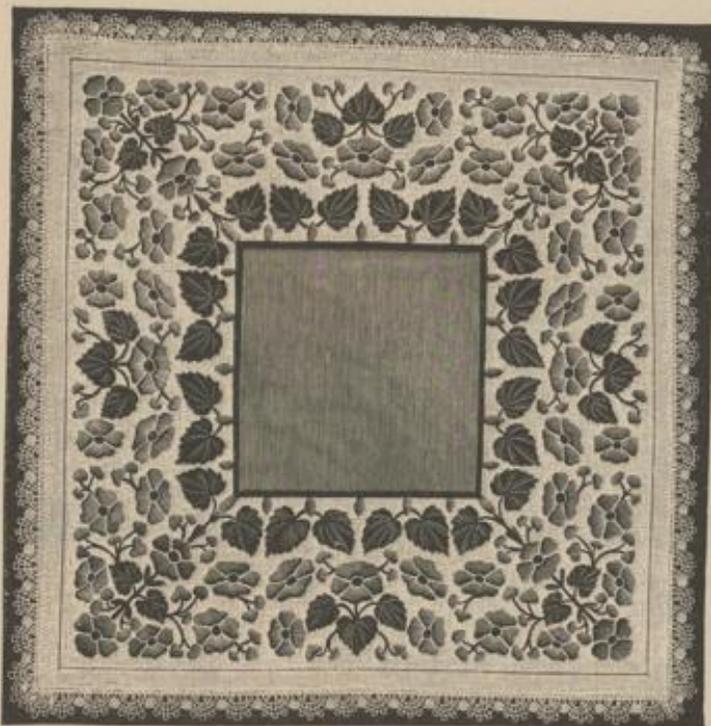
Abb. Nr. 61. Serviertischdecke mit Kreuzstiderei. Den aus Metall hergestellten Tisch zieren Decken aus weißem Sultan-



Nr. 60. F. K. Verziertes Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 61. Serviertischdecke mit Kreuzstiderei. (Naturgroßes Detail und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 62. Kissen mit Plattstickerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Baule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

(auf die Rehrseite) übertragen. Hierauf legt man den mit der Zeichnung versehenen Stoff auf eine weiche Unterlage (Filz oder Tuch), zieht alle Linien mit einer stumpfen Stricknadel nach und schneidet jede Figur $\frac{1}{2}$ cm außerhalb der Linien mit einer scharfen Schere aus. Sodann biegt die entsprechenden Teile des Grundstoffes aufgehoben und dann befestigt man die Kante jeder einzelnen Form mit feinen, ziemlich unsichtbaren

Abb. Nr. 68. Der Bettvorleger in Quastchenstich ist 90 cm breit und ohne



Nr. 63. M. H. Monogramm für Weißstickerei.

fransen 130 cm lang. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 140 cm langes und 100 cm breites Stück elektrifizierten Nordoststoff, auf dem man die Arbeit mit doppelter schiefergrauer (Grund) und hellgrauer (Ornament) nordischer Wolle nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) und dem naturgroßen Detail



Nr. 64. D. Y. Monogramm für Weißstickerei.

mit dem gleichen Faden fort, so bilden sich von einem zum anderen Knoten Schlingen, die man nach Fertigstellung der Arbeit aufschneiden muß. Die Quastchen sollen stets gleich lang gelegt werden, damit nach dem Aufschneiden die einzelnen Reihen gleich lang sind. Die fertige Arbeit wird mit grauem Satin gestärkt und dann hängt man die 12 cm langen Franzen aus hellgrauer Wolle ein. Je vier und vier der eingehängte

Rahmen mit hellzitronegelbem, dunkelgelbem und olivgrünem Zwirn (1. in Noche D-M-C Nr. 16) aus. Bei unserem Modell waren die Blüten und Knospen mit zitronengelbem und die Blütenmittelpunkte mit dunkelgelbem Garn in Plattstich gearbeitet. Die Blätter werden nach den Blattteilungen mit grünem Garn platgestickt und die Stiele führt man in der gleichen Art und mit demselben Faden aus, wie man aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht. Ist die Arbeit fertig, so heftet man über die quadratische Mitte des Mittels gelbes Schottischleinen und übersticht dann die Schnittanten mit einer 2-3 mm breiten Plattstichkante. Ein 3 cm breiter Saum, der mit einer à jour-Naht festgehalten wird, schließt das Milieu ab. Zur Ausführung der Naht zieht man sechs Fäden aus und laßt stets mit weißem Zwirn je sechs Fäden zu einem Bündel.



Nr. 65. Naturgroßes Stichdetail zum Bettvorleger Nr. 66. Nr. 65.

Abb. Nr. 66 und 67. Wandbehang und Bettvorhänge mit Aufnäharbeit. Weißes starkes Leinen gibt den Grund für den Behang und die Vorhänge. Zur Herstellung des 210 cm breiten und 265 cm langen Behanges und der 90 cm breiten und 235 cm langen Vorhänge überträgt man die naturgroßen Zeichnungen auf entsprechend große Leinwandstücke. Sodann werden die auf der verkleinerten Totalansicht dunkel erscheinenden Formen auf dunkel-blaugraues und die hellen Formen auf dunkel-zitronengelbes Leinen oder auf Satin



Nr. 66 und 67. Wandbehang und Bettvorhänge mit Aufnäharbeit. — Nr. 68. Bettvorleger in Quastchenstich. — Nr. 69. Naturgroßes Stichdetail; Abb. Nr. 65. Typenmuster auf dem Schnittbogen. Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Je eine naturgroße gestochene Baule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 69. Naturgroßes Detail zum Gehang Abb. Nr. 75.

Fäddurchzugarbeit ist 63 cm lang und 48 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man als Grundstoff ein 78 cm langes und 58 cm breites Stück cremefarbenen Erbsentüll, gleichfarbige 7 mm breite Point lace-Bändchen und Ideal-Perlgarne. In die naturgroße Zeichnung auf den Grundstoff übertragen, so heftet man den Tüll auf Pauslinien, wobei man zu beachten hat, daß das Gewebe vollkommen glatt aufliege und keine Falten bilde. Sodann näht man die Bändchen den vorgezeichneten Linien entlang auf und füllt die Flächen innerhalb dieser Formen mit schrägen Durchzugreihen, wobei von einer zur anderen Reihe eine Lückerei frei bleibt, wie man aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 69 ersieht. Die Konturen der Blüten und Blätter stellt man aus doppeltgelegten Fäden, die man mit zweifach geteilter Filofellseide niedernäht, her. Dann füllt man die Blätter und Blütenformen mit doppeltem Faden mit dicht aneinandergereihten Reihen und die Blütenmittelpunkte mit einfachem Faden in verlegten Reihen, wie das Detail zeigt. Unter den Spinnen und Verbindungsstäben, die einige Formen zieren, wird der Tüll weggeschnitten, siehe Abb. Nr. 72. Zum Schluß biegt man den Tüll auf die rechte Seite um und fixiert ihn mit dem Point lace Bändchen.



Nr. 70. Bilderrahmen mit Kerbschnittarbeit. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gehobene Fante gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von Josef Stact in Gropf-Küersdorf.

Möbelfuß umgestaltet werden. Unsere 46 cm breite und samt den 12 cm langen Franzen 178 cm lange Decke aus naturfarbigem Kubaleinen zieht ein einfaches Kreuzstichmuster, das man mit schwarzer, dunkel-olivgrüner und olivgrüner, dreifach geteilter Filofellseide nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) arbeitet. Eine Type des Musters umfasst zwei Stofffäden in der Höhe und Breite, wie man aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht. Wie die verkleinerte Totalansicht Abb. Nr. 73 zeigt, sind die mit Sternen verzierten drei Quadrate, die durch Streifen verbunden werden, so angeordnet, daß die Außenlinien des ersten und letzten Quadrates auf den äußeren Stuhlanten aufliegen und das dritte Quadrat die Mitte der Decke ziert. Der oben und unten überstehende unbestidte Stoff wird bis zur Stiderei ausgefranst, dann bindet man je zwölf Fäden mit schwarzer Seide zu einer Quaste ab und füttert die Decke mit gleichfarbigem Samt. Das 44 cm lange und 42 cm breite Kissen wird auf dem gleichen Gewebe und mit demselben Material nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) ausgeführt und mit gleichfarbigem Schmurschlingen an dem Stuhl festgehalten, wie Abb. Nr. 74 zeigt.

Abb. Nr. 75. Behang mit Bauernstiderei. Der 125 cm lange und 50 cm breite Behang wird auf dunkel-olivgrünem Samt mit hell- und mittel-erbsgrüner, hell- und mittelblauer, hochroter und dunkel-goldgelber nordischer Wolle, gleichfarbiger, dreifach geteilter Filofellseide und schwarzem Garn (Coton perlé D-M-C Nr. 5) gearbeitet. In die naturgroße Zeichnung auf ein entsprechend großes Samtstück übertragen, so führt man die Arbeit im Rahmen aus. Alle Formen werden mit Wolle, mit langen dichten Stichen überspannt und je drei und drei der gespannten Fäden werden mit gleichfarbiger Seide in gleichmäßigen Abständen niedergenüßt, wie man aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 69 ersieht. Die Stichlage der einzelnen Formen zeigt die verkleinerte Totalansicht Abb. Nr. 75. Bei unserem Modell waren die Blätter mit den zwei grünen Nuancen bestidt; von den Blüten führt man die zwei seitlichen mit rotz und die mittlere mit

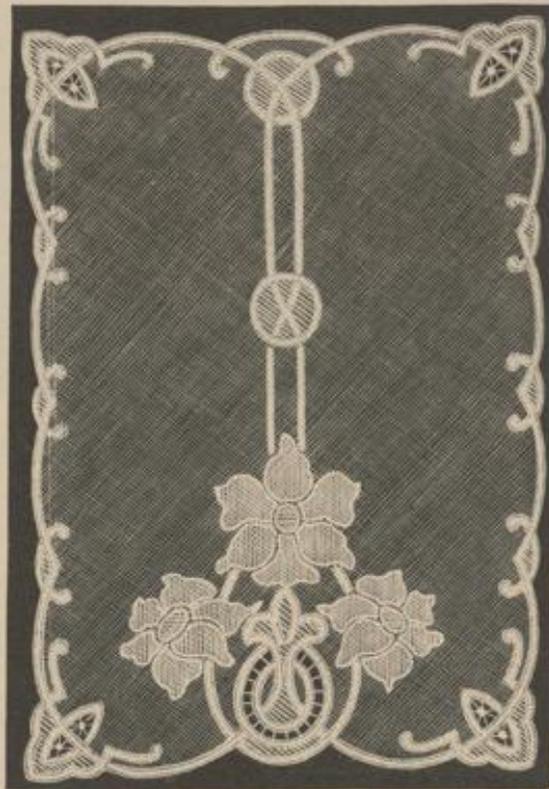


Nr. 71. H. K. Monogramm für Weißstiderei.

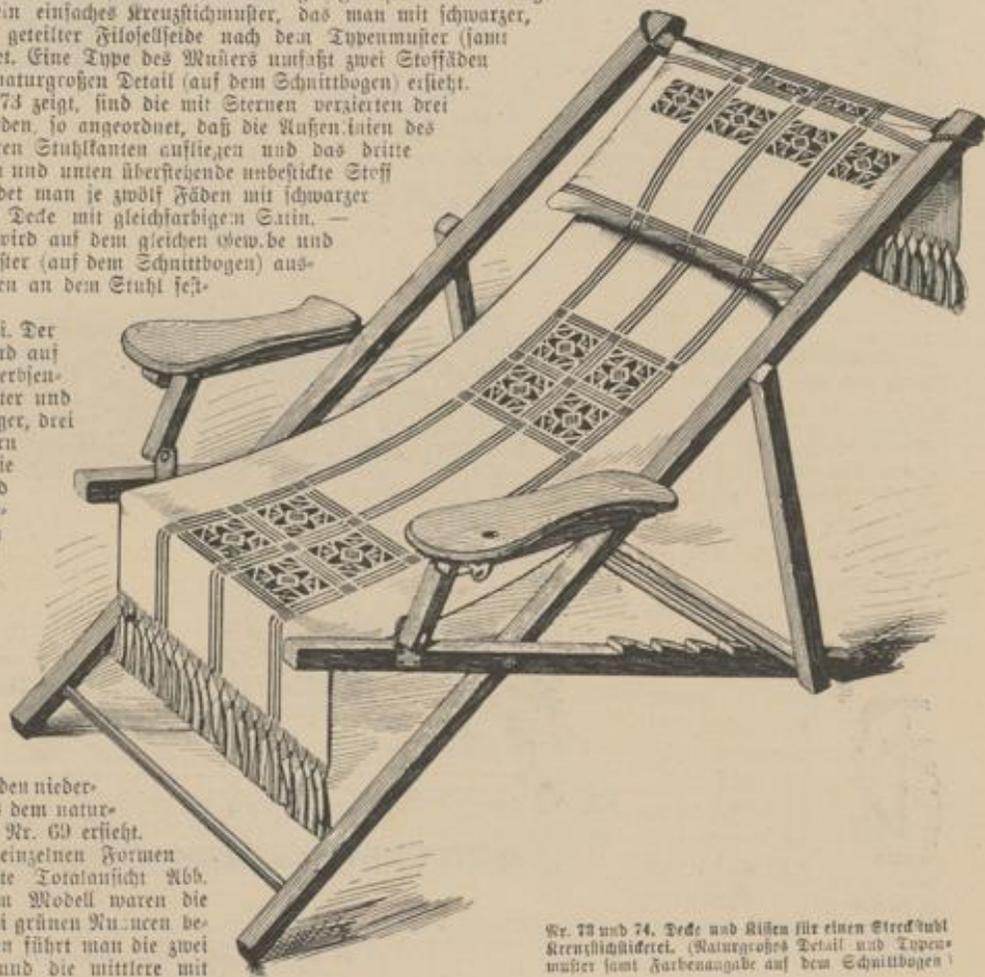
Fäden werden durch einen runden Knoten verbunden.

Abb. Nr. 70. Bilderrahmen mit Kerbschnittarbeit. Der reich verzierte, 33 cm lange und 25 1/2 cm hohe Rahmen ist aus Lindenholz hergestellt. In die naturgroße Zeichnung auf die Holzfläche übertragen, so führt man die Arbeit mit dem einfachen Schnittemesser aus. Der fertige Gegenstand wird gewacht und gebürstet.

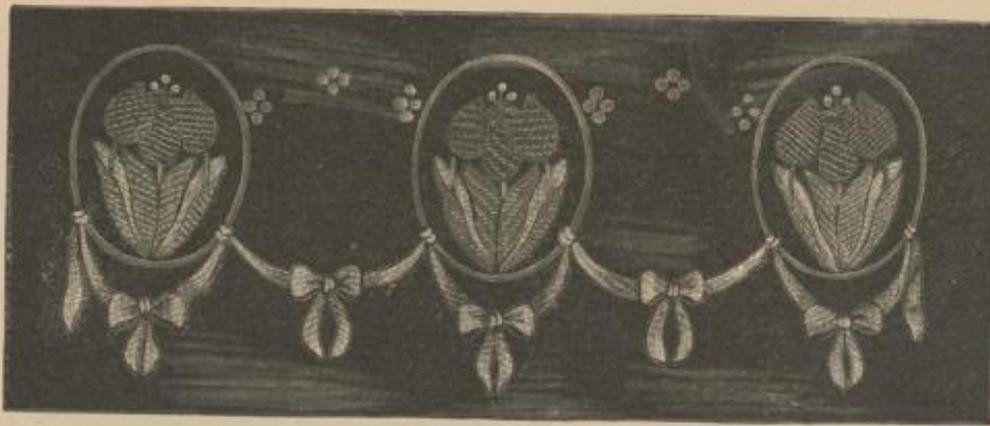
Abb. Nr. 72. Die Vitrage mit Fäddurchzugarbeit. (Naturgroßes Stichdetail: Abb. Nr. 69. Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gehobene Fante gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 72. Vitrage mit Fäddurchzugarbeit. (Naturgroßes Stichdetail: Abb. Nr. 69. Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gehobene Fante gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 73 und 74. Decke und Kissen für einen Stuhl. Kreuzstiderei. Die mit einem einfachen Leinen gespannten Stuhldecke können durch das Auflegen einer bestidten Decke und durch das Anbringen eines Kissens zu einem eleganten Kreuzstiderei. (Naturgroßes Detail und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 75. Behang mit Bauernstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 69.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Schnürchen, gleichfarbiger Nähseide und mittel-olivgrüner, dreifädig geteilter Filosofseide aus. Die Konturen aller Formen werden über eine doppelte Goldschnureinlage mit der Nähseide geschlungen, wie man aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) erfieht. Aus der äußeren Goldschnur formt man die Schlingen, die die einzelnen Figuren verbinden, wie die gleiche Abbildung zeigt. Ist die Schlingarbeit fertig, so besteht man alle Blattformen mit geteiltem grünen Blattstich, der Grundstoff zwischen den Formen ausgeschnitten, die beiden Breitseiten und die obere Längenseite mit einer 1 cm breiten Steppnaht eingefast und die fertige Arbeit an der Kehrseite geplättet.



Nr. 76. A. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 81. Die Klaviertastendecke mit Applikationsarbeit ist 130 cm lang und 17 cm breit. Eisenbeinweißes Tuch, von dem sich das aus mittel-altblauem laschierten Atlas und Farben mittel-altblauen und russischgrünen Schnüren gebildete Ornament sehr vorteilhaft abhebt, gibt den Grund zur Herstellung dieses Gegenstandes. Ist die naturgroße Zeichnung auf den Stoff übertragen, so wird der Atlas in folgender Weise laschiert: Man spannt ihn mit seiner Kehrseite nach oben mittels Reißnägeln auf ein Brett, bestreicht dann dünnes Papier (sogenanntes Seidenpapier) gleichmäßig mit Weizenstärkeleim, legt das Papier auf die gespannte Fläche auf und streicht mit der Handfläche von der Mitte aus nach allen Richtungen, bis das Papier flach aufliegt und keine Falten bildet. Nach dem Trocknen des Klebstoffes entfernt man die Reißnägeln, paßt auf die Kehrseite (die Papierseite) die einzelnen Figuren des Ornaments auf und schneidet die Formen mit einer scharfen Schere aus. Beim Auflegen der Pausse auf den Stoff beachte man, daß bei allen Flächen der Spiegel des Atlases nach einer Richtung laufe. Die ausgeschnittenen Formen lege man auf die entsprechenden Figuren des Grundstoffes auf und spanne dann die so vorgerichtete Arbeit in einen Rahmen. Sodann befestigt man die Schnuranten aller Formen mit Saumstichen an dem Grunde und faßt alle Konturen mit gleichfarbigen Schnürchen ein. Die Kreise werden aus dicht aneinander gereihten russischgrünen Schnüren gebildet. Man näht die Schnüre den Konturen entlang auf und reißt dann eine Schnur an die andere, bis die Form gefüllt ist. Die fertige Arbeit wird mit cremefarbigem Satin gefüttert. Die in Applikationsarbeit ausgeführten Formen können auch in arabischer Technik hergestellt werden. Hierzu benötigt man zur ersten Lage ungeteilte Filosofseide, zum Ueberspannen zweifädig und zum Niedereinlegen einfädig geteilte Filosofseide. Die in dieser Art besetzten Formen werden mit einem Seidenschnürchen, das man mit unsichtbaren Stichen an dem Grunde befestigt, umrandet. Die Kreise fahrt man wie oben beschrieben aus. Grundstoff und Farbverteilung kann in angegebener Art beibehalten oder willkürlich verändert werden.



Nr. 77. C. D. Monogramm für Weißstickerei.

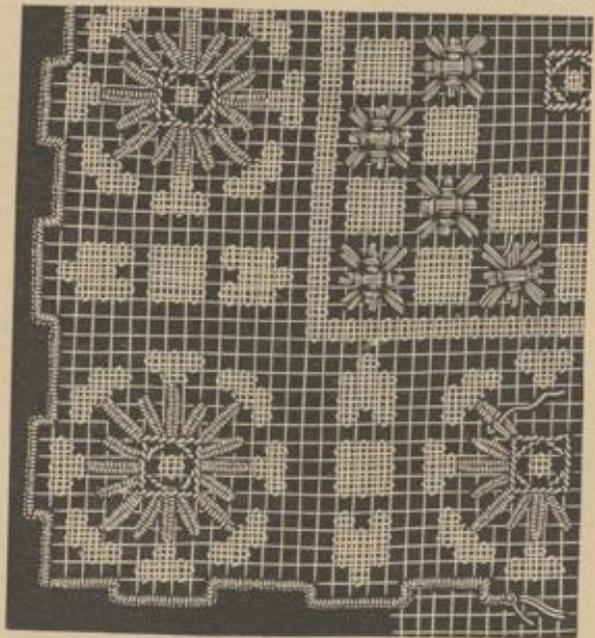
Bezugsquellen: Für das Bildnis Abb. Nr. 62: Eisässer Stickereihaus, Wien I., Stefansplatz 6; für den Bilderrahmen Abb. Nr. 70: Bier & Schöll, Wien I., Legetthofstraße 9; für die Vitrage Abb. Nr. 72: Eduard A. Richter und Sohn Nachfolger, Wien I., Bauernmarkt 13; für den Streckstuhl Abb. Nr. 73: H. Jaekels Nachfolger, Patent-Möbelfabrik, k. k. Hoflieferant, Wien VI., Mariahilferstraße 11, und für den Wandbehang Abb. Nr. 75: Ludwig Rowoin, Wien I., Freisingergasse 4.



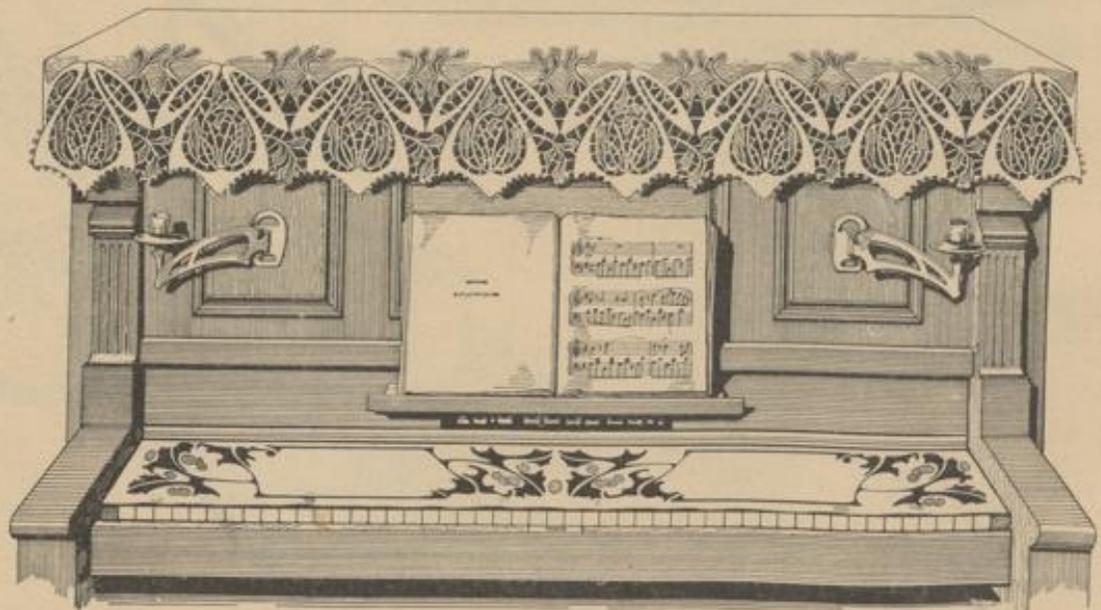
Nr. 78. D. O. Monogramm für Weißstickerei.

gelber Wolle aus und die Bandformen stellt man aus den drei blauen Farben her. Die Blütenstiele und die ovalen Formen werden mit mittel-erbsegrüner Wolle plattgestickt. Die größeren und kleineren Tupfen fahrt man mit gelber Wolle ebenfalls in Plattstich aus und die die Staubgefäße der Blüten tragenden Stiele arbeitet man in gelbem Stielst. Alle Formen werden mit schwarzem Stielstich konturiert.

Abb. Nr. 80. Pianoodecke mit spanischer Stickerei. Die originelle, sehr effektvolle Decke ist 158 cm lang und 55 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man ein 165 cm langes und 65 cm breites Stück sehr dichtes cremefarbiges Leinwandgewebe, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Arbeit fahrt man mit wachsenden, mittelstarken, dreifach gedrehten Gold-



Nr. 79. Naturgroßes Detail zur Bilettaufgabe Abb. Nr. 68.



Nr. 80. Pianoodecke mit spanischer Stickerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) — Nr. 81. Klaviertastendecke mit Applikationsarbeit. Sie eine naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Sie eine naturgroße gezeichnete Pausse gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Lehrkurs des künstlerischen Bucheinbandes.

Von Karl Bettel, Buchbindemeister der „Wiener Werkstätte“

Kadbrud verboten.

8. Fortsetzung.

Hierauf öffnet man die Scharnierleiste, entfernt die Reißnägeln und zieht am Heftbalken die vorgesteckten Nadeln aus den Bändern heraus. Die Heftbänder werden langsam nach abwärts durchgezogen, bis oben nur mehr ein 6-7 cm langes Stück hervorrägt. Unten werden die Bänder in gleicher Länge abgeschnitten. Das übriggebliebene Heftband kann auf diese Weise wieder zum Festen benutzt werden. Bei dieser Art Heftung kann man auch mehrere Bücher gleicher Größe übereinander heften, vorausgesetzt, daß die verwendeten Bänder genügend lang sind. Es werden nach dem Festen die Bücher den Bändern entlang gezogen und einzeln so weit auseinander gehalten, um beim Durchschneiden der Heftbänder für jedes einzelne Buch die entsprechende Bundlänge zu haben. Das geheftete Buch wird mit freiliegendem Rücken auf ein Brett beiseite gelegt. (Fig. LI.)

Läßt man ein geheftetes Buch auf gerader Fläche liegen, so wird es sich immer einseitig verschieben, da das Buch durch den Zwirn am Rücken höher geworden ist. Das Unterlassen dieser Vorsicht würde sich bei der späteren Arbeit sehr unangenehm fühlbar machen, denn ein durch einseitiges Liegenlassen schiefe gewordenes Buch ist schwer wieder gerade zu bringen. (Fig. LII.)

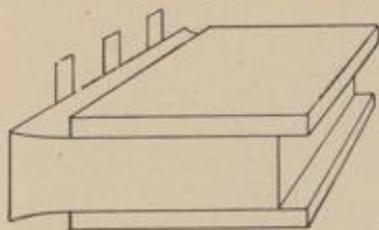


Fig. LI. Das richtige Abliegen und Aufbewahren des gehefteten Buches.

II. Das Heften auf sichtbaren Bänden. (Flexible Heftung, Schnurheftung.)

Zu dieser Art Heftung besorgt man, der Zahl der zur Verwendung gelangenden Heftschnüre entsprechend, feste, ziemlich lange Schlingen aus Spagat an den Heftbalken, die immer an den Balken bleiben können. Benützt man die Heftlade zur Bandheftung, so schiebt man diese Schlingen beiseite. Die Heftschnüre werden mit einem leicht lösbaren Knoten an den Schlingen befestigt. Das untere Ende der Schnüre wird mit einer Doppelschlinge um einen starken Drahtstift befestigt. (Fig. LIII.) Die eine Hälfte des Drahtstiftes wird bei geöffneter Scharnierleiste unter das Grundbrett der Heftlade geschoben, die andere Hälfte mit schließender Scharnierleiste niedergehalten. Durch seitliches Verschieben der Schlingen im Heftbalken und der Heftstifte unter der Scharnierleiste werden die Schnüre der Vorzeichnung des Buchrückens entsprechend in die richtige Lage gebracht und durch Anziehen der Schraubenmutter straff gespannt.

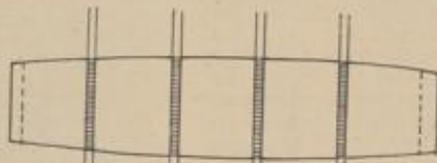


Fig. LV. Die zu vermeidende, sogenannte Hohlform des Buchrückens beim Heften.

Das Buch wird, wie bei jeder Art Heftung, auf die linke Seite der Heftlade gelegt und man beginnt mit der Heftung der rückwärtigen, aus zwei Bogen bestehenden Schutzsätze. Die Heftnadel wird beim unteren Fißbund, der sich zu unserer rechten Seite befindet, in den Bogen eingeführt. An der vorgezeichneten Stelle für die untere Heftschnur kommt die Nadel wieder aus dem Bogen heraus, sie wird hinter der Schnur vorübergeführt, geht um den Bund herum, um wieder in dieselbe Öffnung, aus der der Heftfaden herauskam, eingeführt zu werden. Bei den nächsten Schnüren wird dies in gleicher Weise wiederholt, bis man am oberen Fißbund mit dem Faden aus dem Bogen herausgelommen ist. Nun wird der zweite Schubbogen derart von links nach rechts geheftet und die Fadenenden der beiden Bogen werden verknüpft und abgeschnitten. Die vorderen und rückwärtigen zwei Bogen, die als Schutzsätze bei dieser Heftmethode verwendet werden, müssen durch einen für sich abgeschlossenen Faden geheftet sein; auch darf dieser keine Verbindung mit dem Heftfaden des Buches haben, da diese Schubbogen bei der späteren Bearbeitung des Buches samt ihren Heftfäden wieder aus dem Buche entfernt werden. (Fig. LIV.)

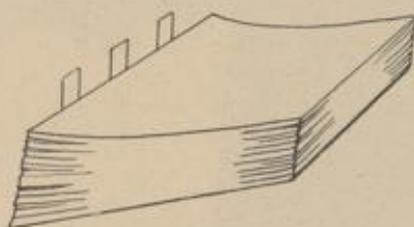


Fig. LII. Veranhaltung des Buchblocks durch längeres Auslegen auf ebener Fläche.

Die weitere Heftung mit einem neuen Faden erfolgt mit dem rückwärtigen Vorsatzbogen in oben geschilderter Weise von einer Seite des Buches zur anderen und wieder umgekehrt bis zum vorderen Vorsatzbogen.

Ist ein Bogen fertig geheftet, so wird dessen Faden mit dem Faden des vorhergehenden Bogens an den beiden Fißbänden verknüpft. Nach dem Festen des ersten Vorsatzbogens wird das Fadenende verknüpft. Sodann folgt noch das Festen der zwei vorderen Schubbogen, worauf das Buch fertig geheftet ist. Beim Festen ist jeder Bogen, besonders in der Nähe der Schnüre, mit dem Falzbein niederzustreichen und mit einem Lineal das Geradeliegen der Bogen zu kontrollieren, um zu vermeiden, daß der Rücken eine Hohlform erhält.

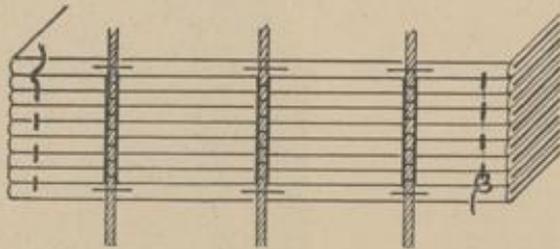


Fig. LVI. Das geheftete Buch mit verknüpften (eingefügten) Bänden.

(Fig. LV.) Die Schnüre werden an jeder Seite des Buches in einer Länge von 8-10 cm abgeschnitten und bilden die Bünde zur Befestigung an den Buchdeckeln.

III. Das Heften eingesägter Bücher. (Versenkte Bände.)

Die den Einschnitten der Bücher an Zahl und Stärke entsprechenden Schnüre werden in der bereits beschriebenen Weise befestigt und eingetreibt. Die Heftung beginnt wieder mit dem letzten Bogen, da dieser jedoch nicht eingesägt ist, werden die Stellen für die Bünde mit Bleistift markiert und die Löcher für die Fadenführung von außen nach innen vorgestoßen, da man durch die so entstandenen



Fig. LIII. Schlinge zur Befestigung der Schnur an dem Heftstift.

Löcher die Nadeln leichter von innen nach außen führen kann. Bei den Fißbänden macht man einen Stich, bei den Schnüren zwei Stiche, und zwar je einen rechts und links, zirka 3-4 mm von diesen entfernt. (Fig. LVI.) Der Faden wird bei dem ersten zu heftenden Bogen in den unteren Fißbund eingeführt, verläßt diesen vor der ersten Schnur, wird an dieser vorbei und hinter ihr wieder in den Bogen eingeführt und so fort bei jedem Bund, bis der Faden den Bogen beim oberen Fißbund verlassen hat. Nun befestigt man den nächsten Bogen, der bereits eingesägt ist und durch dessen Schnitte die Nadel leicht hinein und herausgeführt werden kann. Ist die Nadel durch den oberen Fißbund eingestochen, so führt man sie durch die für die Schnüre bestimmte Öffnung heraus, an der Schnur vorbei, sticht sie wieder in den Bogen ein und arbeitet so fort bis zum Schlussbogen (der erste des Buches), der in gleicher Weise wie der zuerst

geheftete behandelt wird. Beim Festen der eingesägten Bogen ist darauf zu achten, daß man beim Einführen der Nadel nicht durch die Bünde sticht. Ist der Bogen in dieser Weise geheftet, so zieht man den Faden fest an, wodurch sich die Bünde sofort in die eingesägten Löcher legen. Bei dieser Heftung werden nur die ersten und letzten 4-5 Bogen in den Fißbänden verknüpft und durch den übrigen Teil des Buches läuft der Faden ununterbrochen weiter. Bücher in gleicher Größe können auch hier mehrere Stücke aufeinandergeheftet und dann wie bei der Bandheftung auseinandergezogen werden, wodurch man an jeder Seite eines Buches einen zirka 4-7 cm langen Bund, je nach Größe und Stärke des Buches erhält.

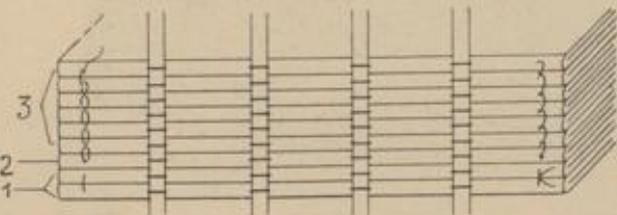


Fig. LIV. Das auf Schnüren geheftete Buch. 1. Die beiden rückwärtigen Schutzsätze. 2. Der Schlussvorsatz. 3. Die rückwärtigen gehefteten Bogen des Buches.

guten Eindruck machen Pergamentbände, die statt mit Zwirn mit farbiger Stickschleife (Cordonettseide) geheftet sind. Die Pergamentstreifen müssen nach dem Festen mindestens 8-10 cm an beiden Seiten des Buches absetzen.

IV. Das Heften auf Pergamentstreifen.

Die Pergamentstreifen befestigt man nach der Vorzeichnung mit Reißnägeln an der Stirnseite eines Brettes, ohne sie zu durchstechen. (Fig. LVII.) Da Pergament steif ist, braucht es nicht gespannt zu werden, sondern es bleibt von selbst gerade stehen. Die Heftung geschieht in der gleichen Weise wie bei der Bandheftung. Sehr gute

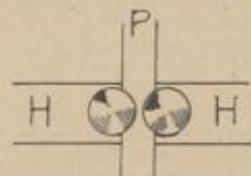


Fig. LVII. Befestigung der Pergamentstreifen zum Heften. P. Pergamentstreifen, der durch zwei Reißnägel an der Stirnseite eines Brettes (H) befestigt ist.

Die Pergamentstreifen müssen Fortsetzung folgt

Abb. Nr. 81, 83 und 85. Drei Trauerkleider. Als Material zu allen drei Kleidern ist matter Wollstoff oder kreppartiger Stoff zu verwenden. Das erste Kleid hat einen aus zwei runden Bahnen zusammengestellten Rock, zeigt demnach in der vorderen und rückwärtigen Mitte Verbindungsnähte. Seinen Aufzug gibt ein in schräger Fadenlage genommener, etwa 8 cm breiter Kreppstreifen, an dem sich ein aus dem Stoffe des Rockes selbst abgenähter Saum anschließt. Der Rock ist Futterlos und wird an der inneren Kante mit zwei Kreppröllchen besetzt. Man trägt dazu eine Bluse aus Crêpe de Chine. Der Paletot erscheint an seinen

Kanten mit Kreppbais besetzt. Er hat kurze Westenteile und ist, wie angegeben, mit Schnürschlingen und Knöpfen besetzt. Er fällt am unteren Teile ziemlich faltenreich auf und ist um seine Armlöcher mit schrägschließenden Blenden aus gleichartigem Stoff besetzt. Ärmel sind dreiviertel lang und mit bortenbesetzten Stulpen ausgestattet. — Das nächste Kleid zeigt einen ebenfalls aus zwei runden Bahnen zusammengestellten Rock, dem ein Pattenbesatz beigegeben ist, und zwar kann er auf zweierlei Arten ausgeführt werden. Entweder es erscheinen die Patten unter- oder aufgesetzt. Im ersten Fall könnte man den Rock mit einer seidnen Grundform versehen, an die die Patten anzubringen wären, so daß sich die darüberfallenden, unten gerundeten Teile über diesen Grundrock legen könnten. Sollen die Patten aufgesetzt werden, so kann der Rock ohne Futter bleiben. Der Paletot hat geteilte Vorderbahnen, die unten ebenfalls gerundet sind; er schließt verdeckt mit einer Leiste, ist in angegebener Art mit Krepp rolliert und mit Knöpfen besetzt und hat einen gerundeten Schaltragen aus Krepp, der den spitzgeformten Halsabschnitt abschließt. Der Paletot ist onliegend, die Ärmel sind am oberen Teile weit und mit gerundeten, pattenförmigen Stulpen abgeschlossen. — Das letzte Kleid besteht aus einem Doppelrock, dessen unterer Teil an einen Grundrock aus Seide zu sehen ist. Der obere Teil verlängert sich nach rückwärts zu, liegt lose über den unteren und ist mit drei je 4 cm breiten Kreppblenden besetzt. Die Taille aus Krepp zeigt allenfalls ein abgelegenes Fichu aus Wollstoff und Krepp mit rundgeschrittenen Epaulletten. Breiter Gürtel aus matterm Band.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Brautmutter-toilette aus Samt und chinierter Gaze. Der Schlepprock ist in angegebener Art mit eingewebten Samtstreifen versehen, die in Fadenform erscheinen. Am unteren Rande innen ein Besatz aus Spitzen oder Bandräschen. Die Casaque aus Samt hat abgeschrägte, abgerundete Vorderbahnen, die durch Teilsnäher in Patten geschieden werden und figarojäckchenförmige, eingesezte Spitzen zeigen, die zum Tone des Kleides passend gefärbt sind. Mit diesen Spitzen sind auch die Ärmel drapiert, die man mit Grundformen aus Seidenstoff verzieht. Die Frisur zeigt von Perleinschnüren durchzogene Rollen und ist mit einem seitlich angebrachten Reithergestek geschmückt.



Nr. 81. Trauerkleid aus matterm Wollstoff mit langem Paletot. Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit entsprechender Veränderung: Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen (1). — Nr. 82. Trauertapete mit weißem Bord. — Nr. 83. Trauerkleid aus matterm Wollstoff mit halblangem Paletot. Verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit entsprechender Veränderung: Nr. 9 auf dem Oktober-Schnittbogen (1). — Nr. 84. Trauerhut aus Krepp. — Nr. 85. Trauerkleid aus matterm Wollstoff mit Doppelrock und Fichu. Verwendbarer Schnitt zum Grundrock: Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zur La-Ringgrundform: Nr. 8 auf dem Januar-Schnittbogen (1). — Nr. 86. Glockenhut aus matterm Seidenstoff für die Trauer. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Fäden von je 30 h oder 30 V.

Wundervolle Seiden-

Neuheiten in schwarz, weiß und farbig. Porto- und zollfreie Zusendung. Muster umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union **Adolf Grieder & Cie., Zürich,** kgl. Hoflief.

B. Brautkleid aus Satin Liberty oder Samt. Der Rock hat Niederform, ist an seiner Kante mit einem Täuschpöppchen geschmückt. Das von zarten Girlanden umwunden ist und schließt eine Taille ab, die vollständig anpaßt und in Verbindung mit dem Rock oder auch unabhängig von ihm rückwärts geschlossen wird. Eine Girlande aus Orangenblüten umgibt die Kante des Rockes, ebenso den Ausschnitt, den eine kleine Passe aus Spitzen abschließt. Auch der Stehragen ist aus Spitzen gewährt. Der Rock zeigt an seinen einzelnen Verbindungsstellen Fischbeinplättchen, vorn in der Mitte hat er die üblichen drei kleinen Fältchen, die an ein mit einem Bleiknopf versehenes Bändchen genäht werden. Die langen faltigen Ärmel haben Epauletten aus Spitzen, die eingereicht und zugleich mit den Kermeln den Ärmelbündeln eingesetzt werden. Der flache Kranz aus Orangenblüten schließt den ziemlich hohen Haarschopf ab und läßt den Schleier in reichen Falten herausschlagen. Das Brautbukett aus Orangenblüten und Lilien ist mit Tüll umhüllt.

Amschlagbild (Rückseite).

A. Promenadehut aus Taffet und Koffhaargewebe. Die Krempe des Hutes ist an einer Seite aufgebogen und wird teils mit einem Tuff aus Rosen, teils mit einer langen Straußfeder in angegebener Weise niedergehalten. Der äußere Teil des Hutes ist ganz mit schwarzem Taffet bespannt, aus dem auch ein Bandeau um die Kappe gewunden ist. Diese ist ziemlich hoch und rund.

B. Boa aus Rosenblättern, die an ein breites rosafarbiges Seidentand genäht sind. Als Abschluß der Boa-Enden Schleifen aus Samtband und hängende Rosenknospen.

Bezugsquellen.

Wirtengestecke: Für Abb. Nr. 1, 2 und 3 auf der letzten Seite des Festumschlages: Eymund Steiner, Wien I, Körntnerstraße 33 und VII, Mariaböckerstraße 56; für Abb. Nr. 19 und 20: Kunstblumenhaus Albert, Wien I, Baarenmarkt 14.

Tuch, Cheviot und englischer Wollstoff: Für Abb. Nr. 5, 8, 9, 10 und 33: Albert Hardt, f. u. l. Hof-Lieferant, Wien I, Freilingerstraße 1.

Täschchen: Für Abb. Nr. 7: Friedrich Fischer, Wien I, Körntnerstraße 31 und I, Körntnerstraße 2 (Palais Sauttable).

Tüll und Bombadour: Für Abb. Nr. 13 und 24: Ludwig Herzfeld, f. u. l. Hoflieferant, Wien I, Baarenmarkt 10.

Brautbuketts: Für Abb. Nr. 18, 35 und das Bukett auf der ersten Seite des Festumschlages: W. G. Marx, f. u. l. Hofblumenhändler, Wien I, Körntnerstraße 13.

Rieder: Für Abb. Nr. 21: Maison Baquin, Paris; für Abb. Nr. 22: Maison Drecoll, Paris; für Abb. Nr. 2, 4 und 6 auf der ersten Seite des Festumschlages: Maison Josephine Ruche, Wien I, Rotenturmstraße 14.

Bombadour und Rippen: Für Abb. Nr. 25 und 32: Teppichhaus Drendl, f. u. l. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Lugeck 2.

Tuch und Samt: Für Abb. Nr. 31: Koppel, Frisch & Co., f. u. l. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Goldschmidgasse 4-6.

Hüte: Für Abb. Nr. 26 und 27: Siegfried Drakeln, Wien VI, Theobald-

FRANZ ZELLER

Wien VIII/2, Tigergasse Nr. 4-6.

**REISEREQUISITEN
LEDERWAREN**

312 Gegenstände

verschiedenster Art sind die Prämien, welche durch Verwendung von Annahmestempeln

„Koh-i-noor“

(Erste und beste Marke der Welt)

erlangt werden. Katalog der Gegenstände gratis und franko durch Waldes & Ko., Metallwarenfabriken, Prag-K. u. Dresden-A.

gabe 13; für Abb. Nr. 2, 7, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 und A auf der letzten Seite des Festumschlages: Mathilde Boller, Wien I, Kohlmarkt 5.

Satin Liberty: Für Abb. Nr. 31 und 40: W. Pennerberg, Rorschach (Schweiz).

Spitzen und Hemdpasse: Für Abb. Nr. 32 und 33: Anna Halla, Watterdorf, Post-Hofbau bei Blich, Steintz, Böhmen.

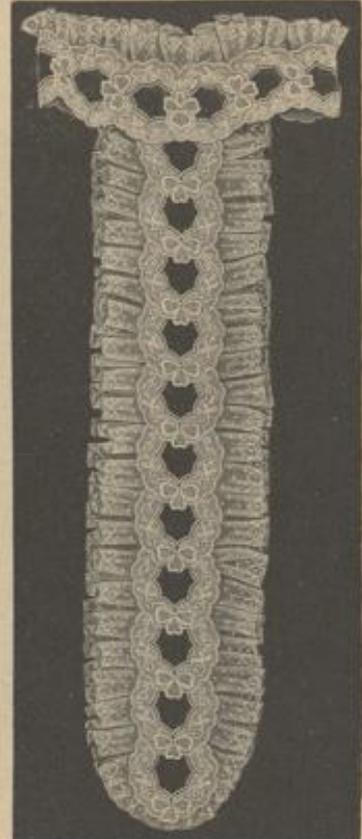
Satin Liberty, Musselin und Wolstoff: Für Abb. Nr. 34 und 35: Adolf Grieder & Cie., kgl. Hoflieferant, Rorschach (Schweiz); für Abb. Nr. 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312.

Morgenskleider und Wäsche: Für Abb. Nr. 41, 42, 50 und 51: Helbermayer & Cie., „Zum Dornhuber“, f. u. l. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Neuer Markt 17; für Abb. Nr. 43-46: Gertrude Glaser, „Zur Wirtin“, Wien VIII, Mariahilferstraße 35.

Schmetterling: Für Abb. Nr. 47: W. Mayerhofer, Wien VII, Kirchengasse 11.

Jabotteife: Für Abb. Nr. 8: Klingler & Reusfeld, Wien I, Seilerergasse 3.

Chinierte Gaze und Samt: Für A auf der ersten Seite des Festumschlages: Wilhelm Jungmann & Weis, f. u. l. Hoflieferant, Wien I, Albrechtsplatz 3.



Nr. 87. Jabotteife aus Spitzen mit Bonddurchzug.

Notizen.

Eine interessante Entdeckung. Längst ist das Blattgrün, das Chlorophyll, in eine Parallele gestellt worden zu der Farbe des menschlichen Blutes, das durch die roten Blutkörperchen erzeugt wird. Man hat den Blutfarbstoff und das Blattgrün analysiert und als Ursache der roten Körperchen des Blutes den Eisengehalt erkannt. Ein Präparat, welches nun in hohem Maße dem Blute Eisen zuführen imstande ist, ist das Nährungs- und Kräftigungsmittel Ferrumanganin, ein wissenschaftlich erprobtes Spezifikum, das nicht nur bei Bleichsucht, Herzklappen, Skrofeln, Nervenschwäche wirkt, sondern auch bei Verdauungsstörungen überaus günstig wirkt. Dieses vorzügliche Spezifikum ist angenehm zu nehmen, daher selbst bei Kindern beliebt, und gestattet infolge des mäßigen Preises von K 3.50 per Flasche eine wenig kostspielige und doch geradezu Wunder wirkende Kur. Man achte stets auf den Namen Ferrumanganin und weise alle Verfälschungen zurück. Ferrumanganin ist in fast allen Apotheken zu haben.

Kauft

Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten für Kleider und Blusen: **Surah chevron, Messaline ombré, Armure granité, Louise, Taffetas, Mousseline** 120 cm breit, von K 1.20 an per Meter, in schwarz, weiß, einfarbig und bunt sowie **gestickte Blusen** und **Roben** in Batist und Seide.

Wir verkaufen nur garantiert solche Seidenstoffe **direkt an Private franko und schon verzollt** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern 0 1

Seidenstoff-Export (Schweiz) · königl. Hoflieferanten

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
 EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
 BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K.u.K. HOFLIEFERANT.

Die „Titania“-Schneldampf-Waschmaschine ist die modernste und beste Waschmaschine der Gegenwart. Mit derselben kann man in zirkel 20 Minuten von 18 bis 52 Hemden oder von 7 bis 20 kg trockene Wäsche (je nach Größe der Maschine) durch einfaches Drehen der Trommel (jedes Kind kann die Maschine drehen) vollständig sauber und blütenweiß reinigen. Ein Nachwaschen der Wäsche ist nicht erforderlich. Die Waschmaschine wäscht reiner wie die gewissenhafteste Waschfrau, und das nur in einem Drittel der Zeit; man braucht nur etwa ein Viertel der Seife und ein Viertel des Brennmaterials gegen früher und macht sich demnach in ganz kurzer Zeit bezahlt und erspart außerdem viel Ärger. Die „Titania“-Schneldampf-Waschmaschine wird als besondere Spezialität von den „Titania“-Werken in Belgien (Obernösterreich) erzeugt. Selbe sendet auf Wunsch gern gratis und franko Prospekte, Anerkennungen, Zeugnisse und Offerte. „Titania“-Waschmaschinen sind bereits im Betriebe.

Aufruf zur Begründung eines Kaiser Jubiläumfonds für Volksbildungszwecke. Alle Länder und Völker Oesterreichs rüsten sich zu der sechzigsten Wiederkehr des Tages, an dem Kaiser Franz Josef I. die

Kommt Kinder, Ihr sollt nach Hause gehen!



Da, Mama schickt Euch eure Mäntel und außerdem jedem Kind fünf Fays echte Sodener Mineral-Bastillen. Ihr seid erhitzt vom Spiel und ohne Fays echte Sodener werdet Ihr Euch erkälten. Eini hustet ohnehin schon wieder - die hat gestern vergessen, ihre Sodener mit in die Schule zu nehmen. Fays echte Sodener sind wahre Wohltäter des kindlichen Organismus. Man kauft sie in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen für K 1.25 pro Schachtel.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn:

W. Th. Gungert, Wien IV/1, Große Neugasse 27.

Kunzeln sind die größten Feinde von Frauen-Schönheit. Und wie wenige kennen das Geheimnis, durch die sie jede kleinste Falte aus ihrem Gesichte bannen könnten. Die Bändelettes des Dr. Dhs aus Paris entfernen jedes Fältchen auf Nimmerwiederkehr, und wer einmal die Wirkung der Bändelettes versucht, ist überzeugt von der Richtigkeit dieser Angaben. In Oesterreich hat der k. u. k. Hofdamen-friseur Sigmund Pehl, Wien I., Kärntnerstraße 28, die Generalvertretung für alle Artikel des Dr. Dhs und verleiht gratis sowohl Propette als auch das kleine Werk „Plus-que-belle“.

mächtigste Werkzeug im Kampfe ums Dasein, die notwendige Ergänzung zum allgemeinen Wahlrecht ist. Und warum sollte nicht das Jubeljahr des Fürsten, dessen hochherziger Entschluß die Völker Oesterreichs mündig erklärt hat, zugleich der Anbruch einer Ära der allgemeinen

Volksbildung werden? Wächten die führenden Kreise, möchten insbesondere Stadt- und Gemeindevertretungen über der materiellen Not, die überall bittend die Hände erhebt, auch der geistigen nicht vergessen, deren leisere Stimme zwar weniger ausdrücklich, aber doch vernehmlich um Hilfe ruft. Zwanzig deutsch-österreichische Volksbildungsvereine, zusammen über 75.000 Mitglieder zählend, von der Südmarch bis an das Riesengebirge reichend, haben sich im „Zentralverband deutsch-österreichischer Volksbildungsvereine“ eine Organisation gegeben und sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden. Der Aufgaben sind viele, aber die Mittel gering. Die einzelnen Vereine, selbst schwer sich erhaltend, können zu einem gemeinsamen Fonds nichts beitragen; die Reichssubvention von 200 Kronen jährlich ist angesichts der Größe des Verbandes fast verschwindend: ein Tropfen auf heißem Stein. Hier gilt es zu helfen und hier kann Großes und Neues geschaffen werden durch Gründung eines Jubiläumfonds für Volksbildungszwecke des Zentralverbandes, von denen die Errichtung von Wandervorträgen und Wanderbibliotheken für das Land vielleicht die wichtigsten sind. Möge dieser Ruf nicht unbeachtet verhallen; möge er bei Korporationen und Privaten williges und freundliches Gehör finden! Beiträge zu einem „Kaiser Franz Josef-Jubiläumfonds für Volksbildungszwecke“ nimmt der „Wiener Volksbildungsverein“ als geschäftsführender Verein des Zentralverbandes entgegen und wird sie jederzeit öffentlich ausweisen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Für den Zentralverband der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine:
 Prof. Dr. Friedrich Jodi, derzeit Vorsitzender.



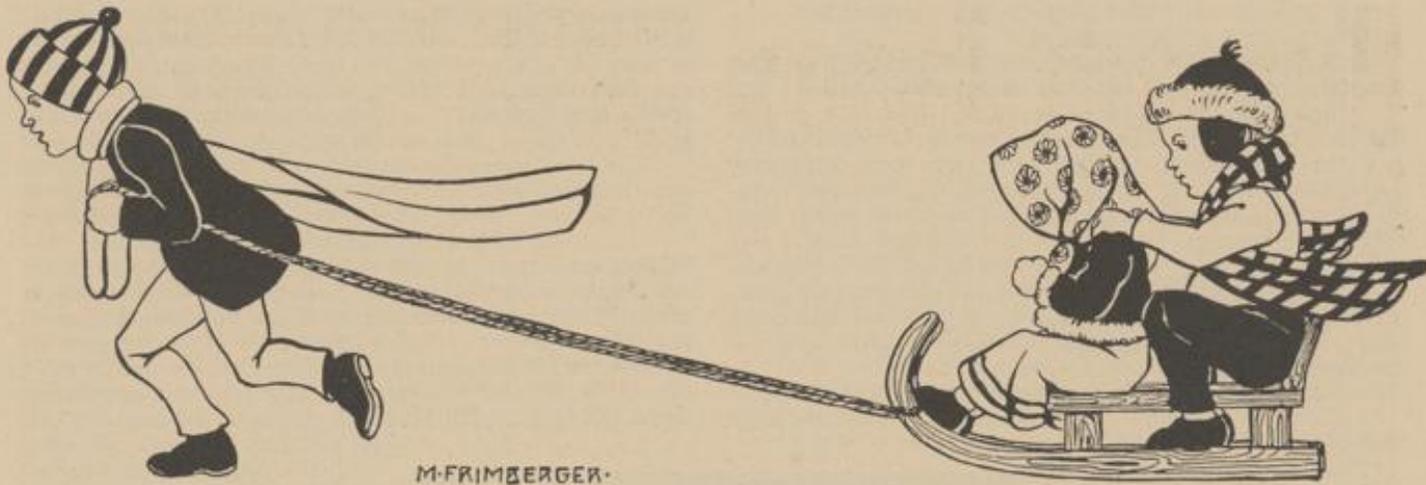
Nr. 88 und 89. Zwei Trauerhüte aus Krepp.

Regierung angetreten hat. Nach dem großmütigen und edlen Sinn des Herrschers nicht mit rauschenden und prunkenden Veranstaltungen, sondern mit Werken bürgerlichen Gemeinns und mitleidsvoll helfender Menschenliebe. Vieles, was bisher unmöglich schien, wird in der gehobenen Stimmung des Jubeljahres zur Wirklichkeit. Heute geht ein mächtiger Hunger nach Bildung durch das Volk; eine Ahnung, daß sie das beste Trostmittel in den Härten des Lebens, das

(Wien I., Tegetthoffstraße 4) entgegen und wird sie jederzeit öffentlich ausweisen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Bestens empfohlene Firmen:

- | | | | |
|---|--|--|---|
| Agraffen Becken, Hülter, Eteur, Gärtsel, Schlieren, Taschenbägel, W. Mayerhofer, Wien VII, Kircheng 11 | Grammophon gratis bei Ankauf 120 Platten à 6 K. Salerie Kirchner, Wien I, Kolowratring 7. | Linoleum (Kartonyische) H. G. Gollmann's Nachf. A. Reichle, Wien I, Kolowratring 8. | Stickerien angefangene und fertige auch allem Material. A. Holkan, Wien I, Seilergasse 8. |
| Ausstattungen und Wäsche „Zum Herrnhuter“, Wien I, Neuer Markt 17. | Junge Damen-Coiletten Kostüme, Jour- und A. Stollen, original englische und französische Modelle. Maison Ada, Wien I, Domgasse 1. | Mal-, Brandmal- Bier & Schöll, Wien I, Tegetthoffstraße 9. | Uebersiedlungen Kara & Jellinek, Wien I, Bezirk, Schottenring 27. — Möbel-Einlagerung. |
| Bureau de Placement Rose. Leonie Gerion, Wien Erzherinnenheim - L. Jaksomirgottfür 5. | Kunstblumen u. Schmuckfedern- Erzeugung Wertl Wien VII, Kircheng. 5. Stroß u. Hüßbule, Outformen. En gros, en detail. Begr. 1865. | Mme. Gabrielle Kohn. für Feind- und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien I, Fleischmarkt 6. | Uhren M. Herz & Sohn, Wien Steinhilfplatz 6 u. Kärntnerstr. 33. Eigene Erzeugung. (Weltausstellung St. Louis 1904 hors concours) u. größtes Depot bester Genter u. Glashütte Präzisionsuhren u. Chronometer. |
| Brantausstattungen Spezial-Wäschegehilft „Zur Myrte“, Wien VIII, Paritzengasse 35 (Kleiders im Hause). | Kunststickerieihule und Delene Brück, Wien I, Wipptingerstraße 14. | Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Bräutigasse 10 und 12. | Wäsche- Ausstattungen Johann Urban & Sohn, L. u. L. Hofl Wien VII, Sieglersgasse 12. Geegründet 1870. |
| Chem. Färberei-Puberei prompteste Ausführung, auch Probings. J. E. Steingrubler, Wien I, Spiegelgasse nur 6. | Leinen Fischjunge, Wäsche-Konfektion Joseph Krauner & Söhne, I. u. L., Dohlgasserstr., Wien I, Am Hof. | Passementerie Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderartikel u. in reicher Auswahl. Steis-Knechtel. Johann Wegl, Wien I, Spiegelgasse 6. | „Zur Goldperle“ I. Hoher Markt 8 Theater-, France-, Schmutz, Taschenbägel, Hülter, Modedartikel. |



Die kleine Fee.

Novelle von Gyp. — Autorisierte Uebersetzung von R. v. Weisenthurn (Wien).

Nachdruck verboten.

„Dieses Kind hat keinen festen Willen; es wird auch nie verstehen, einen solchen zur Geltung zu bringen.“

„Wer weiß?“

„Ach, was dir nicht einfällt. Sichtbares Zögern liegt nun schon einmal in ihrer Natur und sie ist stets der Meinung aller anderen. Sehr beklagenswert.“

„Aber im Gegenteil, Mama. Ich finde, daß eine solche Charakterveranlagung als ein Glück angesehen werden muß.“

Die verwitwete Frau v. Drisey zuckte die Achseln und fragte:

„Ein Glück? Für wen denn, wenn ich fragen darf?“

„In erster Linie für sie selbst. Je weniger Eigenwillen man besitzt, um so angenehmer gestaltet sich das Leben.“

„Meinst du wirklich?“

„Und ob. Ich meinerseits neige zu der Ueberzeugung, daß wir froh sein dürfen, bei Miette keinerlei Launen und all jenen Widerstand besüßchten zu müssen, der bei anderen Kindern so störend zutage tritt.“

„Mein armer Junge, das verstehst du nicht. Die kleinen Launen und der Widerstand liefern den Beweis, daß andere Kinder sich wohl fühlen, darin steckt ihre Gesundheit, ihre Farbe.“

„Miette fühlt sich aber sehr wohl.“

„Mag sein, aber sie ist dick wie ein Wasserfloß und weiß wie eine Gardenia. Blutleer, absolut blutleer.“

Der Marquis d'Orisey wagte eine leise Einwendung.

„Doch, Mutter, sie hat Blut in den Adern. Du forderst, daß die Kinder rot seien wie Tomaten; du beurteilst ihre Widerstandskraft nur nach der intensiven Röte ihrer Wangen, und ich kann dir die Versicherung geben, daß du dich täuschst.“

„Ich wünsche es von Herzen, lieber Freund, aber ich kann nicht umhin, wegen der Kleinen lebhaften Besorgnis zu empfinden. Diese moralische Schlassheit muß aus irgend einem physischen Grund hervorgehen, den wir nicht kennen.“

„Moralische Schlassheit mit fünf Jahren,“ lachte der Marquis d'Orisey.

„Die gibt es in jedem Alter, die Jahre tun nichts zur Sache. Du hast mit fünf Jahren schon auf die Parketten gestampft, daß wir fürchteten, du würdest den Boden einbrechen, und wenn dein Vater oder ich dich forttragen wollten, hast du uns ganze Büschel Haare ausgerissen.“

„Nach dieser Schilderung zu urteilen, muß ich ein reizendes Kind gewesen sein?“

Die verwitwete Marquise sah ihren Sohn mit dem Ausdruck höchster Befriedigung an.

„Du warst es und bist es auch jetzt noch.“

„Ein Kind von siebenundvierzig Jahren.“

„Ich wollte damit nur sagen, daß du auch heute noch prächtige Muskeln hast, während die arme Miette ganz erbärmlich zarte Knochen und keine Muskeln hat.“

„Sei ruhig, das wird sich alles machen.“

„Es wird sich machen. Du redest gerade so apathisch wie die Kleine. Ja, gerade so. Neulich, während ich einen meiner ärgsten Gichtanfalle hatte und ihr befahl, sie möge klingeln, damit der Diener ein Stück Holz, das nicht recht brennen wollte und rauchte, gegen ein anderes umtausche, weißt du, was sie mir geantwortet hat?“

„Nein, wie sollte ich?“

„Sie blickte auf den erlöschenden Holzstoß und entgegnete apathisch: Das wird sich alles machen.“

„Vermutlich hat sie recht gehabt.“

„Dachte ich doch, daß du mir diese Antwort geben werdest. Du verwöhnst die Kleine entsetzlich.“

„Du verwöhnst sie weit mehr, als ich es tue.“

„Mag sein, aber ich gebe mir wenigstens nicht den Anschein, als ob es der Fall wäre.“

„Ach was.“

„Und wenigstens tue ich alles, wodurch ihr Wille gewedt werden könnte; ich reize sie, ich verweigere ihr die Dinge, nach denen sie begehrt. Dann sieht sie mich mit ihren großen, grauen Augen an, die meist recht gleichgültig in die Welt hineinstarren und nur höchst selten einige Ueberraschung an den Tag legen. Sie widerspricht nie; versuche es doch einmal, sie in Zorn zu versetzen.“

„Zu welchem Zweck? Das wüßte ich wahrlich nicht.“

Miette trat ein, von der Wärterin gefolgt, die sie mit der Milch einer weißen Kuh groß gezogen hatte. Sie war ein niedliches, kleines Mädchen mit sanften Augen, ernstem Munde und schläfriger, nachlässiger Anmut. An die Großmama herantretend, fragte sie: „Nicht wahr, ich darf meinen neuen großen Ball in das Wäldchen mitnehmen?“

„Bestenfalls solltest du es nicht dürfen?“ forschte die Marquise d'Orisey.

Miette warf einen Blick zu ihrer Wärterin hinüber. „Josefine sagt, daß es totig sei und der schöne Spielball verderben könnte.“

„Dann mußt du ihn nicht nehmen.“

„Ich möchte es aber doch so gern.“

„Nimm den alten.“

„Der ist häßlich.“

„Er tut es noch ganz gut.“

„Aber ich finde ihn häßlich.“

Miette sprach diese Worte sanft, aber in ihren Augen flammte der Eigensinn auf.

„Du sollst Sophien gehorchen und den Wogen nicht warten lassen.“

Die Kleine gab jeden Gedanken an Widerstand sofort auf und schritt der Türe zu.

„Wohin gehst du denn?“ fragte die Großmutter. Und Miette entgegnete mit lächelnder Miene: „Ich will den alten Ball holen, da du mir nicht erlaubst, den neuen zu benutzen.“

Die Marquise sah ihren Sohn enttäuscht an.

„Nun siehst du wohl, was ich dir sagte? Keine Willenskraft. Eine weiche Natur. Frage nur deinen Onkel, ob ich nicht recht habe?“ Und indem sie sich einem schönen alten Herrn zuwandte, der wortlos diesem Gespräch gelauscht hatte, fügte sie die Frage hinzu: „Nun, habe ich nicht recht gehabt?“

„Du hast immer unrecht, wenn du schlecht von meiner Kleinen Fée sprichst.“

„Ich sage ihr ja nichts Böies nach.“

„Doch. Und das Kind ist geradezu ein Engel.“

Der General von Champreux beietete seine kleine Großnichte an; er fand, daß sie mit ihrem hellblonden Haar, ihrem durchsichtigen Kolorit und ihrer anmutigen Gestalt an die Fée der Märchen erinnerte, die er erfand, um die Kleine zu unterhalten. Stundenlang konnte sie regungslos und entzückt seinen Worten lauschen und durch ihre Unbeweglichkeit die Großmutter in Verzweiflung bringen. Nun entgegnete die Marquise aber doch auf die Worte ihres Bruders mit einiger Lebhaftigkeit:

„Ich gebe ja zu, daß sie ein gutes kleines Mädchen ist, aber es fehlt ihr jede Willenstrait, sie ist zu verschlafen.“

Der General protestierte lebhaft:

„Verschlafen? Was dir nicht einfällt. Miette wird uns noch Ueberraschungen bereiten, das sollst du sehen.“

Eines Morgens schien es der alten Frau, als ob ihre Enkelin in gereiztem Ton im Nebenzimmer sprechen würde. Seit den fünf Jahren, da Miette am Leben war, hatte man ihre Stimme noch nie laut vernommen, und beunruhigt eilte die Marquise daher zu der Kleinen und war nicht wenig überrascht, diese inmitten des Zimmers mit hochroten Wangen und tränenvollen Augen zu erblicken. In der kleinen Rechten schwang sie den Löffel hoch, mit dem sie ihre Schokolade verzehren sollte, gerade als die Diskussion begann, die das Kind so lebhaft erregt hatte. Mit ungewohnter Heftigkeit stürmte die Kleine jetzt auf die Großmutter zu und rief in kläglichem Tone:

„Er hat Hunger, Großmama, denke dir nur, er hat Hunger.“

„Was gibt es denn? Ich weiß ja nicht, um was es sich handelt.“

Die Kinderwärterin gab die Erklärung ab:

„Ein Armer bettelt von der Straße aus, da aber die Frau Marquise nicht erlaubt, daß man vom Fenster aus Almosen ansteilt, gestattete ich Miette nicht, daß sie, wie sie es wollte, eine Münze hinabwerfe.“

Ungeduldig rief das Kind dazwischen:

„Du hättest ja hinausgehen und dem Bettler das Geld bringen können, aber du wolltest nicht.“

„Ich sagte, daß ich hinausgehen werde, sobald du deine Schokolade getrunken hast.“

„Da aber er es ist, der Hunger hat, so hättest du dich doch beeilen können.“ warf Miette logisch ein.

Durch das offene Fenster drang die Klage des Unglücklichen: „Ich habe Hunger, bitteren Hunger.“

Mit bleichen Wangen und zornbebender Stimme rief das Kind:

„Du sollst ihm gleich das Geld bringen; hörst du wohl? Gleich.“

„Sobald du deine Schokolade verzehrt hast,“ entgegnete die Wärterin mit dem Eigensinn des Unverstandes.

„Meine Schokolade? Ja richtig, die ist ja auch noch da.“

Eilfertig griff die Kleine nach der dampfenden Schale, steckte das halbmondförmige Gebäck hinein, das man ihr gebracht, und lief mit leuchtenden Augen auf das offene

stehende Fenster zu. Der Arme stand beiläufig in der Mitte der Straße, Miette konnte ihn sehen, wenn sie sich auf die Fußspitzen stellte. Er lehte seine eintönige Klage fort, und das Kind winkte ihn heran und rief lebhaft: „Da, ich.“ Mit ungewöhnlicher Kraft schleuderte sie die dampfende Tasse zum Fenster hinaus, die alsbald in Scherben ging und deren heißer Inhalt dem Bettler auch noch leichte Brandwunden beibrachte.

Der Mann war erschrocken einen Schritt zur Seite gesprungen, er verstand die Situation nicht und fing an laut zu schimpfen und zu fluchen, während die Kleine, wie zu Stein erstarrt, mit offenem Mund dastand und die Großmutter sie fragte: „Weshalb hast du das getan?“

Sich langsam von ihrer Erstarrung erholend, entgegnete das Kind: „Weil ich dem Armen Freude bereiten wollte.“

„Gewöhnlich willst du aber nichts, sondern sügst dich immer dem Willen der anderen.“

Miette sann einen Augenblick nach, dann drückte sie ihre kleinen Hände ineinander und sprach ernsthaft: „Es hängt davon ab, um was es sich handelt.“

„Siehst du wohl, daß die kleine Fee auch ihren Willen hat,“ bemerkte der General von Champreux, als er diese Tat seiner Großnichte vernahm, „ich habe es ja immer gewußt.“

„Wenn es nur dabei bleibt,“ warf die Großmutter ein.

Aber es blieb nicht dabei. Sobald sich Miette reich mit Geld ausgestattet sah, das sie den Armen geben durfte, nötigenfalls auch sogar durch das Fenster, wurde sie wieder das janste, ge- fägige Geschöpf, das sie früher gewesen.

Miette wuchs heran, sie entwickelte sich zu einem hübschen, schlanken Geschöpf, das aber, weil es nie die Initiative ergriff, immer noch ein Kind blieb. Die Großmutter hörte zuweilen, wie sie sagte, ich hätte gern das oder jenes getan, ich wäre gern da oder dorthin gegangen. Wenn sie aber dann fragte: „Und warum hast du es nicht getan?“ so erwiderte die Kleine gleich mit einer gewissen Apathie: „Weil es sich nicht der Mühe verlohnt hat.“

Sie besaß wenig Freunde und liebte ohne jede Vetenerung, ohne lebhaftere äußere Kundgebungen, aber mit unwandelbarer, sicherer Neigung die, die ihrem Herzen nun einmal nahe standen.

Da sie als reiche Erbin galt und immer die hübsche, kleine d'Orsey genannt wurde, erhielt Miette schon mit achtzehn Jahren eine Unzahl von Heiratsanträgen. Gewissenhaft wurden ihr diese alle mitgeteilt, sogar solche, die ihr Vater und ihre Großmutter nicht für annehmbar erachteten. Miette lauschte mit schmerzlicher Interesse den Mitteilungen über das Vermögen, über die Herkunft, über die Familie der Bewerber und entgegnete mit unerschütterlichem Gleichmut: „Ich fühle mich sehr wohl bei euch und habes gar nicht eilig, zu heiraten.“

Sie schien den Verkehr mit jungen Leuten nicht sonderlich zu lieben und verabscheute das Flirten und Kolettieren geradezu.

Sie war gegen alle wohlwollend und liebenswürdig, die sie nicht anhimmelten, und wandte ihre sanfte Ueberredungskunst sehr häufig dazu an, die Großmutter zu beruhigen, die wütend war, wenn Miettes Bettern Torheiten machten.

Sie brach auch für Jean v. Champreux eine Lanze, der nicht beim Militär bleiben wollte, worüber sein Oheim, der General, außer sich war.

„Er hat keinen Heller, der dumme Junge, was will er im Leben anfangen, wenn er nicht Soldat wird?“

„Er hat doch eine Leibrente von 60.000 Franken und möchte sich der Malerei widmen,“ wandte Miette lebhaft ein.

„Er ist ein Narr.“

„Das finde ich ganz und gar nicht.“

„Wie, kleine Fee, du, die du so vernünftig bist, du willst nicht einsehen, daß ein Mann nichts anderes werden kann als Soldat?“

„Wenn er sehr einseitig ist, vielleicht, aber wenn er intelligent ist, begreife ich nicht, warum er nichts anderes werden sollte.“

„Danke schön für das Kompliment. Mich rechnest du also offenbar unter die Einseitigen?“

„Du weißt ganz gut, Onkelchen,“ sprach Miette, indem sie schmeichelnd den Arm um den alten Herrn schlang, „du weißt ganz gut, daß du eine Ausnahme bildest. Du bist köstlich.“

„Im allgemeinen aber scheinst du das Militär nicht zu lieben, mein Kind.“

„Nein, nur wenn einer wie du schon General geworden ist.“

„Das ist keine vernünftige Antwort.“

Das junge Mädchen aber wich jeder eingehenderen Frage aus. Wenn Paul und Jacques d'Orsey, Miettes Bettern, die mit unbegrenzter Mäßigung ihren Studien oblagen, bei irgend einem Examen durchfielen und die Großmutter ihre Klagen laut werden ließ, trachtete Miette sie nach besten Kräften zu trösten.

„Sie werden in St. Cyr durchfallen,“ wehlagte die Großmutter verzweifelt.

„Wohl möglich, aber was liegt denn weiter daran?“ meinte Miette beruhigend.

„Was daran liegt? Dann müssen sie drei Jahre als gemeine Soldaten dienen.“

„Das würde ihnen außerordentlich gut tun, wenigstens lernen sie dann folgen.“

„Ja, aber dann? Wenn sie die drei Jahre gedient haben, werden sie noch immer keine Offiziere.“

„Das schadet nichts.“

„Du weißt nicht, was du redest. Sie finden auch keine Partie, wenn sie nicht beim Militär sind, denn nur Offiziere machen gute und standesgemäße Heiraten.“ Da das junge Mädchen nicht antwortete, fragte die Großmutter einigermassen beunruhigt: „Würdest du nicht gern einen Offizier heiraten?“



„Wiener Mode“-Freiandtschreiben für Amateurphotographie: Ein Malerwinkel. Aufnahme von Karl Holmann, Wien. In der Gruppe „Landschaft“ mit dem zweiten Preise ausgezeichnet.

Miette kauerte zu Füßen der Großmutter nieder und flüsterte ausweichend: „So weit sind wir ja nicht, weder Paul noch Jacques, noch ich.“

„Glaubst du denn, daß deine Vettern leicht zu verheiraten sein werden? Heutzutage heiratet man ohne Geld sehr schwer.“

„Aber ich habe ja Geld. Wie viel denn, Großmama? Sag mir's doch.“

„Sehr viel. Acht Millionen von deiner Mutter, aber davon haben ja deine Vettern nichts.“

„Das ist wahr,“ entgegnete Miette mit Ergebung.

Um einer Diskussion aus dem Wege zu gehen, unterließ sie es, eine Erklärung abzugeben, daß das erste, was sie anlässlich ihrer Großjährigkeit tun wollte, darin bestehen werde, ihren Vettern eine Jahresrente auszuwerfen. Einerseits, um ihnen Vergnügen zu machen, andererseits aber, um nicht anhören zu müssen, wie man von schönen militärischen Heiraten rede.

Im Frühling, bevor sie Paris verlassen, hatte Miette bemerkt, daß unter den zahlreichen jungen Leuten, die sich mit ihr besaßen, zwei ihrem Vater, ihrer Großmutter und ihrem Onkel Champreux besonders gut gefielen.

Der eine war dreißig Jahre alt, hatte eine Jahresrente von 200.000 Franken und hieß Graf Lugeuil. Er war ein hübscher Junge, intelligent und wohlherzogen. Die Großmutter schien an ihm besonderes Wohlgefallen zu finden. Der andere war der Herzog von Carches, sehr elegant, sehr schön und fünfundzwanzig Jahre alt, reich genug, um über den Verdacht erhaben zu sein, daß er eine Geldheirat eingehen wolle, wenn er sich mit Miette vermählte. Er gefiel dem Marquis d'Orcey und dem General sehr gut. Freundlich und liebenswürdig gegen alle Welt, legte das junge Mädchen keine Vorliebe für den einen oder den anderen der jungen Herren an den Tag. Allem Anschein nach bemerkte sie gar nicht, wie häufig die beiden Besucher kamen.

Sobald die d'Orceys sich auf ihrem Landsitz behaglich eingerichtet hatten, trafen die Herren v. Carches und v. Lugeuil als erste Gäste dort ein. Die Großmutter und ihr Sohn waren auf irgend eine Bemerkung Miettes gefaßt, sei es nun auf eine gelangweilte oder eine besriedigte. Hellsehend aber, wie das junge Mädchen war, zuckte es mit keiner Wimper, sondern war schon fest entschlossen, den Angriff durch ihre Angehörigen beginnen zu lassen.

Und eines Morgens mußte dem auch tatsächlich das entscheidende Wort fallen. In Gegenwart seiner Mutter und seines Onkels teilte der Marquis seiner Tochter die Werbung der beiden jungen Leute mit. Sie entgegnete wie immer, daß sie noch keine zwanzig Jahre zähle und keine Eile habe, sich zu vermählen. Onkel Champreux setzte daraufhin seiner Großnichte etwas umständlich auseinander, daß die beiden Parteien, die sich ihr boten, ganz ausgezeichnet und wohl der Ueberlegung wert seien.

„Gut,“ sprach sie, „ich will mir's überlegen.“

Sie dachte aber gar nicht mehr daran.

Nach acht Tagen stellte die Großmutter ein Verhör mit Miette an, um zu ergründen, ob sie bereits eine Wahl getroffen. Sie beschwor sie, doch die Unruhe der Ährigen zu berücksichtigen, die gern ihre Zukunft gesichert wissen wollten. Die Herren v. Carches und v. Lugeuil warteten, daß sie ihre Wahl treffe.

Miette sah stumm und entschlossen aus und die Großmutter drang in sie.

„Ich bitte dich, meine kleine Miette, triff doch irgend eine Entscheidung, die Herren werden bis zum Rennen hier bleiben, also noch vierzehn Tage. Das ist lang. Prüfe, überlege und wähle. Versprich mir, daß du am Abend nach dem Rennen beim Ball uns deinen Entschluß bekanntgeben wirst.“

„Das Rennen, der Ball, der Entschluß: das ist viel für einen Tag,“ wandte Miette lachend ein.

„So sei doch ernsthaft; es ist doch der Mühe wert, nicht? An jenem entscheidenden Abend wirst du uns sagen, wen du heiratest.“

„Und wenn ich mich nun mit keinem vermähle?“

„Du wirst dich aber vermählen, denn du weißt ja, daß du nicht ledig bleiben sollst. Eine Frau soll jung heiraten, wenn sie recht glücklich werden will.“

Der Tag des Rennens brach an, und Miette blieb undurchdringlich.

„Kannst du es erraten,“ fragte der General seinen Neffen Jean v. Champreux, der vor einigen Tagen angekommen war.

„Was soll ich erraten?“

„Wen Miette wählen wird?“

„Ich ahne nicht, an ihrer Stelle aber würde ich weder den einen, noch den anderen nehmen.“

„Und warum nicht, wenn man fragen darf?“

„Weil weder der eine noch der andere sich für sie eignet. Sehr nette Leute, aber zu korrekt, zu geschneigelt, um für Miette zu passen, die so einfach ist.“

„Ach, ich verstehe schon, die Kleine hat dich für ihre Wünsche einzunehmen gewußt. Sie hat dich beauftragt, gegen Carches und gegen Lugeuil zu stimmen.“

„Sie hat mir nicht einmal gesagt, daß eine Heirat für sie geplant wird.“

„Und doch ist sie dir gegenüber sehr offenherzig, zieht dich ins Vertrauen.“

„Sie sagt mir gar nichts.“

„Weißt du, was du tun solltest? Versuche, sie auszuholen.“

„Ich? Unter welchem Vorwand? Sie würde mir heimleuchten.“

„O nein, sie würde dir viel freimütiger antworten wie uns.“

„Um, gegen einen jungen Mann spricht man sich doch nicht so leicht aus.“

„Bah, für Miette bist du kein junger Mann.“

„So?“

„Nein. Du bist mein Neffe, halb und halb ihr Vetter, sie kennt dich sehr gut, und du bist nicht ernsthaft zu nehmen. Du zählst nicht. Sage ihr, daß ihre Großmutter mir einen Auftrag gegeben habe und daß ich ihn dir übertragen habe.“

„Welchen Auftrag?“

„Höre nur: Miette soll natürlich heute beim Rotillon vortanzen.“

„Natürlich.“

„Meine Schwester möchte, daß sie zwischen Carches und Lugeuil, die beide bestimmt sind, den Rotillon mit ihr zu tanzen, denjenigen erwählt, den sie heiraten will, und uns auf diese Art von ihrem Entschlusse in Kenntnis setzt. Wir werden dann wenigstens Zeit haben, uns mit ihrer Wahl abzufinden.“

„Stimmst du für einen mehr wie für den anderen? Man könnte ja Wahlzettel in eine Urne werfen.“

„Mein Neffe und ich, wir geben Carches den Vorzug. Meine Schwester aber findet, daß er zu jung sei, und zieht Lugeuil vor, der ernsthafter zu nehmen ist.“

„Meinst du?“

„Meine Schwester meint es. Nun, wie steht's? Uebernimmst du die Mission bei Miette?“

„Wann aber soll ich mit ihr sprechen? Ich kann doch nicht vor allen Leuten ein so heikles Thema berühren.“

„Biete ihr deinen Arm an, um einen Rundgang durch den Garten zu unternehmen.“

„Schickt sich aber das auch?“

„Natürlich.“

„Richtig, ich vergesse ja immer, daß ich nicht zähle.“

Nach dem ersten Rennen trat Jacques Champreux an Miette heran, die neben ihrer Großmutter saß und sehr umringt war. Er trug ihr an, einen kleinen Rundgang mit ihm zu machen; die alte Dame nahm den Arm ihres Schütlings Lugeuil und folgte dem Paar in angemessener Entfernung.

„Fräulein Miette,“ sprach Jean verlegen, „es ist mir ein Auftrag erteilt worden, der eigentlich Sie angeht und Ihnen recht seltsam erscheinen wird.“

Sie sah ihn ruhig fragend an, und er fuhr fort: „Ihre



„Wiener Mode“ Preisausstellungen für Amateurphotographie: Jugend-iräume. Aufnahme von Karl Hofmann, Wien. In der Gruppe „Genie“ mit dem zweiten Preise ausgezeichnet.

Frau Großmutter wünscht, wie es scheint, daß Sie heute abends als Rotillontänzer denjenigen erwählen, den Sie zum Gatten haben möchten.

„Seltsamer Einfall der Großmama! Warum hat man gerade Sie beauftragt, mir das mitzuteilen?“

„Weil man meint, daß ich nicht zähle und daß Sie mir Vertrauen entgegenbringen.“

„Da hat man recht. Sagen Sie mir doch, Herr v. Champreux, wenn man Sie fragen würde, welchen von beiden würden Sie wählen?“

„Ich, mein Fräulein? Fürwahr, das weiß ich nicht.“

„Würden Sie überhaupt einen der beiden wählen?“

„Ich wiederhole, daß ich nicht genau weiß, was ich tun würde.“

„Aber ich weiß ganz genau, was Sie tun würden.“

Ohne Miette anzusehen, antwortete Jean: „Was soll ich berichten? Werden Sie tun, was die Marquise d'Orsee begehrt?“

Sie zögerte einen Augenblick und sah ihn dann ernsthaft an.

„Ja, ich werde tun, was die Großmutter wünscht, und mich in dieser Hinsicht mit ihr einigen.“

„So?“ stammelte der junge Mann überrascht, „Sie entschließen sich also?“

„Ja, das heißt, ich werde mich heute abends entschließen.“

Und da er schweigend und traurig vor ihr stand, bat sie ein wenig unversehens: „Führen Sie mich zurück. Wollen Sie?“

Vor dem Beginn des Balles ließ Miette ihre Großmutter, ihren Vater und den General zu sich bitten und sprach: „Jean v. Champreux hat sich getreulich des Auftrages entledigt, den ihr ihm für mich gegeben habt.“

„Und du bist einverstanden?“ fragte die alte Dame, die fürchtete, daß ihre Enkelin sich weigern würde.

„Im Prinzip bin ich einverstanden, aber bevor ich mich fest binde, möchte ich aus eurem Munde wissen, was ihr eigentlich von mir begehrt?“

„Wir wünschen, daß, da du heute abends einen Rotillontänzer haben mußt, du denjenigen aussuchst, den du heiraten willst.“

„Und wenn ich meine Wahl getroffen habe, dann werdet ihr bedauern, daß sie nicht auf einen anderen fiel.“

„Nein, es steht fest, daß wir keinerlei Einwendung gegen den Mann erheben, den du erwählst.“

„Ist das ganz sicher?“

„Allerdings.“

„Dann,“ rief Miette fröhlich, „werde ich euch heute abends meinen Verlobten vorstellen. Und nun will ich mich ankleiden.“

Als der General das Zimmer seiner Großnichte verließ, konnte er nicht umhin, die Bemerkung hinzuwerfen, daß sie ganz eigentümlich sei und allem Anschein nach einen bestimmten Gedanken im Kopf haben müsse. Die Marquise aber protestierte: „Arme Kleine, wollte der Himmel, sie hätte einmal einen Willen oder Gedanken, aber sie ist so weich, so gleichgültig, daß sie nicht einmal imstande ist, einen Entschluß zu fassen.“

„Um, sie faßt ihn aber heute abends doch.“

„Nah, weiß man denn, was sie tun wird?“

„Nein, ich glaube, daß man es ganz und gar nicht weiß,“ murmelte der General in den Bart hinein.

Im Laufe des Abends hörte die Marquise von verschiedenen Seiten, daß Miette mit demjenigen den Rotillon tanzen werde, den sie sich zum Gatten erwählt habe. Unzufrieden und überrascht stellte sie an ihre Enkelin diesbezüglich die Frage, wer denn diese Geschichte erzählt habe?

„Ich,“ erwiderte Miette unbefangen, „ich wußte nicht, daß es ein Geheimnis sei.“

„Es ist kein Geheimnis, aber vielleicht wäre es doch vernünftiger gewesen, nicht alle Welt davon zu unterrichten.“

„Nah, was liegt daran? Heute oder morgen wird es doch alle Welt erfahren.“

Da das Orchester die ersten Töne des Rotillons begann, schwebte Miette die ganze Länge des Saales dahin und blieb gerade vor Jean v. Champreux stehen, der eben im Begriffe war, durch eine Seitentür zu verschwinden.

„Wohin gehen Sie denn?“

„Ich lege mich nieder, denn ich habe fürchterliches Kopfschmerz.“ Er war tatsächlich etwas blaß.

„Nun fürwahr, Sie sind nicht neugierig.“

„Nicht neugierig? Wieso?“

„Sie warten nicht einmal ab, mit wem ich den Rotillon tanze?“

Jean antwortete nicht. Den auf sie gerichteten glühenden Augen ruhig begegnend, fragte Miette mit heller Stimme, indem sie eine halb ernsthafte, halb scherzhafte Reverenz machte: „Wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich den Rotillon mit Ihnen tanzen.“

Und indem sie den verblüfften und glücklich aussehenden jungen Mann liebevoll betrachtete, flüsterte sie eise und neckend: „Haßt du denn wirklich glauben können, du dummer Junge, daß ich nichts bemerkt habe?“

General v. Champreux aber sagte seiner verwitweten Schwester, die ebenso bestürzt war wie Miettes Vater: „Nun, was sagt ihr zu meiner kleinen Fee?“

Nächtliche Fahrt.

Wir fuhren die schweigenden Wälder entlang,
Vorbei an verschleierten Wiesen,
In Duft und dämmerndes Grau verankert
Der Zug der versteinerten Riesen.

Wir tauchten hinein in die träumende Nacht —
Verstummt war das Lachen und Plaudern —
Und ließen das hurtige Rößlein lacht
Auf duftendem Wege zaudern.

Hoch über uns in dem Aethermeer
Still wandelten große Sterne,
Es kam wie verhallendes Klängen her
Aus felliger Märchenferne.

Am Waldeslaume mit leisem Fuß
Sahn wir das Hochwild schreiten,
Und eines Hirsches Sehnsuchtsruf
Ertönte in dunklen Weiten.

Elia Hruščka (Wien).

Hochzeit.

Weiß nimmermehr genau, wie es gekommen,
Doch war's ein todesbanger, früher Tag,
Da junges Glück auf unier'n Herzen lag.
Vereint mit Sehnsucht, traurig und bekümmert.

Ich hab' erglühend deine Hand genommen —
Und fühlte pochen deines Herzens Schlag —
Die Nacht brach an, in Feld und Hag
War längit in Grau das scheue Licht verglommen.

Im Schatten war es einer Trauerweide,
Da saßen wir in wortlos bangem Schweigen
So traurig und so überleilig beide . .

Es spielt' der Wind uns auf in dürren Zweigen,
Und graue Nebel tanzten auf der Heide
Zu unier'm jungen Bund den Hochzeitsreigen . .

Paul Wilhelm (Wien).



Die Mode im XIX. Jahrhundert*.

Ein charmantes Buch mit vielen feinen Bildern und Bildchen, auch farbigen, verschwenderisch geziert, stellt uns Menschen und Moden aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts greifbar nah. Alles getreu nach Gemälden, Kupfern, Holz- und Steindrucken aus der Zeit von 1818—1842. Dr. Oskar Sischel hat mit sehr wählerischem Geschmaack aus der fast unübersehbaren Fülle des ihm in den Bibliotheken zu Gebote stehenden Materials das originellste und charakteristischste herausgesucht und Max v. Boehn hat einen eleganten, klugen Text dazu verfaßt, der die großen Zusammenhänge zwischen Mode und Zeitgeist, zwischen Tracht und Geschichte einleuchtend und ohne Pedanterie darlegt. Diesem Buche ist bei all seinem belehrenden Inhalt doch nirgends trodene Lehrhaftigkeit anzumerken. Nicht das geringste Schulgerichte! Keine Kathederweisheit! Das ist recht so. Wir werden mitten in die herrliche Biedermeierzeit eingeführt, die jetzt so sehr beliebt ist. „Hier riß der Saden jäh ab, der unser Leben und unsere Kultur mit der Vergangenheit verband.“ Das war noch echter, wirklicher, nicht angelehnter, angewöhnter, anempfohlener Stil. Wir finden uns gern zurück in die herrlichen Großpapas- und Großmamaszeiten. „Biedermeier“ ist schon längst kein Spottwort mehr. Wir bezeichnen sogar damit etwas sehr Lebenswürdiges und Ehrwürdiges. Das Buch „Die Mode“ zeigt Kleidung und Einrichtung, zeigt wie alles wuchs und wurde, wie eine Mode die andere ablöste. Wir sehen die schönen, etwas sentimentalisch angehauchten Frauen im duftigen Negligé und in der großen Gesellschaftsrobe, erfahren was guter Ton und feiner Schick war, wie man sich zierlich benahm, wie man hold schwärmte, flirtete, kolettierte. Der Text läßt sich nicht daran genügen, die süßen Bilder in Worte zu übersetzen, er macht



La Mode, 1831. — Aus dem Buche: „Die Mode im XIX. Jahrhundert.“

uns auch mit der hohen Politik, mit aller Romantik, mit Poesie, Malerei und Musik ausnehmend vertraut und wendet den gesellschaftlichen Leben seine nachdenkliche Aufmerksamkeit zu. Die Mode als Teil und als ein sehr wesentlicher Teil der Kultur — das ist's! Und nicht bloß Teil der Kultur — zugleich auch ihr sinnjälliger Ausdruck. Niemand kann behaupten, irgend einen Stil zu kennen und zu verstehen, wenn er seine Kleidermode nicht genau kennt. Nichts ist lächerlicher als alte Moden — lächerlich zu finden. Die Kostümgeschichte wird hier im Spiegel ihrer zeitgenössischen Kunst aufgefangen, „aufrichtig, ohne die Schärfe der Verzerrung“. Das Kuriose und Absonderliche wird nicht ausgejacht, wohl aber das Typische und Normale. Kleider sind — tragbare Architektur! Die Künstler erweisen sich auch

diesmal als zuverlässige Schilderer. Was hat zum Beispiel ein Meister wie Gavarni für die Mode seiner Zeit geleistet? Er hat sie erfindlich und schöpferisch bereichert und hat wieder von ihr reichliche Anregung empfangen. Der Maler wie der Schneiderphantasie begegnen wir hier. Die feinen Modebilder aus den alten Modezeitaltern zeigen, wie die Menschen hätten aussehen sollen; und die Künstler stellen sie uns dar, wie sie wirklich ausfahen. Der Unterschied ist lehrreich genug.

Nun, noch ganz wenige Worte zu den schönen Bildern, die wir mit gütiger Erlaubnis der Verlagsanstalt dem Buche entnehmen. Die drei Blätter von Ingres zeigen den Meister der Bleistiftzeichnung mit all seinen klugen Feinheiten. Es ist wohl nicht leicht möglich, daß ein Künstler noch sicherer und bestimmter, noch eleganter und graziöser zeichne. In diesen Bleistiftporträts erweist sich Ingres als klassischer Meister. Vor ihm Hans Holbein der Jüngere — nach ihm Adolf Menzel! Sehr interessant ist auch das Kostüm der Zwanziger Jahre. Es bedarf wohl keiner Erläuterung, es spricht deutlich genug für sich. In der Dame mit Schirm sind noch Reflexe des Empirekostüms: die hochabgebundene Taille, der Schnitt der Ärmel. In den Achselpuffen ist eine romantische, mittelalterliche Reminiszenz. Die Ärmel der Mme. Gatteaux erinnern an unsere Schinkenärmel — unseligen Andenkens. Der Herr ist ziemlich aufgetaelt. Hier ist der Incroyable des Directoire — obwohl man schon 1823 schreibt! — noch immer lebendig. Deutsche, Berliner Romantiker spricht aus Franz Krügers charmantem Bildchen. Krüger darf als Adolf Menzels Vorgänger

angesehen werden. Diese Hüte — die reinen Souffleurkastenformen! — Pariser Moden von 1831 — Nageost nach Gavarni — aus La Mode! Die Damen lesen sicher Mustet. Ihre Kleider sind zart und doch pompöse Gedichte. Der höfische Modeporträtist Winterhalter stellt sich vor. Schwerer, brüchiger, knüttiger Atlas und duftige Spitzen. Der „Salonwagen“ bietet zugleich ein merkwürdiges Interieur. Louis Philipp — Queen Vittoria und ihr Prinzgemahl im Gespräche während einer Eisenbahnfahrt. An derartigen Kuriositäten ist das Buch ziemlich reich. Ja: Kleider machen Leute! Das wird hier wieder einmal wahr. Aber in anderem, tieferen Sinn, als gewöhnlich gemeint. Man erkennt sehr deutlich, wie die Menschen das Erziehungsprodukt ihrer Kleider sind, wie Kleider die Bewegung, das Temperament, den Stil und den Rhythmus einer ganzen Gesellschaft formen, bestimmen.



Louis Philipp, Vittoria und Albert im Salonwagen. — Aus dem Buche: „Die Mode im XIX. Jahrhundert.“

Wirkung oder Ursache. — Sie rücken oft so nah aneinander heran, daß sie manchmal zusammenzufallen scheinen

Vorus.

* Die Mode, Menschen und Moden im XIX. Jahrhundert nach Bildern und Kupfern der Zeit. Nach Auswahl von Dr. Oskar Sischel; mit Text von Max v. Boehn, 1818 bis 1842. Ein schmaler Octavband, 160 Seiten mit 166 Abbildungen und 36 farbigen Vollbildern. Broschirt III. 4.80, gebunden im Stile der Zeit III. 6. (München, Verlagsanstalt F. Brumann A.-G.)

9. Fortsetzung.

Schattenblume.

Nachdruck verboten.

Roman von Charles Holz. — Mit alleiniger Autorisation für die „Wiener Mode“ übertragen und bearbeitet von Leontine Groß (Wien).

In Paris bei Paris lebt Henriette Bonnard, eine ältere Dame, ehemalige Schauspielerin. Sie empfängt den Besuch von Violette Wilson, einem entzückenden achtzehnjährigen Mädchen, Tochter früh verstorbenen Freundes, die ihr nur ein ganz winziges Vermögen hinterlassen haben. Violette, die mit ihrer alten Amme Anne lebt, wird von Henriette liebevoll aufgenommen, zur Stunde des Dejeuners jedoch plötzlich mit der Motivierung verabschiedet, daß ein ehemaliger Schüler Henriettes zum Frühstück komme, der sonst mit niemand zusammen sein will. Während Violette, betroffen über diese Verabschiedung, sich zurückziehen will, erscheint der Besucher, ein junger, schöner, eleganter Fremder, der, von Violette's Liebreiz entzückt, es durchsieht, daß sie an dem Frühstück teilnimmt. Da die beiden jungen Leute immer mehr Gefallen aneinander finden, wird Henriette unruhig und macht dem Fremden, den sie als Herrn Georges vorstellt, in liebevollster, fast besotter Haltung Vorstellungen darüber, während sie dem jungen Mädchen mit Unheil droht. Herr Georges erweist Violette von einem Geheimnis umgeben, sie erklärt nur, daß er der Sohn einer reichen, mächtigen Witwe ist und noch einen Bruder hat. Georges, der Violette überreden läßt, findet Gelegenheit, mit ihr bei einem Spaziergange zu sprechen, den sie mit Felicie Monnard, einer weiblichen Freundin, unternimmt. Er gesteht ihr seine Liebe, jedoch ihren Wunsch, ihr seinen Familiennamen zu nennen, erfüllt er nicht. Violette bemerkt, daß sie während ihres Gesprächs von mehreren Männern, die gleichartige braune Hüte tragen, überwacht werden. Dies verlegt sie in große Unruhe und sie verläßt den jungen Mann, ohne ihm ein Zeichen ihrer Neigung zu geben. Am nächsten Tage überreicht er sie jedoch mit seinem Besuch. Violette erklärt ihm insofern seiner innigen Wiedererkennung, daß es für sie nur eine einzige Möglichkeit gibt, zu lieben und geliebt zu werden: die Ehe. Georges, vorerst befüßt über diese Antwort, gibt ihr die Zusicherung der Heirat, da Violette bereit ist, ihn zu heiraten, ohne nach seinem Namen und nach seiner Familie zu fragen. Er bringt ihr eines Tages einen schlichten Verlobungsring und eine wiederhergestellte Hutnadel, die Violette zerbrochen und deren Reparatur zu veranlassen er übernommen hatte. Violette, von Felicie bewogen, läßt die Schmuckstücke von einem Juwelier prüfen und erfährt zu ihrer größten Ueberraschung, daß sie einen großen Wert repräsentieren.

Violette, förmlich von Schwindel erfaßt, mußte sich an ihren Esstisch festhalten und weit mehr von dem Vernommenen geängstigt, als dadurch gebildet, fragte sie sich im Stillen:

„Um alles in der Welt! Wie hat sich denn nur Georges all dieses viele, viele Geld für mich verschaffen können?“

Felicie aber, deren sieberhaft glänzende Augen vor Habgier funkelten, bestärkte den Geschäftsmann des weiteren:

„Und dieser tiefdunkelblaue Stein hier... was ist's mit dem? ... Was für eine Bewandnis hat es mit ihm?“

„Das ist ein Saphir von außergewöhnlicher Größe und Schönheit...“

„Gut, gut! ... Doch welchen Wert mag wohl der ganze Ring, Platin und Edelstein, alles zusammen haben?“ fragte die Mißgünstige, vor Erregung zitternd.

„Das läßt sich so genau und auf der Stelle nicht leicht angeben... Man muß bei derlei selten schönen Objekten immerhin einen etwaigen Liebhaberpreis mit in Betracht ziehen... doch denke ich, der volle Wert dürfte so ungefähr an die dreitausend und fünf-hundert Franken ausmachen... Jedenfalls und unstrittig ist es ein ganz prächtvoller Ring...“

„Ich danke, mein Herr, ich danke!“ unterbrach ihn Violette... „Wir haben Sie mit unseren nutz- und zwecklosen Fragen schon un-erlaubt lange aufgehalten...“

Und sich mit höflichen Worten verabschiedend, bat das junge Mädchen den Ladenbesitzer, der Störung wegen, nochmals um Ent-schuldigung. Der aber sah sich nicht wenig enttäuscht, das beinahe sicher erwartete Ver-kaufsangebot nun doch nicht zu vernehmen. Als guter und vorausschauender Kaufmann jedoch sagte er, die Damen zur Thür begleitend, mit einer artigen Verbeugung gegen die Besizerin der seltenen Schmuck-stücke: „Vor allem, mein Fräulein, wollen Sie sich gütigst meiner Schätzung entsinnen, sobald Sie sich dieser Dinge hier, früher oder später ein-mal, aus irgend welchen Grün-den zu entledigen wünschen sollten... Ich bin jederzeit bereit, sie Ihnen zu anstän-digen Preisen gegen klingendes Geld abzunehmen.“

Violette nickte ihm noch einmal dankend zu und ver-ließ wie taumelnd den Laden.

Kaum auf der Straße draußen, rief sie, mehr zu sich selbst denn zu ihrer Begleiterin sprechend, aus: „Nein, nein! Diese Dinge, an die ich doch eigentlich und streng genommen kein Recht habe — denn ich wußte nichts von ihrem Werte und habe sie nur als eine Aufmerksamkeit von Seiten des Obers ent-gegengenommen — diese kost-baren Dinge sollen ihren Weg nicht zum Händler, sondern zum Spender selbst zurück-nehmen... Ich will sie ihm mit der Bitte zurückstellen, daß er den Kauf, der für ihn unbedingt ein großes, großes Opfer bedeutet, rückgängig machen müsse...“

„Ich aber, du Löwin, ich würde sie an deiner Stelle unbedingt behalten... Falls du es wirklich nicht gewohnt haben solltest, daß das Ge-schmeide echt und kostbar sei,“ meinte Felicie.

„Glaub' es mir oder glaub' es mir nicht, daß ich tatsächlich keine Ahnung davon gehabt habe!“ erwiderte ihr Violette, zu entsetzt durch die vorangegangenen Aufregungen, um sich auf Felicies böswillige Zumutungen noch weiter einzulassen. „So viel steht fest: so besürzt, so außer mir ich darüber auch bin, daß mein Verlobter um meinewillen eine derartige verschwenderische Tollheit begangen hat.“ fuhr das junge Mädchen inmitten ihrer Herzensbedrängnis dennoch glückselig fort, „es schmeichelt mir und es liegt etwas Bestrickendes darin, annehmen zu dürfen, daß er aus Liebe zu mir imstande sei, eine Tollheit zu begehen.“

Felicie aber vermochte den Reiz nicht mehr hinabzuwürgen, der sie zu erstickten drohte, und um auch diese letzte und äußerste Freude Violette's mit einem einzigen hämischen Schlage zu vernichten, raunte sie ihr zu:

„Ja, begreifst du denn immer noch nicht, welcher Provenienz diese dir von einem Menschen geschenkten Schmuckstücke sind — welcher Provenienz sie einzig und allein nur sein können — da sie von einem Menschen kommen, der keinen Schritt breit auf der Straße zu tun vermag, ohne daß die Polizei ihm auf die Fersen folge? ... Aber, meine Liebe, das sind doch offenbar gestohlene Juwelen!“

„Du bist der Meinung, diese Dinge seien gestohlen, und dennoch rätst du mir, sie zu behalten?“ rief Violette voll ehrlicher Ent-rüstung aus.

Und ohne irgend ein weiteres Wort, bloß mit einer Gebärde der Verachtung sich begnügend, ließ sie die Monnard mitten auf der Straße stehen und wandte sich allein dem Heimwege zu.

VII.

Zwischen Violette und Georges fand gleich am nächst-folgenden Tage die Ausein-andersehung statt.

Eine so namhafte Aus-gabe — noch dazu, die reinste Luxusausgabe — um ihret-willen zu machen, das sehe sie in Anbetracht ihrer beider-seitigen beschränkten Geldver-hältnisse schon gar für eine unverzeihliche Tollheit“ an, meinte Violette, ihren Ver-lobten wegen der allzu großen Kostbarkeit seiner Geschenke herzhast ausscheltend. Und sie fügte ganz kategorisch hinzu, er müsse all dies so sündhaft teure Schmuckzeug dem Juwe-lier, nötigenfalls sogar mit entsprechendem Verluste, wieder-bringen und sich das dafür verausgabte „Geldgeld“ zu-rückherstellen lassen...“

Georges hörte diese keine Strafpredigt mit seiner ge-wohnten Ruhe an. Von Zeit zu Zeit nur huschte ein Lächeln der Belustigung über seine Lippen und seine tieblauen Augen verrieten sich nach wie vor mit dem gleichen, leidens-schaftlich zärtlichen und heiß bewundernden Ausdruck in den Anblick seiner holden Braut, ohne daß darin auch nur ein Schimmer von Be-dauern oder von Reue über die ihm so lebhaft zum Vor-wurf gemachte „verschwen-derisch tolle Ausgabe“ zu ent-decken gewesen wäre.

Und ohne das leiseste Versprechen auch: in Zukunft etwa vernünftiger handeln zu wollen, legte er die inkrimi-nierte Hutnadel, still vor sich



Ingres: Dame mit Schirm. (Zeichnung.)
Aus dem Buche: „Die Mode im XIX. Jahrhundert.“

hinlächelnd, auf den Kaminsims, woher Violette sie vorhin genommen, wieder zurück; dann mit sanft liebkosender Gebärde die rosigen Finger seiner Verlobten zwischen seine kräftigen Männerhände nehmend und diese zarten Finger streichelnd und sie drückend, steckte er ihr von neuem den von ihr vorhin abgestreiften Verlobungsring wieder an und erklärte ihr in beschwichtigenden Worten, daß er — um diese Geschenke für sie zu erstehen — keinerlei Geldanstrengung hätte machen müssen, da ihm beim Credit lyonnais, wo seine bisherigen Familienbesitztümer stets deponiert gewesen wären, nach Entnahme der für den Schmud verausgabten Summe noch ein Bar Guthaben von mehreren tausend Franken verbleibe.

Und so rechtfertigte sich denn Georges, so gut oder so schlecht es eben ging, vor seiner gestrengen, kleinen Richterinnen. Eigentlich mehr schlecht als gut. Ging er doch über die wichtigsten Einzelheiten dieses Guthabens, ebenso wie über die seines sonstigen Vermögensstandes ganz summarisch hinweg; allein seine Klüfte und seine Schmeichelworte erregten die fehlenden, genügend klaren Argumente und halfen merklich überzeugend über die klaffenden Lücken seiner Darlegungen hinweg. So überzeugend, daß, als sich Violette, in rosige Blut getaucht, aus seinen Armen löste und zum Spiegel lief, um ihre in Unordnung geratenen Haarflechten zu glätten und frisch hinaufzustecken, sie ihr Herz nicht nur völlig erleichtert fühlte, sondern daß sie auch noch die beruhigende Gewissheit verspürte: der von ihr — vor dieser eklatanten Beweisführung — so überaus lebhaft beanstandete Kauf der Juwelen sei die natürlichste und die vernünftigste Sache von der Welt gewesen. Hatte ihr Georges nicht soeben die unanfechtbarsten Beweise dafür gegeben?

So gingen für Violette die Tage ihrer Brauterschaft wie in einem ununterbrochenen, glückseligen Märchenraume dahin.

Nur eine tagtäglich sich erneuernde Frage des jungen Mädchens brachte in das sonst so trauliche Beisammensein der Verlobten die einzig betrübende Note. Diese Frage lautete immer und immer wieder:

„Haben Sie Nachrichten von Ihrer Mutter, Georges?“
Und ebenso aufrichtig als unabänderlich war und blieb darauf die Antwort:

„Nein! . . . Von meiner Mutter immer noch nicht!“

Endlich eines Tages kündigte er Violette voller Freude an: „Meine Mutter hat mir zwar immer noch nicht direkt schreiben lassen, allein ich erhielt von meinem Bruder zwei Briefe.“

„Bedeuteten diese beiden Briefe etwas Gutes für uns?“

„Sehr Gutes! . . . Harald versichert mir darin, daß er all seinen Einfluß dahin aufwende, die Einwilligung meiner Mutter zu unserer Vereingung zu erlangen. Ich glaube entschieden, meinen Bruder ganz und gar für unsere Sache gewonnen zu haben.“

„Ist das schon viel?“

„Sehr viel, mein Kind! Und an dem Tage, da Harald Chef unserer Familie wird, so viel wie alles! . . . Seine Zustimmung allein wird genügen, um meine geliebte, kleine Braut dann nicht bloß dem Buchstaben nach, sondern auch ganz offiziell zu meiner Gattin zu legitimieren.“

„Welch eigentümliche und merkwürdige Gesetze ihr doch drüben auf euren großen Inseln habt!“ rief Violette verwundert aus. Und mit der Sorglosigkeit eines Kindes fragte sie weiter:

„Und alle diese Verhandlungen, alle die Hin- und Herschreibereien werden noch lange dauern, Georges?“

„Ich hoffe, nein. Habe ich doch meinerseits schon so ziemlich in alle Bedingungen eingewilligt, die meine Familie mir auferlegt: ich habe mich unter anderem auch dazu verpflichtet, nur nach wenigen Jahren der relativen Freiheit — man läßt mir für diese kaum vier bis höchstens fünf Jahre mehr — in meine Heimat zurückzuziehen und dort bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Ich werde nach Ablauf der mir vorläufig noch gewährten Freiheitsfrist meinen Rang und meine Tätigkeit in der Armee wieder aufnehmen müssen; ebenso

meine übrigens nur ganz unbedeutende Beteiligung an den Geschäften unserer Familie . . . das heißt allerdings so viel, daß ich mich neuerdings unter das alte Joch beugen muß. Es wird mir jedoch nicht allzuschwer fallen, dann dieses Joch zu ertragen, da Sie, meine angebetete Violette, bis dahin längst die Gefährtin meines Lebens geworden sein werden.“

„Ach, mein lieber, armer Freund, wie teuer lassen Sie doch die Ihren Ihr bisher Glück erkaufen!“ seufzte Violette. „Warum sind Sie nicht Franzose! Wie leicht hätte ich dann Ihre Frau werden können.“

„Meine geliebte, einzige Violette, welches allergrößte Opfer brächte ich nicht dar, um Sie lieben zu dürfen, um von Ihnen, süßes Kind, geliebt zu werden?“

Georges, sonst von kühl gemessener und scheinbar hochmütig verschlossener Art, erwies sich bei diesen Zusammenkünften mit seiner Braut als ein völlig anderer: als ein warmherziger, in Liebe erglühender, von innigster Zärtlichkeit überströmender Mensch. Seine tiefe Liebesleidenschaft brachte die starre Korrektheit seines Wesens einigermaßen aus dem Gleichgewichte und verriet sich in jähen Freudeausbrüchen und in spontanen Gefühlswallungen. Seine ernste, sonore Stimme nahm die schmeichelndsten, die weichsten Akzente an, wenn er ihr von seiner Neigung, von ihrer gemeinsamen Zukunft sprach. Und dieser reise, kluge und in sich fertige Mann wurde zum glückstrahlenden, übermütigen Kinde, wenn er für die Zeit ihrer nahe bevorstehenden Vermählung tausend und aber tausend sonnige Pläne schmiedete und sich für diese so heiß ersehnte Zeit eine bunte Reihe neu zu verübender, verschwenderischer „Tollheiten“ vorbehielt. Immer und immer wieder war es dann nötig, daß ihn Violette daran erinnerte und ihn gemahnte, sie würden zu arm — zum mindesten nicht reich genug sein — als daß Georges, wie er es durchaus beabsichtigte, seine kleine Frau in eitel Seide und Spitzen kleiden, sie mit eitel Gold und Geschmeide umgeben können. Diese schimmernden und glänzenden Lustspiegelungen fehlten trotz aller Einwände Violettens in all seinen Gesprächen wieder. Er schien in diesem Punkte arg vergeblich zu sein, der gute Georges. Ober aber: er schien zu eigenem Troste und absichtlich vergessen zu wollen, daß er keineswegs mit Glücksgütern so gesegnet sei, wie er es, aus dem Füllhorn seiner vergötternden Liebe heraus, um Violettens willen, für begehrenswert erachtet hätte . . .

Sie aber trankte sich im Grunde genommen darüber, Trug sie doch nach Märchenschäben durchaus kein Verlangen; nur nach einer glückseligen, wenn auch noch so bescheidenen Wirklichkeit! Und die Wirklichkeit war es, die ihr weitaus mehr zu schaffen gab, als die liebevoll übertrieben Phantasien ihres Georges; denn diese Wirklichkeit verlegte sie — aller hingebenden Neigung für ihren Verlobten zum Trost — oft genug in dieser schönen Brautzeit in große Betrübniß . . . All das Geheimnis, das ihren teuren, geliebten Georges umgab und das vorläufig nicht ergründen zu wollen, sie ihm zugeschworen hatte, be-



Kräger: Ausschnitt aus der „Parade“ von 1839. Kgl. Schloß, Berlin.
Aus dem Buche: „Die Mode im XIX. Jahrhundert.“



Winterhalter: Victoire Auguste Antoinette de Saxe-Cobourg-Gotha. Duchesse de Nemours, 1840.
(Versailles, Museum.)
Aus dem Buche: „Die Mode im XIX. Jahrhundert.“

unruhigte, quälte sie mitunter so sehr, daß ihr darüber Tränen in die Augen traten. Allein sogar inmitten dieser schmerzlichen Tränen, blieb ihr Blick und ihre Miene dem jungen Manne gegenüber immer noch innig warm und zärtlich, und er, der ihre Betrübniß wohl merkte, unterließ es, aus Furcht, von ihr befragt zu werden, nach der Ursache ihres Stummers zu fragen. Und er pflegte dann ihren unaus-



Ingres: Mme Gatteaux 1823.
Aus dem Buche: „Die Mode im XIX. Jahrhundert.“

gesprochenen, aber unverkennbar auf ihren Lippen brennenden Erfindungen mit den Worten aus dem Wege zu gehen:

„Für den Augenblick, mein süßes Lieb, wollen wir von nichts, als nur von unserer Liebe reden.“

VIII.

Gegen seine sonstige Gewohnheit, seine Braut erst in den späteren Tagesstunden zu besuchen, stürmte Georges eines Morgens zu sehr früher Stunde schon in das Zimmer Volettes herein. Sie war sprachlos vor Ueberraschung. Ohne daß er ihr Zeit gelassen hätte, sich von dieser ein klein wenig zu erholen, kündigte er dem jungen Mädchen mit sieghafter Stimme an: „Es ist nicht ohne Opfer geschehen; aber es ist erreicht: wir können nunmehr heiraten, meine süße Volette!“

„Welch ein Glück!“ rief in freudiger Erregung erzitternd, Volette aus. „So haben Sie denn endlich die Einwilligung, die eigenhändig geschriebene Einwilligung Ihrer Mutter erhalten, mein geliebter Georges?“

Diese so einfache und so natürliche Frage stimmte die Freude des jungen Mannes sichtlich und fühlbar herab.

„Nein, eine solche direkte Einwilligung habe ich weder durch ein persönliches Schreiben von ihr, noch durch ein in ihrem Auftrage abgeordnetes Schreiben erhalten. . . . Das allerdings nicht. Allein, mein Bruder läßt mich wissen, daß sie ihm, gelegentlich einer Privatunterredung, ihre Zustimmung so gut wie ausdrücklich gegeben habe. Und der beste Beweis, daß dem so ist, liegt in der Tatsache, daß ich beim Konsulat der Großen Inseln — wohin ich meine und Ihre Papiere habe bringen lassen, damit die gesetzlich notwendigen Vorbereitungen für unsere Eheschließung getroffen werden, daß ich an maßgebendster Stelle also keinem weiteren Hindernis, noch irgend welchem Widerspruch begegnet bin. Nur müssen wir uns, damit solche Hindernisse nicht etwa noch in zwölfter Stunde aus dem Boden emporsprossen, wir müssen uns immerhin noch gewissen Bedingungen unterwerfen. Diese Bedingungen erscheinen mir selbst als verhältnismäßig ganz zahme und ich hoffe — ja, meine geliebte Volette, ich hoffe es ganz entschieden! — daß sie auch Ihnen darum annehmbar erscheinen werden. Ach, ich habe es ja so sieberhaft herbeigesehnt, habe es ja mit so verzehrender Ungeduld erwartet, dieses Glück, Volette!“

Das männlich schöne Antlitz ihres Verlobten, das soeben noch von Glücksvertrauen und von Hoffnungsfreudigkeit besetzt und durchleuchtet gewesen war, verfinsterte sich bei diesen Worten und eine große Angst, daß Volette sich den angedeuteten Bedingungen gegenüber ablehnend verhalten könnte, sprach aus den erregten Mienen von Georges. Und sein hilflos und trostlos gewordener Blick spiegelte eine so inbrünstige Bitte wider, daß Volette, von Zärtlichkeit und von Mitleid überwältigt und es nachführend, wie sehr er unter dieser Ungewißheit leide, nicht länger zögerte, ihm zuzurufen:

„Beruhigen Sie sich doch, mein geliebter Georges! . . . Wenn diese Bedingungen annehmbar für Sie sind, werden sie es für mich nicht minder sein!“

„Ich habe von Ihrer Zärtlichkeit für mich nichts Geringeres erwartet, Volette!“

Und mit sicherer gewordenen Stimme erklärte er ihr nun, unter welchen Voraussetzungen seine Mutter ihrer Verbindung keine weiteren Schwierigkeiten mehr entgegenzusetzen wolle: Georges müsse sich bereit erklären, sich nicht beim Standesamt, sondern nur beim Konsulat der Großen Inseln trauen zu lassen. . . .

„Das, das habe ich ja schon früher gewußt. . .“

„Und außerdem muß die kirchliche Zeremonie im Tempel stattfinden. . .“

„In welchem Tempel denn?“

„In der protestantischen Kapelle unseres Konsulats. . . . Hier Offiziere, Freunde meines Bruders und die meinen, werden eigens die Uebersahrt machen, um uns als Trauzeugen zu dienen. . . . Der Familienrat fordert, daß alles ohne den mindesten Prunk und Aufwand vor sich gehe und daß wir beide diesem intimen Vorgange durchaus keinerlei offiziellen Charakter und kein zeremonielles Gepränge verleihen. . . . Ich denke nicht, daß diese Forderung irgendwie im Gegensatz zu den persönlichen Wünschen meiner geliebten Volette stünde?“

„Nein, sicherlich nicht, Georges! Ich verheirate mich ja nicht, um die wenigen Menschen, die sich allenfalls für mich und für mein Schicksal interessieren, durch ein Schauspiel des Luxus und des Aufwandes zu blenden. Im Gegenteil: diese uns vorgeschriebene Einfachheit entspricht an sich so sehr meinem eigenen Geschmack, daß sie mir nur erwünscht wäre, wenn. . . wenn unsere Verheiratung durch alle diese Vorschriften nicht gewissermaßen den Anschein von etwas Verstecktem, von etwas zu Verheimlichendem erhielte. . . . Ein Anschein, der natürlich kränkend und verstimmend auf mich wirkt und wirken muß. . .“

„Nein, meine geliebte Volette, und nochmals nein! . . . Diese Verheiratung wird und soll nichts Verstecktes an sich haben; denn sie wird unter dem Schutze des Gesetzes, ebenso wie unter dem der Moral geschlossen werden. Sie wird nur innerhalb der Großen Inseln allein den Stempel eines Geheimnisses tragen, nur dort! . . . Sollte ein legitimes, aber verschwiegenes Glück etwas Bedingendes für meine Volette bedeuten?“

„Nicht doch. . . ganz und gar nicht,“ meinte das junge Mädchen, verblüht aber unter dem Eindrucke dieser ihr, gleich so mancherlei anderem, eigentlich völlig unklaren, allzu subtilen Unterscheidung, gleichwohl nachdenklich und von nagender Sorge gequält. . . .

„Nein, ein noch so verschwiegenes Glück — vorausgesetzt nur, daß es tatsächlich ein von Gesetz und Sitte geheiligtes ist, würde mich nicht schrecken. . .“

„Es wird unbedingt ein vor Gott und den Menschen gütiges, ein vor ihnen geheiligtes sein. . . . Ich schwöre es Ihnen zu, Volette!“

„Nun also, was könnte ich wohl sonst noch verlangen?“

Außer sich vor Freude, umfieng Georges die geliebte Braut mit beiden Armen und lächelte sie zärtlich auf Augen und Mund, mit leiser aber leidenschaftlich eindringlicher Stimme immer und immer wiederholend:

„Ach, meine geliebte, süße Volette, nun werden wir endlich ein-



Ingres: Monsieur Reblanc. 1823.
Aus dem Buche: „Die Mode im XIX. Jahrhundert.“

ander angehören, werden wir endlich ein Recht darauf haben, uns zu lieben!“

Das junge Mädchen entwand sich seiner so stürmischen Umarmung und fragte noch: „Ist das nun aber auch alles, was Ihre Mutter — ich sage also nicht: als Preis für ihre Einwilligung, sondern als Preis ihres passiven Widerstandes wenigstens — von uns fordert?“

Fortsetzung folgt.

Soziale Frauenpflichten.

Von Ludwig Fleischer (Budweis).

Nachdruck verboten.

Wenn auch schon im Laufe der Jahre über den ganzen Komplex von wirtschaftlichen und intellektuellen Angelegenheiten, den man als Frauenfrage bezeichnet, sehr viel geschrieben worden ist, so soll in den folgenden Zeilen doch noch der Versuch unternommen werden, das Gebiet der sozialen Frauenpflichten näher zu beleuchten, das die Tätigkeit der Frau im Hinblick auf die Volkswohlfahrt und die Volksbildung im weitesten Sinne umfaßt und das auch in den meisten Frauenvereinen infolgedessen eine Stütze findet, als diese Vereine sich für Wohlfahrtsbestrebungen und Volksbildung sowie für soziale Bestrebungen mancherlei Art einsetzen.

Es soll also hier nicht das Mädchen als holde, nebulöse Gestalt ohne Fehler und Schwäche, nicht die züchtige Hausfrau, die bloß des Herdes Flamme getreulich hütet, vorgeführt werden, sondern die Frau auf sozial-ethischem Gebiete in ihren verschiedenen Betätigungen. Es bedurfte emsiger statistischer Forscherarbeit, um ein klares Bild von der erwerbenden Frau zu erhalten und Werke wie R. Wilbrandts „Die deutsche Frau im Beruf“, E. Gnaud-Rühnes „Die deutsche Frau an der Jahrhundertwende“ oder das bekannte preisgekürnte Werk der „Gartenlaube“, „Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt“ haben uns einen Einblick in die soziale Seite der Frauenbewegung gestattet und dabei manch düsteres Gemälde von Frauenarbeit und Frauennot entrollt; allein der Wirksamkeit der Frau auf sozialpädagogischem Felde ist noch wenig zusammenhängend gedacht worden. Und doch ist diese Tätigkeit von großer Wichtigkeit; sie bietet jungen Mädchen, die sonst „aus einem Schmetterlingsdasein in ein unwürdiges, leeres Nüchternheitshinüberaltern“, vielfach Gelegenheit zu nutzbringender Beschäftigung, die sie befähigt, sich auch in dieser Hinsicht dem Manne gegenüber eine selbständige Stellung zu erringen.

Uebrigens hängt aber diese soziale Tätigkeit der Frau auch aufs innigste mit dem Frauenstudium zusammen, das schon zu so vielen Berufen vorbereitet und dessen Reiz immer weitmaschiger wird, weil die kampfbereite Organisation der Frauen Gebiet um Gebiet erobert, so daß die geistigen Interessen der Frauenwelt sich in stets aufsteigender Entwicklung befinden; denn auch zu einer Wirksamkeit auf den uns hier vorstehenden Gebieten sind bestimmte Vorstudien nötig, wenn auch nicht in jener streng umgrenzten Weise wie für andere Berufsarten.

Befassen wir uns zunächst mit der Frau als Vortragende. Man hat schon seit einigen Jahren Gelegenheit, der Frau im Vortragssaale zu begegnen, und es wäre nur erfreulich, wenn sich die Zahl jener vermehren würde, die in Volksbildungsvereinen, an Elternabenden oder bei ähnlichen Veranstaltungen zu Worte kommen. Gibt es doch bestimmte Wissens- und Erfahrungsgebiete, wo eine weibliche Vortragende viel überzeugender zu wirken imstande ist als irgend ein Mann. In jüngster Zeit erhielt das weibliche Vortragswesen einen bedeutsamen Einschlag durch das Auftreten weiblicher Ärzte, die, zumeist vor einem ausschließlich weiblichen Auditorium, über hygienische Fragen sprechen und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Kontakt zwischen der Vortragenden und ihrem Zuhörerkreis ein innigerer ist und daß bei einer nachfolgenden Diskussion jene Scheu wegfällt, die unter anderen Umständen obwaltet. Doch wäre es angezeigt, wenn die Frauen sich als Vortragende auch auf anderen Gebieten betätigen würden; ebenso aber auch als Wanderlehrerinnen, wie dies in England der Fall ist, wo sie zu ihrer Ausbildung einen eigenen Kurs über politische Wissenschaften absolvieren. Ein dankbares Vortragsgebiet für Frauen ist sicherlich das des Erziehungs- und Bildungswesens. In dem Kampfe, der gegenwärtig die Mittelschule umtobt, haben sie sich schon als wackere Kämpfer im Streite erwiesen; sie haben ihre Mutterliebe in die Wagschale gelegt und dargetan, daß ihnen das Recht, in diesen Fragen mitzusprechen, gerade so zusteht wie den Männern. Es wurde an dieser Stelle bereits einmal erwähnt, daß der Vorsitzende der im Vorjahre von der kulturpolitischen Gesellschaft veranstalteten Enquete zum Schlusse konstatierte, daß die vernünftigsten und besten Ansichten in der Reformsache von Frauen geäußert wurden.

Auf diesem Felde sind demnach noch große Taten zu vollführen; „wir brauchen Frauen“, sagt Gabriele Reuter, „die, unbetrübt von den Schlagworten des Tages und unbeengt durch die Schranken eines bestimmten bürgerlichen Berufes, aber durch eine auf breiter Grundlage ruhende, reife Bildung befähigt sind, ihren Blick auf das Ganze der Erscheinungen zu lenken.“ Die Frauen sollen sich also zu den öffentlichen Angelegenheiten und Erscheinungen äußern; bisher waren es nur immer die Männer; es war, wie ein dänischer Denker sagt, immer nur ein Monolog; nehmen aber auch die Frauen Anteil am öffentlichen Leben, dann haben wir statt der Einseitigkeit das Vollendete. Die Sozialdemokraten haben dies schon lange erkannt und auch demgemäß gehandelt; sie führen die Frau aus der Enge des Daseins dorthin, wo gebildete Männer stehen, sie führen die werbende Kraft des Stimm- und Wahlrechtes ins Treffen.

Ein anderes soziales Feld der Tätigkeit der Frauen eröffnet sich ihnen als Bibliothekarinnen. Daß dieser Beruf im Dienste der Allgemeinheit für Frauen und Mädchen kein ungeeigneter ist, läßt sich schon aus der Tatsache erweisen, daß gegenwärtig in Berlin allein zwei Kurse zur Ausbildung von Bibliothekarinnen bestehen. Zum Eintritt in diese Kurse ist die Absolvierung einer höheren Mädchenschule, leichte Auffassungsgabe, große Belesenheit und ausreichende Kenntnis der modernen Fremdsprachen erforderlich. Seit etwa sechs Jahren sind in beiden Kursen an 200 Schülerinnen ausgebildet worden, von denen ein großer Teil schon besoldete Stellen fand; an Volksbibliotheken nehmen sie sogar leitende Posten ein. Wir müssen aber hinzufügen, daß neben den oben erwähnten wissenschaftlichen Qualitäten der

gründlichen Fachbildung hinsichtlich der Organisation und Verwaltung für diese Posten auch viel Geistes- und Herzensbildung nötig ist, denn in den Händen der Bibliothekarin liegt eine große soziale Aufgabe; sie gewinnt Einblick in soziale Verhältnisse und sie kann jedem zu der Bildung verhelfen, die seinen persönlichen Anlagen und Neigungen entspricht; sie kann also ein gewaltiges Erziehungswerk vollenden, denn ein guter Bibliothekar muß auch erzieherlich wirken.

Für diesen Beruf ist nun die Frau hervorragend geeignet; ihre Begeisterungsfähigkeit, ihr Gefühlleben, ihr größeres Anpassungsvermögen kommen ihr im Verkehr mit dem Publikum zu statten; sie kann es bewirken, den Geschmack der Leser zu heben und zu bilden, sie kann mit klugem Takt Einfluß auf seine literarischen Neigungen zu gewinnen suchen. Für den Innendienst ist Pünktlichkeit und Ordnungssinn vonnöten, Eigenschaften, die der Frau zumeist als Naturgabe verliehen sind; man denke an das Katalogisieren, Einstellen und Ordnen der Bücher und an die zahlreichen schriftlichen Arbeiten. Die Frau als Bibliothekarin ist übrigens keine neue Erscheinung in der feministischen Bewegung; schon der im Jahre 1899 erschienene Bericht des „International Council of Women“ behandelt ausführlich diesen Frauenberuf, dessen Eignung für das weibliche Geschlecht ganz besonders hervorgehoben wird.

Eine weitere Form der Betätigung der Frau auf sozialem Gebiete scheint von England aus ihren Weg machen zu wollen; es sind dies die hier vor einigen Jahren entstandenen Frauengilden, die eine feste genossenschaftliche Organisation zur Lösung volkserzieherischer und gemeinnütziger Aufgaben darstellen. Diese Korporationen haben bereits in den großen englischen Industriezentren die Schaffung von Konsumvereinen für die ärmste Klasse der Bevölkerung mit Erfolg in die Hand genommen. Die Frauen gehen in die Häuser der Ärmsten, suchen ihr Vertrauen zu gewinnen und helfen, wo sie können; sie veranstalten Versammlungen der gewonnenen Klientinnen, die oft gar keine Schulbildung genossen haben, denn in England besteht bekanntlich noch immer kein gesetzlich durchgeführter Schulzwang; sie unterweisen diese Frauen in einer vernünftigen Führung des Haushaltes und suchen sie für die Frage der Genossenschaft zu interessieren. Die Bewegung wirkt wahrhaft vollherzlich auf die breiten Massen, und die Gilden ergänzen in dieser Art aufs Beste die in England so vortrefflich organisierten Volksbibliotheken, Freilesehallen und Haushaltungsschulen.

Denn ein ganz besonderer Wert muß auf die durch die Gilden vermittelte hauswirtschaftliche Unterweisung armer Frauen und Mädchen gelegt werden. „Es gibt Fanatiker, die behaupten, die Lösung der sozialen Frage stehe im Kochtopfe der Arbeiterfrau.“ Wer diesen Ausdruck getan hat, der hat damit in drei Worten ein soziales Problem von eminenter Wichtigkeit zusammengefaßt. Die Forderung nach genügender hauswirtschaftlicher Unterweisung ärmerer Mädchen ist nämlich ebenso berechtigt, wie jene nach einer beruflichen Ausbildung der Töchter des Mittelstandes, und so entsprach auch das in Wien jüngst gegründete Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen für Koch- und Haushaltungsschulen in der Tat einem Bedürfnisse; ebenso ist die geplante Institution der Wanderlehrerinnen, die mit einem ambulanten Herde entlegene Ortschaften besuchen, um die Landarbeiterinnen und Bäuerinnen mit den Prinzipien einer rationalen Volksernährung und ökonomischen Wirtschaft bekannt zu machen, wärmstens zu begrüßen. Die Zeit ist eben vorbei, wo die Tochter noch das Beste von der Mutter lernte, wo die Familien-tradition auch auf diesem Gebiete vorherrschte. Auch unsere Unterrichtsverwaltung ist in dieser Hinsicht dem Zuge der Zeit gefolgt, indem sie an den Mädchenbürgerschulen kürzlich die Haushaltungskunde einführte, denn durch hauswirtschaftlich gut ausgebildete Mädchen können dem Rationalvermögen große Ersparnisse zugeführt werden.

Das Verdienst, für ärmere Mädchen Koch- und Haushaltungsunterricht zu verlangen, gebührt in Oesterreich neben der wackeren Pionierin der Frauenbildung, Frau Katharina Wigerla, dem gegenwärtigen Sektionschef a. D. Dr. H. v. Hammerle, der in seinem vortrefflichen Buchlein „Kochkurse für Arbeiterinnen, insbesondere Hilfstätigkeit“ in Wien leistet auf diesem Gebiete durch Veranstaltung von Kochkursen für Bürgermädchen sehr Ersprießliches, ebenso der „Wiener Hausfrauenverein“ durch Führung seiner Kochschule, ferner in Deutschland der Letteverein und der „Verein wirtschaftlicher Frauenschulen auf dem Lande“, der Kurse für landwirtschaftliche Arbeiterinnen veranstaltet.

Eine andere Form der erzieherlichen Tätigkeit des weiblichen Geschlechtes eröffnet sich ihm auf dem Gebiete einer Reformbewegung, die sowohl vom ethischen, als auch vom hygienischen Standpunkte aus zu den beachtenswertesten Erscheinungen unserer Zeit gehört; es ist dies die mit der Antialkoholbewegung aufs innigste zusammenhängende Gasthausreform. Auf diesem Felde der Gastwirtschaften ohne Alkoholzwang kann von Frauen gar manches geleistet werden; von der Gründung ganz bescheidener Kaffeehütten ausgehend, hat man es in Deutschland, England und Amerika schon zu sehr schönen und erfolgreichen Unternehmungen gebracht. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Frau die Enthaltensbewegung mächtig zu fördern imstande ist; hier kann sie zeigen, welchen Einfluß sie auf den Mann ausüben vermag, wenn sie ihm das Gefährliche, Verderbliche seines Hanges zur Trunksucht vor Augen führt, wenn sie ihm nahelegt, wie er sein und seiner Familie Glück und Wohl untergräbt, und

* „Der weibliche Fachunterricht und dessen Organisation mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse des Lebens.“ Wien 1900.

wenn sie ihm die stillen Freuden der Häuslichkeit ausmalt, ohne die sein Leben nur ein halbes Leben ist. Wir denken, daß, wenn die Gasthausreform von Frauen in die Hand genommen wird, ihr eine Gesundung erblickt, deren Folgen sich bald in einem vermehrten Volkswohlstand und in einer erhöhten Volksgesundheit zeigen werden. In Wien hat der „Verein abstinenten Frauen“, dem im Auslande gegebenen Beispiele folgend, vor einiger Zeit im Volkshaus eine alkoholfreie Gastwirtschaft errichtet, die erfolgreich wirkt.

Als weiteres Glied in der Kette gemeinnütziger, volksbildender Frauenarbeit kann die vor etwa zwei Jahren in Berlin erfolgte Gründung einer sozialen Frauenschule angesehen werden. Es ist dies eine Schule, die ihrer ganzen Organisation nach in das Gesamtgebiet der „Volkspflege“, einer erst im Werden begriffenen Wissenschaft einführen soll, einer Wissenschaft, die Volkserziehung und Volkswohlstand zusammenfaßt. In dieser neuen Schule, die als Bildungs- und Erziehungsanstalt im weitesten Sinne gedacht ist, wird die Volkspflege für junge Mädchen speziell unter dem Gesichtspunkte der sozialen Frauentätigkeit behandelt. Der Unterricht erstreckt sich demnach auf Volkserziehungspflege, die Organisation der Volkspflege, Volksgesundheitspflege, wirtschaftliche und staatsbürgerliche Volkserziehung und Volkstunspflege. Es ist klar, daß Mädchen, die einen solchen Kurs absolviert haben, in jedem Sinne zu einer Tätigkeit auf dem Gebiete der sozialen Frauenarbeit und der Volksbildung befähigt sein werden. Vor allem wird in einem solchen Kurse das Interesse für soziale Hilfsstätigkeit geweckt und die Wichtigkeit einer solchen Bewegung beleuchtet, so daß sich die Mädchen mit Begeisterung der Aufgabe unterziehen werden, Wissen und Bildung in die weitesten Kreise zu tragen, die Wohltätigkeit durch soziale Fürsorge zu erregen und die Lehre zu predigen, daß als berufene Trägerin diese Fürsorge die Frau angesehen werden muß; daher beobachten wir auch die Gründung so zahlreicher philanthropischer Schulen in Amerika und England, in denen theoretische Ausbildung mit praktischer Hilfsstätigkeit Hand in Hand geht. Unter diesen Schulen heben wir besonders die in London und in Paris bestehenden „Schulen für Mütter“ und die Mütterkurse des Berliner Fröbelvereines hervor. Einer fürsorglich gegebenen Anregung zufolge sollen Mütterkurse für Mädchen über 18 Jahre und für junge Mütter auch in Wien errichtet werden.

So sind wir bei dem Gebiete der eigentlichen sozialen Hilfsstätigkeit angelangt; hier gibt es verschiedene Berufe, wo sich die Frau sehr wohl betätigen kann. In England, Amerika, Deutschland und in der Schweiz und neuestens auch in Oesterreich sind Frauen als Gewerbeinspektoren tätig, um die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze zu überwachen und die Arbeitsverhältnisse der Frauen regeln zu helfen. Erst durch die Bestellung dieser weiblichen Funktionäre ist die volle Gewähr dafür geboten, daß den hygienischen und sanitären Ansprüchen in Betrieben mit weiblicher Arbeiterschaft im vollsten Maße Rechnung getragen wird; den Arbeiterinnen ist nun aber auch die Möglichkeit gegeben, ihre Wünsche unbefangener mit ihren Bedürfnissen und Leiden wohlvertrauten Frauen mitteilen zu können. In England gibt es überdies weibliche Gesundheitsinspektoren, die den Lebensverhältnissen der Arbeiterschaft ihre Aufmerksamkeit widmen und den Arbeitern bei deren Verbesserung an die Hand gehen.*

Auch Trinkerfürsorgerinnen arbeiten in verschiedenen Ländern seit einigen Jahren mit Erfolg daran, dem Dämon Alkohol Opfer zu entreißen und die unglücklichen Familien vor Alkoholikern zu schützen.

Und welche Fälle von Arbeit erwächst den Frauen auf dem Gebiete der Settlements! Dieser Institution liegt bekanntlich der Gedanke zugrunde, die freie Zeit der armen Bevölkerung aufs beste auszufüllen, die Geselligkeit, die Unterhaltungen, die Erholungen und die Bildungsbestrebungen dieser armen Menschen zu veredeln. Allein das

Settlement läßt keine Wohltätigkeitsakte aus; es wird für alles gezahlt, wenn auch nur in den minimalsten Beträgen; auf diese Art wird den Empfängern das peinliche Gefühl benommen, Wohltaten zu empfangen. Von der weitgehenden Bedeutung der Settlements hat man bei uns, obwohl das Wiener Settlement die größte Anerkennung verdient, noch keine Ahnung. Mit Recht hat ein bedeutender Sozialpolitiker gemeint, daß die Armen so lange nicht aus ihrer Schichteemporsteigen werden, so lange sie immer nur mit ihresgleichen verkehren und es ihnen nicht gegönnt ist, in nahe Beziehungen zu jenen zu treten, denen glücklichere Vorbedingungen es ermöglichen, eine höhere Kulturstufe zu erklimmen.

Man hat schon wiederholt angeregt, die jungen Mädchen sollen, nach dem Beispiel der Wehrpflicht der Männer, eine einjährige Dienstpflicht durchmachen; diese könnte am besten in den Settlements erfüllt werden, die mit Volkstüchen, Kinderhorten etc. verbunden sind. Ebenso würde die Anregung gegeben, allen Schulkategorien noch ein letztes praktisches Schuljahr anzufügen, um den Unterricht in sozialer Frauenarbeit wirksam erteilen zu können; ein solcher Unterricht würde das lebhafteste Interesse der Mädchen erwecken und überdies ihr sittliches Empfinden wesentlich läutern und erheben.

Auch auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises finden sich Frauen bereits tätig, ebenso auf dem der Fabriks-Wohlfahrts-Einrichtungen verschiedener Art. Der Kuriosität wegen sei auch noch die amerikanische Polizeimatrone erwähnt, die sich der obdachlos aufgetriebenen Mädchen anzunehmen hat; nicht minder bemerkenswert erscheint uns ferner die Stellung von weiblichen Predigerinnen in Amerika, sowie von weiblichen Sekretären bei Vereinen und Privatpersonen, die einlangende Beteiligungsbriefe zu erledigen haben. Auch die Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Kranken- und Kinderpflege, der Waisenerziehung darf nicht übergangen werden; es wurden bereits große Fortschritte in dieser Hinsicht erzielt, indem zum Beispiel in Niederösterreich eine Zentralinspektorin für die gesamte Findelpflege des Landes bestellt worden ist; ebenso gibt es schon Waisennüttern nach dem Vorbilde der deutschen Waisenspielerinnen. Es ist dies insbesondere ein Verdienst des Brünner Vereines „Frauenbund“, der vor einigen Jahren dem mährischen Landtag eine Petition um stärkere Veranziehung der Frau für die Waisenspflege unterbreitete. Dieser Verein legte übrigens auch die Ernennung von weiblichen Armenkommissären durch, die sich so bewährt haben, daß man nunmehr stets wieder neue Funktionärinnen dieser Art ernannt, wiewohl die männlichen Kollegen anfangs Schwierigkeiten machten.

Auf dem Gebiete der Krankenpflege hat der Verein „Distriktskrankenpflege“ schon Ersprießliches geleistet. Freilich wohl läßt gerade die Betätigung auf diesem Gebiete noch jene Begeisterung vermissen, die in anderen Staaten Mädchen aus den besten Ständen antreibt, sich in der Krankenpflege ebensolche Kenntnisse anzueignen wie auf jedem anderen Gebiete des Wissens.

Alle diese hier allerdings nur flüchtig berührten Bestrebungen sind geeignet, die Frauen aus ihrer Passivität und Teilnahmslosigkeit zu reißeln und sie auf eine höhere sittliche und intellektuelle Stufe zu bringen. Sie sind dann infolge der sozialen Arbeit auch besser geeignet, am öffentlichen Leben teilzunehmen; sie können sich dann aber auch an den großen, wirtschaftlichen Fragen beteiligen, so daß sie auch auf diesem Felde ihrer eigenen Kraft vertrauen können. Und so möchten wir unsere Betrachtungen schließen, indem wir die Mahnung wiederholen, die die Präsidentin des „Bundes österreichischer Frauenvereine“ anlässlich der Gründung des Bundes aussprach: Die Frauen sollen auch an der Lösung der sozialen Probleme mitarbeiten; sie sollen nicht mehr sagen, daß sie dies nichts angehe, denn überall hin gehört auch das Herz und die Hand der Frau, in Spitälern und Waisenhäusern, in Gefängnissen und Schulen, denn überall hin gehört Liebe, und wer wäre wohl besser berufen, diese zu spenden als die Frau? Bewirklichen sich alle in dieser Hinsicht auf das weibliche Geschlecht gesetzten Hoffnungen, dann wird die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts in sozialer, ökonomischer und intellektueller Beziehung nicht mehr tiefer als der Mann stehen.

* Das deutsche Reichsmarineamt beantragt im Marineetat für das kommende Jahr beim Arbeitsamt der Reichsmarine in Kiel eine gebildete Frau als Assistentin anzustellen, der insbesondere die Fürsorge für die Familien der Arbeiterschaft obliegen soll. Dies ist eine bedeutende Anerkennung der sozialen Frauenarbeit. Kum. d. Red.

Vom Büchertisch des Boudoirs.

Der Amerikaner. Roman von Gabriele Reuter. Verlag von S. Fischer, Berlin. Preis 6 Mark 50 Pfennig. — In eine adelige, finanziell heruntergekommene Familie tritt ein verlorener Sohn, der aus Amerika wohl kein Geld, aber Mühigkeit und modernen Geist mitgebracht, wieder ein, und seiner Kraft gelingt es, durch Umgestaltung des brach liegenden Gutes in erträgnisreiche Etablissements seine Angehörigen in einen neuen Wohlstand zu versetzen. Aber an Stelle von Dank erntet er Mißtrauen und Eifersucht von Vater und Bruder; wie er wieder dem deutschen Boden den Rücken wendet, atmen die Zurückbleibenden auf, ein höchst unbequemes und besonders für die hocharistokratischen Verbindungen des Hauses beleidigendes Mitglied wieder zu verlieren. Mit ihm aber zieht ein junges Mädchen, eine Verwandte, die unter der Last einer geheimnisvollen Schuld dahinterlief, bis sie unter dem Einflusse des Amerikaners und vor die Gefahr gestellt, die Hand eines Emporkömmlings annehmen zu müssen, öffentlich vor einer vornehmen Versammlung den Klatsch, der um ihre Person sich gewoben, dahin auflöst, daß sie einmal den irdischen Jugendstreich begangen, das Zimmer eines Kavaliere zu betreten. Dann schüttelt sie, an der Hand des treuen Begleiters, den alten Staub der Heimat ab und teilt freudig sein ungewisses Los. Die beiden Elemente der Erzählung sind nicht sicher vorhanden, die Psychologie der Hauptfiguren, namentlich des Mädchens, nicht klar herausgearbeitet. Es fehlt nicht an guten Nebenfiguren — aber im ganzen ist das Buch

doch recht oberflächlich und es ragt über die gewöhnliche Unterhaltungsliteratur nicht hinaus. Jedenfalls ist es einer Gabriele Reuter nicht ganz würdig. A. v. W.

Fröhliche Kinder. Ratschläge für die geistige Gesundheit unserer Kinder. Von Heinz Scharrelmann. Verlag von Alfred Janssen, Hamburg. Preis 3 Mark. — Ein herzerfrischendes Buch, das allen Eltern empfohlen sein mag. Es enthält beachtenswerte Mahnungen in Erziehungsfragen und zeigt, wie ein gesundes Wachstum aller geistigen Kräfte schon von der Kinderstube aus angebahnt werden soll. Man kann das Buch wo immer aufschlagen — der Zusammenhang der einzelnen Kapitel ist kein inniger — und man wird von der Fülle der praktischen, aus der Kinderstube selbst geholten Beispiele, die den Hauptinhalt des Buches bilden, überrascht sein. Daneben aber bringt der Verfasser sehr gesunde Ansichten über Schule und Leben und deren notwendige Wechselbeziehungen vor, über den Spiel- und Beschäftigungstrieb der Kinder, vor allem aber über die im Kinde schlummernden schöpferischen Kräfte, die Lust am Malen, die Pflege der dichterischen Phantasie; in dieser Hinsicht wandelt der Autor auf den von Lichtwark, Dolgoff, Gurliitt und anderen Reformern vorgeschlagenen Bahnen. Im letzten Abschnitt befaßt sich Scharrelmann mit der heutigen Schule im besonderen. Er verwirft das Motto der herrschenden Lehrpläne „Von allem ein bißchen!“ kehrt sich gegen das „Front“-Wissen, das man der Jugend übermitteln, statt ihr Verständnis den gelehrten

Stoffen beizubringen. Eine Abhilfe sieht der Verfasser zunächst in der Gründung von „Elternvereinen für die Schulreform“. In diesem Punkte begegnet er sicher freundschaftlich mit manchen anderen Sozialpädagogen, die schon früher die Gründung von „Reichselternbünden“ und ähnlichen Organisationen vorgeschlagen haben. L. Fleischner (Budweis).

Biographien bedeutender Frauen. In Verbindung mit anderen herausgegeben von Ernst Haberland. Band VII: „Rahel.“ Eine biographische Skizze von Ellen Key. Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem schwedischen Manuskript von Marie Franzos. Verlag von E. Haberland, Leipzig-R. Preis 6 Mark. — Die berühmte schwedische Schriftstellerin genießt in der deutschen Frauenwelt so hohe Verehrung, daß jedes ihrer Werke als ein literarisches Ereignis begrüßt wird. Es wird nun das wärmste Interesse hervorgerufen, daß eine große Frau sich mit aufrichtiger Bewunderung und liebevollem Verständnis in die Persönlichkeit und das Wesen einer vielgefeierten kongenialen Nischwester einer früheren Epoche vertieft. Ellen Key bezeichnet Rahel Varnhagen v. Ense als die größte Frau, die Deutschland überhaupt seine Tochter nennen kann, und betont gern, daß sie in ihrem Urteil mit Georg Brandes, dem dänischen Literaturhistoriker, dem sie diese Studie gewidmet hat, übereinstimmt, der von Rahel sagt, „sie sei das erste, große und moderne Weib im deutschen Kulturleben“, ebenso mit Hillebrand, der einmal den Ausdruck getan hat: „Rahel als Weib und Goethe als Mann seien in gleichem Grade typisch für ihre Zeit“. Vermöge des hohen erzieherisch fördernden Einflusses, den Rahel auf ihre Zeitgenossen ausgeübt hat und noch, obwohl seit ihrem Tode Dreivierteljahrhunderte sich vollendet haben, auf die Nachwelt ausübt, kann man sie getrost zu den Erzieherinnen des Menschengeschlechtes zählen. Fraglos gehört Rahel zu den bedeutendsten und begabtesten Frauen aller Zeiten. Eine Frau von Geist und Güte, von außerordentlichen vielseitigen Kenntnissen, eine originelle Natur, eine Lebenskünstlerin ohnegleichen, eine geisteskräftige und scharfsinnige Denkerin, Meisterin in der Musik, voll Anmut in Wesen und Unterhaltung, zog sie die Größten ihrer Zeitgenossen als eine wahrhaft schöne Seele an und ließ den Geringsten niemals die Uebertreibung ihres Geistes fühlen. Kaum jemals hat eine Frau durch die Macht ihres Geistes, durch die Wärme ihres Gemütes einem literarischen Salon so viel Glanz verliehen, wie sie dem ihren, kaum jemals eine so viel Sympathie erweckt als Heidin des Salons, als treue, verständnisvolle Gattin und

Freundin durch ihren heißen Wissensdrang, ihre Ehrfurcht vor dem geistig Großen, durch die ehrliche Bewunderung und neidlose Anerkennung, die sie allem, was wahrhaft groß und schön war, zollte, wie durch die Seelengröße, mit der sie die Leiden ihres schwachen Körpers überwand; ihre Freunde fürchteten oft, der Feuergeist würde diesen sprengen. Ellen Key will keine Biographie Rahels geben, sie weist auf das treffliche Zeitbild D. Verdrows hin. Rahels eigene Worte vielfach anführend, die ihr ganzes schönes Selbst widerspiegeln, zeigt sie uns die große Frau, der im Goetheschen Sinne „das höchste Glück der Erdenkinder, die Persönlichkeit“ zuteil geworden, die während der Dauer ihres Erdenbestehens sich im Goetheschen Sinne „edel sei der Mensch, hilfsreich und gut“ betätigte. Alle äußeren Lebensdaten Rahels sind bekannt, ebenso bekannt ist es, daß Rahel Goethe einen wahren Kultus widmete, daß sie das Goethe-Verständnis förderte und dem Dichterkönig die Herzen der besten Männer und Frauen Berlins zuwendete. Wie lebhaft sich Goethe von ihr gefesselt fühlte, bekunden seine Urteile über sie. Man kann Rahel zu den berühmtesten Vorkämpferinnen der Frauenbewegung zählen. Indem sie schon damals für eine humane Behandlung der Diensthofen eintrat und die soziale Hilfsarbeit für eine der Hauptaufgaben der Frauen erklärte, half sie unsere Zeit vorbereiten. Dingen war ihr jede Vereinstätigkeit unsympathisch. Wir können hier nur die Schönheit und den Wert des Wertes, das uns Ellen Key geschenkt hat, andeuten. In dankbarer Anerkennung diese bewundernswerten Arbeit der nordischen Schriftstellerin empfehlen wir dieses Buch der deutschen Frauenwelt. Regine Reifner (Breslau).



Rahel Varnhagen v. Ense. Aus dem Bilde „Rahel“ von Ellen Key.

„Jugend.“ Novellen. Von Dora Dunder. Verlag Gebrüder Paetel, Berlin. — Ein paar vortreffliche Novellen aus bewährter Feder, die so warm, herzlich und anmutig sind, daß jeder Freund der Kunst Dora Dunders dieses neue Opus mit Freude begrüßen wird. Ueberall mahlvolle Klarheit der Darstellung mit feinseltender Handlung gepaart. Die Probleme (mit Ausnahme vielleicht des Konflikt der ersten Novelle) aus der Tiefe des menschlichen Seelenlebens geschöpft und durch seine Beobachtung plastisch gestaltet. Die weiche Wehmüt und Trauer, die den Grundton der Erzählungen bildet, ist nur ein Reiz mehr. Es ist vielleicht kein modernes, aber sicher ein gutes Buch, kein zarter Frühlingsblumenstrauch mit süßem, verheißendem Duft, prangende Herbstblumen sind es in latten, milden Farben. Klara Mautzner (Wien).

Frauenchronik.

In Wien fanden kürzlich zwei interessante Promotionen von Frauen statt. Gräfin Albertine Frißl Marschall, Ehrenname des adelichen Damenstitzes in Graz und Tochter des im Jahre 1876 verstorbenen



Gräfin Dr. Albertine Frißl Marschall.

Rittermeisters a. D. und Kämmerers Grafen Friedrich Josef Marschall, wurde zum Doktor der Philosophie promoviert. Es ist dies der erste Fall in Oesterreich, daß eine Gräfin den Dokortitel erworben hat. Diese Promotion verdient jedoch nicht allein aus diesem Grunde besonderes Interesse, sondern auch deshalb, weil die Gräfin Dr. Marschall auch mit medizinischen Studien — schon im achten Semester — beschäftigt ist und die Absicht hat, im nächsten Jahre auch den Dokortitel der Medizin zu erwerben. Der Studiengang der Gräfin gibt nicht nur von der von ihr aufgewandten, bewunderungswürdigen Energie, sondern auch von ihrer außerordentlichen Hingabe an die Wissenschaft bereite Kunde. Gräfin Doktor Marschall, die 31 Jahre alt ist, hat nach privat betriebenen Gymnasialstudien im Jahre 1900 vom k. k. nied. österr. Landesgymnasium die Bewilligung zur Ablegung der Matura erhalten. Sie ließ sich schon damals als außerordentliche Hörerin an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität inskribieren, legte im Oktober 1903 die Matura am k. k. akad. Gymnasium ab und wurde hierauf ordentliche Hörerin. Sie wählte als Hauptfach Zoologie, als Nebenfach Botanik. Schon im Jahre 1904 erhielt sie das Absolutorium der philosophischen Fakultät und ließ sich, um sich anatomisch-physiologischen Studien widmen zu können, als ordentliche Hörerin an der medizinischen Fakultät inskribieren. Sie legte schon im Jahre 1906 ihr erstes medizinisches Rigorosum ab und vollendete an dem unter der Leitung des Professor Grobhen stehenden I. Zoologischen Institut eine an der Zoologischen Station in Triest begonnene anatomisch-physiologische Studie „Beiträge zur Anatomie und Histologie des Tentakelapparates von Dasychone bombyx“. Im Juli 1907 legte sie ihr erstes, bald darauf — im Dezember — ihr zweites philosophisches Rigorosum ab, worauf sie zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. — Die andere Promotion betraf auch eine Dame der Gesellschaft. Fräulein Yella

Reifig, Tochter des Senatspräsidenten am Verwaltungsgerichtshofe Herrn Dr. Heinrich Reifig, wurde zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Die junge Dame wurde in Königfeld in Mähren geboren und hat nach Absolvierung des Wiener Mädchengymnasiums die Matura am akademischen Gymnasium abgelegt. Sie studierte an der Wiener Universität und arbeitet seit 18 Monaten an der chirurgischen Abteilung des Professor Mojely im Allgemeinen Krankenhause, da sie sich als Spezialfach Chirurgie erwählt hat. G. U.

Dem deutschen Reichstage ist Ende November der lang erwartete Regierungsentwurf zu einem Reichsvereinsgesetz übergeben worden. Dieser Entwurf bringt den deutschen Frauen die Gleichstellung beider Geschlechter im Vereins- und Versammlungsgesetz, die so viele Kämpfe gelöst hat. Die Frauen werden nun politische Vereine gründen und politische Versammlungen abhalten können. Dies bedeutet den ersten Schritt zur Erlangung politischer Rechte, denn es wird möglich sein, die Frauen politisch zu ziehen und zur Förderung politischer Rechte zu vereinen. Die Begründung, die sich in dem Entwurf auf das Recht der Frau bezieht, ist so interessant, daß wir es nicht unterlassen können, hier eine Stelle wiederzugeben: „Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat dahin geführt, daß die Teilnahme der Frauen an öffentlichen Angelegenheiten eine erhebliche Steigerung erfahren hat; ihre Betätigung ist nicht nur im Handel, im Gewerbe und in der Industrie, sondern auch im übrigen öffentlichen Leben in aufsteigender Bewegung begriffen. In manchen Stellungen des öffentlichen Dienstes, die früher ausschließlich oder fast ausschließlich von Männern bekleidet wurden, insbesondere auf dem Gebiete der Armen- und Waisensfürsorge, der



Fräulein Dr. Yella Reifig.

Gewerbeaufsicht, des Post- und Telegraphendienstes, werden seit geraumer Zeit in größerem Umfang auch Frauen verwendet. Infolge dieser erweiterten, zum Teil selbständigen und mit Verantwortung verknüpften Tätigkeit sind die Frauen an der Lösung öffentlicher Aufgaben in der Gegenwart in weit höherem Maße beteiligt als früher. Es würde daher weder zeitgemäß sein, noch den Anforderungen der Billigkeit entsprechen, die gesetzlichen Bestimmungen aufrechtzuerhalten, die den Frauen die Möglichkeit verschließen, ihre Interessen und Wünsche auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens in Vereinen und Versammlungen zur Geltung zu bringen. Eine Besprechung der Berufsinteressen der Frauen wird aber heute kaum möglich sein, ohnedabei auf politische Fragen einzugehen, indem gesetzgeberische Maßnahmen berührt oder gesetzliche Bestimmungen befürwortet oder bekämpft werden. Die Frauen, die auf den selbständigen Erwerb ihres Lebens-

unterhalten angewiesen sind, haben durch ihre wirtschaftlichen auch politische Interessen und müssen sich über diese auch in der Form von Vereinen und Versammlungen verständigen können.

Aus der französischen Frauenwelt kommen einige Nachrichten über wissenschaftliche Leistungen. Fräulein Marie Lohé hat eine Doktorarbeit veröffentlicht, deren Gegenstand Untersuchungen über die Entwicklung des Eies bei den Vögeln und Reptilien bilden. In der Abteilung für Biologie hat Madame L. Stern der französischen Akademie das Ergebnis ihrer Forschungen über den Einfluß der Temperatur auf die Erhaltung der respiratorischen Tätigkeit in isolierten tierischen Geweben vorgelegt. Uebrigens hat der Arbeitsminister zum erstenmal gestattet, daß zu drei ausgeschriebenen Posten von Statistikerinnen am staatlichen Arbeitsamt Frauen unter denselben Bedingungen wie Männer zur Bewerbung zugelassen sind. R. N.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Volka vom Knittelfeld-Morawek in Graz. Hier muß eine arge Mystifikation vorliegen, ein größlicher Mißbrauch Ihres Namens! Wir können doch ganz unmöglich annehmen, daß eine Dame von Geist, Geschmack und Takt auf jemand, dem ihre Gedichte mißfallen, einen Hagelschauer von schweren Beleidigungen niedergehen läßt. Sie selbst haben doch jedenfalls zu viel Erziehung, um — „kläffende, literarische Kettenhunde“ loszulassen! Falls Sie das Original des merkwürdigen Briefes einzusehen wünschen, um möglicherweise aus der Handschrift den Schreiber festzustellen, sind wir selbstverständlich gern bereit, es Ihnen zu überlassen.

Großmama K. Ihre Idee ist schon bei Gründung zahlreicher Haushaltungsgenossenschaften verwertet worden. Da diese Genossenschaften jetzt stärker propagiert werden, ist zu hoffen, daß auch die Frage der damit verbundenen Kindergärten ihrer Lösung entgegengeht.

Sannah B. in Dü-rf.

Rein Los ist das des Alltags, leis und still
Reicht sich zu meinem Leben Log an Tage;
Doch meine Seele dürstet nach dem Kampf,
Den mir das Schicksal nicht gewähren will.
Das ist der Zwiepunkt, daran ich verblute,
Der Reim des Todes, den ich in mir trage!

Wenn ich Ihren Brief und den Sinn Ihrer Poesie richtig deute, so sind Sie maßlos unglücklich darüber, daß Sie — nicht unglücklich sind, daß Sie alles in reicher Glückfülle haben, was Tausende begehren und entbehren. Wie wär' es, wenn Sie ernstlich versuchten, fremdes Leid zu lindern?

Lady Mayflower. Die genannte Zeitung erscheint schon seit Jahren nicht mehr. — Wir sind gern bereit, Ihre Erzählung zu lesen und zu beurteilen.

Ein tolles Mädel fragt folgendes:

1. Ist es unschicklich, mit einem Herrn (Ballbekanntschaft) postlagernd zu korrespondieren?

Sehr! Junge Damen von guter Erziehung lagern niemals Post.

2. Was soll man tun, wenn einem ein netter, bekannter, junger Mann auf der Gasse nicht kennt? Soll man zuerst grüßen?

O nein.

3. Kann man sich bekannte (?) Herren ins Theater bestellen, um so ein Wiedersehen zu ermöglichen? Oder ist das nicht ganz comme il faut?

Nicht ganz? Gar nicht.

4. Verstößt es gegen die gute Sitte, wenn man sich in Gesellschaft ausschließlich mit einem Herrn unterhält?

Ja. — Außerdem wünschen Sie, daß ich ein wirklich sehr miserables Gedicht Ihrer Freundin bringen soll, worin diese einem Jüngling das süße Geständnis ihrer Liebe zu machen beabsichtigt. Wo denken Sie hin? Mein Briefkasten ist doch eine moralische Anstalt, sozusagen eine Säule der sittlichen Weltordnung.

Trostlose M. Gegen Miretter empfehlen wir intensive Waschungen mit heißem Wasser und alkalischer Seife und nachfolgende Frottierungen mit rauhen Handtüchern. Zur Pflege des Teints empfehlen wir: Gurkencreme, Glycerin-Schönheitsmilch, Jungfernmilch.

E. B., Badisch in Göding.

Abendlied.

Reise sinkt der Abend nieder, Friede fließt vom Himmel nieder,
Feld und Flur liegt ruhig da, Mild und leise in mein Herz,
Vögelin singen Schlummerlieder, Nacht mich gleich dem Kinde wieder
Friede herrscht fern und nah. Glücklich, heißt den größten Schmerz,
Dieses unschuldige Liedchen muß Sie doch erfreuen in der heutigen verdorbenen Zeit.

Sie haben es erraten. O, wie Sie mich doch genau kennen! Nichts ist geeigneter, mich mehr zu erfreuen. Früh, mittags und abends nehme ich unschuldige Liedchen zu mir. Daran erquide ich mich und richte mich seelisch auf.

Abonnentin in Net. Flechten müssen vom Arzte behandelt werden.

Marie Luise. Herzlichen Dank für die freundlichen Zeilen. Es tut so furchtbar wohl, mit Lob und Anerkennung mißbeurteilt zu werden. — Gewünschtes kann leider nicht erscheinen. Das fehlte grade noch.

Wienerwald. Wir raten Ihnen, das Haarfarben einer kundigen Hand anzuvertrauen. Speziell lichtbraunes Haar ist sehr schwer zu färben. Sie könnten, wenn Sie die Prozedur selbst vornehmen würden, aus Mangel an Erfahrung leicht die Farbe des Haares ganz ruinieren. Auch sind die Mittel für braune Färbung sehr stark (Höllenstein, Pyrogallussäure) und es muß beim Herstellen des Mittels die zu erzielende Nuance genau beachtet werden.

Eine alte Bekannte aus dem Alltagsfernstudien. Von Ihren neuen Gedichten ist wirklich eines noch hübscher als das andere. Am liebsten hätte ich das „Kränzlein“ hier abgedruckt, das den deutschen Volkston so sicher anspricht und ihn sogar noch leidenschaftlich vertieft; ich befürchte jedoch, bei allzu präden Gemütern damit Aergernis zu erregen. „Weihnacht“ ist auch ganz prächtig geraten. Käme aber arg post festum. Dank! Durch die dicke Maske sofort am eigen feinen Ton erkannt.

Aus Biesenthal a. d. Reife. Wer gab Ihnen denn eigentlich Vollmacht, den Winter meines Daseins zu besingen? Ich autorisiere Sie nicht einmal zur lyrischen Verwurftung meiner Herbstschauer.

Herbstzeitlose.

Wer Blüten naht.

Jamohl, die Blüten glähen auf und sprechen,
Doch nur von fern, die Freude dich nicht läßt,
Doch denkst du nur an glutende Blüten,
So hast die zarte Blüte du zerpißt!

Das glutende Genießen als Blütenpresse? Verstel!

So manche Freude blüht am Lebensbaum,
Die deine Seele losend gern umschwirrt,
Doch geht es dir so wie mit manchem Kraut,
Der, soll er leben, auch zerfliegen wird.

Auch ich wünsche nichts sehnlicher, als daß Ihre Träume, sollen sie leben zerfliegen mögen. — Ein anderes Poem ist unheilvoll übergeschrieben:

Wisse Zeilen nahen!

Der letzte Rest des Kinderbergschens ist zerfallen,
Mit ihm das Letzte der Empfindsamkeit,
Da immer rauher ward die Bergezeit,
Hat des Gefühles Weichheit sie entzweigelt.

Das geschieht aber nur im Schatten fähler Denkungssart.

Frau Sala M. . . . Wir empfehlen Ihnen folgende Bücher: „Pfleger und Ernährung des Säuglings“ von M. Pescatore (Verlag J. Springer, Berlin, Preis Mk. 1.—); „Das Kind und seine Pflege in gesundem und krankem Zustand“ von Livius Fürst (Verlag J. J. Weber, Leipzig, Preis Mk. 5.—); „Das Kind im ersten Lebensjahre“ von Th. Georges (Verlag Ullstein & Co., Berlin, Preis Mark 3.—). — Ein gutes Haushaltungsbuch erscheint jährlich im Verlage Jul. Hoffmann Stuttgart (Preis Mk. 2.—). Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Wilde Hummel in Tatra-Rölns.

Ich möchte sehr gern den ganzen Text des Liedes „Es ist im Leben hübsch eingerichtet, daß nehm' den Rosen gleich die Dornen Reih'n“ kennen. Könntest Du es mir nicht im „Briefkasten“ niederschreiben?

Ist im Textbuche der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ zu finden.

Dann müßt' ich gern wissen, ob ein 16jähriges, harkes, mittelgroßes Mädchen aus guter Familie ein Wieder tragen muß?

Sie soll die gute Familie fragen. Der gute Familienrat entscheide.

Wie welchem Mittel kann man die Zähne weiß erhalten?

Durch eine entsprechende Pflege. Siehe den in unserem 16. Heft, XIX. Jahrgang erschienenen Aufsatz „Die Pflege der Zähne“.

E. K. und S. K. in Biele. Ob Kirchhordbeertropfen, in größerer Anzahl eingenommen, auch tödlich wirken können? — Ich denke wohl, obgleich ich es noch nicht selbst ausprobiert habe.

Messaline-
u. Radium-**Seide**

Gestreifte
u. karierte**Seide**

Louisine-
u. Taffet-**Seide**

Peckin-
u. Polaire-**Seide**

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant **Henneberg, Zürich.**

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme**, sich matt föhlende und **nervöse**, überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg:

Dr. HOMMEL'S Haematogen.

(Völlig alkohol- und ätherfrei.)

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Was die Aerzte über ihre Erfolge bei Verwendung von Dr. Hommels Haematogen in der eigenen Familie sagen:

«Die Wirkung von Hommels Haematogen war bei meinem zweijährigen Enkel eine ausgezeichnete und hat sich die Anämie und Schwäche sehr bald verloren.»
(Prof. Dr. med. Kirchner, Würzburg.)

«Ihr Hommels Haematogen hat in meinem eigenen Hause vortrefflichen und eklatanten Erfolg gehabt.»
(Prof. Dr. med. Steiner, Köln a. Rh.)

«Hommels Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg.»
(Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen.)

«Hommels Haematogen hat sich bei meiner Frau, deren Verdauung gänzlich darniederlag, vortrefflich erwiesen.»
(Stabsarzt Dr. Klein in Liebenthal.)

«Meine Frau, die unsere Kleine während der Sommermonate selbst stillte, litt dadurch an allgemeiner Schwäche und zeitweiliger Appetitlosigkeit. Hier hatte Haematogen Hommel bald die gewünschte Wirkung, so daß sie ohne Anstrengung noch drei Monate weiter stillen konnte. Für andere Fälle, namentlich in der Kinderpraxis, verordne ich ihr Präparat schon seit längerer Zeit.»
(Dr. med. Bösenberg, Windischenna, Thüringen.)

«Ich hatte Gelegenheit, bei meinem eigenen zweijährigen Kinde die ausgezeichnete appetitanregende Wirkung Ihres Haematogen Hommel kennen zu lernen.»
(Dr. med. E. Moritz, Passau, N.-Bayern.)

«Ich habe mit Hommels Haematogen bei meinen eigenen Kindern ganz vorzügliche Resultate erzielt.»
(Dr. med. J. Wildfang, Hagen i. W.)

«Ich habe mit Hommels Haematogen bei den Kindern meiner Schwester, die infolge von Malaria blutarm waren, sehr guten Erfolg gehabt. Erfreulich war vor allem die Zunahme des Appetits.»
(Dr. med. O. Falß, Stabsarzt, Stuttgart.)

«Ich habe Hommels Haematogen bei meinen zwei Knaben in Anwendung gebracht, die 2½ und 1 Jahr alt durch eine vorangegangene Influenza sehr geschwächt waren und deren Appetit zu heben mir nicht gelingen wollte. Beide nahmen das Haematogen ungemein gerne; der größere zitterte förmlich darnach und hat fortwährend um dasselbe. Der Erfolg stellte sich prompt ein, der Appetit nahm von Tag zu Tag zu, die blasse Gesichtsfarbe schwand und nun sehen — nach kaum zweiwöchentlichem Gebrauch des Haematogen Hommel — die Kinder so blühend aus, wie vorher.»
(Dr. med. Démetér R. v. Bléwets, Laibach.)

«Dr. Hommels Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit vorzüglichen Erfolge angewendet. Außer bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Rekonvaleszenz, habe ich insbesondere bei schon größeren, hochgradig blutarmen Kindern von 6—14 Jahren, u. a. bei meinem eigenen, 8 Jahre alten Töchterchen, ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die Wirkung bereits nach 5—6 Tagen geradezu überraschend. Der Appetit hob sich in ungeahnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen.»
(Dr. Pöschke, Stabsarzt a. D. in Großenhain, Sachsen.)

«Hommels Haematogen habe ich in meiner eigenen Familie mit vorzüglichem Erfolge angewendet.»
(Dr. med. Friedrich Fruchtmann, Spezialarzt für Kinderkrankheiten, Lemberg-Zalesie, Galizien.)

«Mein jüngstes Töchterchen war als Zwillingkind sehr zart und durch verschiedene Katarrhe und Ernährungsstörungen in der Entwicklung sehr gehemmt worden. Seit das Kind Hommels Haematogen genommen, hat es sich in ganz auffallender und erfreulicher Weise erholt und gekräftigt.»
(Dr. Herzog in Schwedt, Schlesien.)

«Bin mit Dr. Hommels Haematogen in jeder Beziehung zufrieden; dasselbe leistet meiner Frau ausgezeichnete Dienste.»
(Dr. Reinhardt in Halensee bei Berlin.)

«Ich habe in meiner Familie Haematogen Hommel sehr viel angewandt. Mein Junge hatte, als er zirka ein Jahr alt war, Scharlach mit Nierenentzündung und Scharlachdiphtherie, dazu kam der Keuchhusten. — Alle Welt gab ihn auf und ich selbst befürchtete, daß er Lungenschwindsucht bekäme. Der Zustand veränderte sich nach Verabreichung von Hommels Haematogen so rasch, daß er bald laufen lernte und heute ist er ein gesunder, kräftiger Junge von vier Jahren, dem man nichts mehr ansieht von seiner schweren Erkrankung.»
(Dr. med. G. Kröhl, Schefflitz bei Bamberg.)

«Teile Ihnen mit, daß ich mit dem Erfolge Ihres Hommels Haematogen sehr zufrieden bin. Und wenn ich auch — als im neunten Lebensjahrzehnt stehend — in meiner Praxis nicht viel Gebrauch davon machen kann, so spüre ich doch den Vorteil am eigenen Leibe.»
(Dr. med. Löhrmann, Leipzig-Gohlis.)

«Mein Sohn von fünf Jahren, der nach einer Mandelentzündung in kurzen Intervallen von Lungenentzündung, Brustfellentzündung und zuletzt von Diphtherie betroffen wurde und sehr geschwächt war, hat sich nach einem mehrwöchentlichen Gebrauch Ihres Haematogen Hommel überraschend erholt und die alte Frische gottlob wieder erlangt.»
(Dr. med. Joseph Sachs, Berlin.)

«Ich habe mit Hommels Haematogen bei meinem 6½-jährigen Kinde, das nach einem sehr heftigen Darmkatarrh stark heruntergekommen war, vorzügliche Resultate erzielt.»
(Dr. med. A. Greßmann, München.)

«Bei meinem Kinde habe ich mit Hommels Haematogen ganz vorzügliche Resultate gehabt.»
(Dr. med. Strauch, Heidelberg.)

«Mit Hommels Haematogen hatte ich bei mir selbst nach einer schweren Scharlacherkrankung vortreffliche Wirkung erzielt.»
(Dr. med. J. Baedeker, Berlin.)

«Ich habe mit Hommels Haematogen bei meiner Tochter in der Rekonvaleszenz nach Masern und Lungenentzündung ausgezeichnete Erfolge gehabt.»
(Dr. med. E. Gerlach, Wittenberge, Bez. Potsdam.)

«Seit ungefähr einem Jahre lasse ich mein anfangs sehr schwächliches, jetzt 21 Monate altes Jüngelchen, das leichte rachitische Symptome aufwies, Haematogen Hommel nehmen. Das Kind hat sich prächtig entwickelt und ist ohne übermäßigen Fettansatz sehr kräftig geworden.»
(Dr. med. F. Haaf, Augenarzt, Viersen.)

Man verlange ausdrücklich **„Dr. Hommels“** Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

Hanau a. Main. — Zürich.
London, E. C. 36 & 36 a. St. Andrew's Hill.
St. Petersburg, Smolenskaja 33.
Vertretung für Nordamerika:
Lehn & Fink, William Street 120, New York.



Warnung vor Fälschung!

Nicolay & Co.

Verkauf in Apotheken
— und Drogerien. —

Matrosenanzug... K 13.— Hose... K 11.—
Winterrod... K 34.— Frack... K 26.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant,
Wien I., Stephansplatz 9.

POUDRES
de RIZ

PARFUMS
EXQUIS



Und in den besten
Magazinen.

10, rue de
la Paix, Paris.

PARFUMERIE

CARON

Größtes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier
Löwy & Herzl
Wien VI., Mariahilferstraße 45 (Hirschenhaus).
Telephon Nr. 2802.



Ideal-Reformmieder

Leib und Hüften einschließend,
in gerader Front, den Oberkörper freilassend,
schmiegsam, leicht und bequem,
aus unzerbrechlichem Materiale. Vorteilhaft
für starke und schwache Damen. Maß auf
geschnürter Taille (bloß Taillen- und Hüftenweite).
Preis von 12 Kronen aufw.

Strumpfbänder separat, per Paar von 2 Kronen aufwärts.

Büstenhalter separat, von 8 Kronen aufwärts.

Maß: Obere Weite ringsherum gemessen.
Versand per Nachnahme. — Preiskurante
und Maßanleitung gratis und franko.
Nichtkonvenientes wird umgetauscht.



Wer heiraten will
muß sparen. Wer

Dr. Oetker's

Backpulver und Vanillinzucker
anwendet, folgt nur dem Gebote
der Sparsamkeit.

1 Stück 12 Heller.

+Frauen!

Frägt Euren Arzt über H. Unger's
hygienische Bedarfsartikel. Tausende von
Anerkennungen. Neuester Katalog gratis
und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik,
Berlin NW, Friedrichstraße 91/92. 5216



Haben Sie jemals daran gedacht, daß eine der größten Erfindungen des größten Erfinders — Thomas Alva Edison — der Unterhaltung dient? Der Edison-Phonograph, ein nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes Instrument, ist das größte Unterhaltungsmittel, das jemals ein Volk besaß. Wir wetten, daß heute abend zwei Millionen Menschen dem Edison-Phonograph lauschen — zwei Millionen Menschen, von denen sonst mancher wahrscheinlich weniger angenehme Unterhaltung hätte.

Der Edison-Phonograph singt und spricht in allen Kultursprachen. Edison berührte den Knopf und spendete Musik, Gesang und Sonnenschein und überflutete die Welt mit Unterhaltung. Man hört ihn überall, nur nicht in Ihrem Hause. Warum stellen Sie diesen Mangel nicht ab? Verschiedene Phonographengeschäfte in Ihrer Stadt können Ihnen zeigen wie.

Edison-Goldgusswalzen K 1.50 per Stück.
Edison-Phonographen von K 56.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Wiener Lager
Wien, Franz Josefs-Kal 39 (Industriepalast).

MALZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
APPARATE, PLATINSTIFTE VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.
ALLE IN DER WIENER-MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

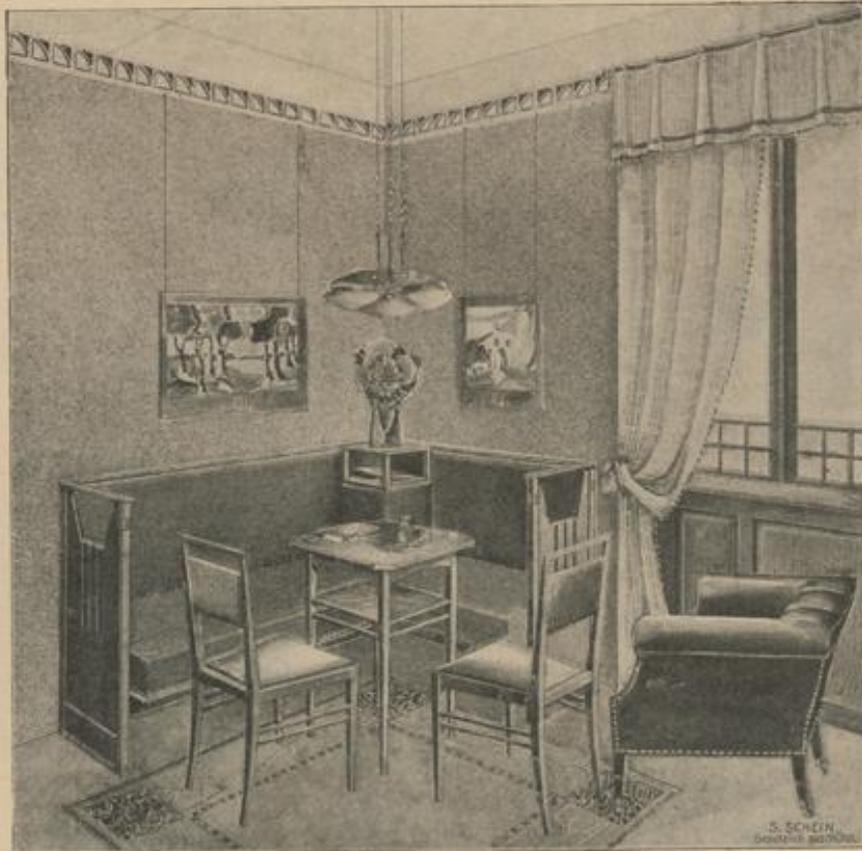
Reichste Auswahl in
modernen Stickereien
Stickgarnen und Stickereistoffen
ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

FEINSTER ANNÄH-DRUCKKNOPF
TRIXIE

Bester Sitz!
Flach anliegend!

DOPPELSEITIG
mit bewährtester Bronzestahlfeder.
GARANTIERST ROSTFREI!
VORNEHMSTE QUALITÄT

In Ihrem eigenem Interesse wolle jede Dame beim Einkauf von Druckknöpfen sich vorerst Marke „TRIXIE“ in den einschlägigen Geschäften zeigen lassen. Die Vorzüge zeigen sich dann sofort von selbst.




 K. u. k. Hof-
 Teppich-, Möbelstoff-, Vorhang-, Decken-, Holz- und Polstermöbel-Fabriken
S. SCHEIN
 k. u. k. Kammerlieferant
 Sr. k. k. Apost. Majestät.
 WIEN I., BAUERNMARKT 12.
 Besondere Abteilungen für
 Schiffs-, Hotel-, Sanatorien-Einrichtungen
 Engros- und Export-Verkauf.
 Gegründet 1875.

STÄNDIGE AUSSTELLUNG VON INTERIEURS NACH ENTWÜRFEN ERSTER KÜNSTLER. VORNEHMSTES ETABLISSEMENT UND GRÖSSTER FABRIKATIONS-BETRIEB FÜR KÜNSTLERISCHE WOHNUNGS-EINRICHTUNG UND VOLLSTÄNDIGEN INNENAUSBAU. VORANSCHLÄGE UND ENTWÜRFE KOSTENLOS.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. d. E. ist und bleibt laut täglich einkaufenden Anerkennungs-schreiben die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. Vorrätig à Stück 80 Heller in den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifen-Geschäften.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygienische Anstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 6000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Kleflisch in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.
 Hauptdepot für Gross-Wien: K. k. alte Feldapothek, I., Stefansplatz 8.

K. u. k. Hoflieferant **Ludwig Herzfeld**

Roben, Mäntel und Blusen in Leinen und Batist mit Spitzen-Inkrustationen.

Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüte und Kleider. Niederlage in **echten Spitzen** jeder Art. Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.

Auf Wunsch Auswahlsendungen gegen Angabe von Referenzen.

WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christofplatz 2.



Echte Stutzer über Mk. —.50
 * Kronenreiter * 1.10

Die Manufaktur künstl. Blumen.
 Hesse, Dresden.

das größte Etablissement der Branche, will die Straußfeder-Abteilung zu einem Weltversandhaus einrichten und macht Ihnen eine exakte Eröffnungs-offerte. Die Firma versendet überall parat, echte Straußfedern; felleckwärts 20-25 cm lang, Stück 50 Pf. u. 1 M. 10-15 cm breit, Stück 1.50 M. 20 cm lang, Stück nur 4 M. 15-18 cm breit, Stück 1.50 M. Dieser Preis hat bei uns überall Sensation gemacht und wollen auch Sie die Vorteile dieser Einführungs-offerte sich nutzbar machen. Versand per Nachnahme, nach dem Ausland gegen Vorbestellung. Jede Sendung wird reich illustrierte Preisliste über Blumen, Palmen, Früchte usw. amsonst beigelegt.



Echte Paradiesmiter Mk. 2.-
 „Marabout“ „ 1.-

Captol

N^o 4711

Einziges, nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes
 Nach Angaben d. Hrn. Sanitätsrathes Dr. med. Eichhoff
 Elberfeld **Haarwasser** S^o 4711

Zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Jucken der Haut und Ausfallen der Haare. Alleiniger Fabrikant: Ferd. Müllers, k. u. k. Hoflieferant, Köln a. Rh. Filiale: WIEN IV., Heumühlgasse 3. — Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.



Gegründet 1875. **Miederhaus Ign. Klein**
WIEN VI., Mariahilferstrasse 39
 Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“
 machen hohe/egante
 graziöse Figur.
 Kein Druck auf den Magen.
 à K 18, 20, 24 bis
 K 36 und höher.

Brusthalter
 für Tennis- und
 Reit-Sport
 à K 7, 8, 10,
 K 12, 16.



Masse übers Kleid erbeten.
 Taille Hüftenweite
 Obere Weite Höhe unterm Arm
 Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.

✚ Magerkeit ✚
 Schöne, volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von D. Franz Steiner & Co., Berlin SW. 46. Preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-schreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. K 7.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Mohren-Apothek, Wien I., Wipplingerstr. 12.

Kennen Sie schon
 Jul. Schrader's Likörpatronen.
 ! ! ! ! !
 Verlangen Sie gratis ausführliche Broschüre durch das Gen.-Depot für Ost.-Ung. Wilh. Waager, Wien III. 3.

Gesichtshaare
 Haare an Händen u. Armen entfernt auf chem. Wege vollständig mit Wurzel, spurlos und unschädlich „DEPILATOR“.
 Dose K 2.—, stark. Wuchs K 3.— Porto 30 h
 Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 1.
 Wien: Apoth. „Z. schw. Bären“, Lugeck 3.
 Prag: Max Fanta, Altbädler Ring 21.
 Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

BABY=
 Ausstattungen, feinst ausgeführt im Spezialgeschäft
S. Wilhelm's Eidam
 Wien VIII., Alsenstrasse 45w.
 Telefon Nr. 18.552.
 ☉ Preisurant gratis ☉

53. Jahrgang. An 53. Jahrgang.
100.000 Exemplare
 (ohne Agitations- und Probe-Nummern) beträgt — nachweisbar — die Gesamtanfrage beider Ausgaben der Österreichischen

Volk's-Zeitung
 darunter an Post-
30.000 Abonnenten.
 Kaufsträger Bezugspreis. Probe-Nr. gratis.
 Die Verwaltung, Wien I., Schulerstraße 16.

- Nr. 145 Directoire.
- 142 Fliegenpilz.
- 146 Glockenblume.
- 154 Gondolier, altvenetian.
- 148 Harlekin.
- 149 Mexikaner.
- 151 Mignon.
- 143 Rotkäppchen.
- 152 Rumänisches Mädchen.
- 144 Schotte.
- 141 Schwalbe.
- 150 Toreador.
- 153 Tischerkese.
- 155 Wiener Wäschermdel.
- 147 Zentifolie.

Kostümbilder
 für
Kinder.

Koche auf Vorrat!



Weck's Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
 sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.
Einfach, solid, zuverlässig!
 Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genußgewerbetreibende von epochemachender Bedeutung.
 Man verlange ausführliche Drucksachen sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von **Carl Müller, Mähr.-Schönberg.**
 Versandstelle der Firma J. WECK, G. m. b. H.
 Man verlange nur **Weck's Originalfabrikate.**

Schweizer 4066 Stickerieien
 eigenes Fabrikat, zu Dam.-, Kinder- und Bettwäsche, versenden zeitlich an Private
Wappler & Grob
 St. Gallen A. 39, Schweiz
 Geß. Muster verlangen mit Angabe der Stickerbreite.
 Nach der Schweiz Briefporto 20 Heller, Postkarte 10 Heller.

Mein Enthaarungs-

mittel ist das einzige, womit Sie schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare gänzlich mit der Wurzel

in wenig Minuten selbst entfernen können, so dass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhaft elektrolitische Behandlung, bei der käsliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. — **Preis M. 5.50.**
 Frko., Nachn. od. Briefm. Versand direkt. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.
 Institut für Schönheitspflege:
Frau N. Schröder-Schenke
 Berlin, Innbruck 1. Trol, Potsdamerstrasse 55. Colingasse 3.
 Paris 1902 - Goldene Medaille - London 1904

SCHÖNE BÜSTE

ausgeprägter Busen, wird in 1 MONAT entwickelt, gestützt und wiederhergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte **LAIT D'APY** (Konzentrierte Käsmaier Milch).
 Einfachstes Kurmittel genügt. Unerschrockenes, harmloses Produkt.
 25.000 Atteste bestätigen die gute u. schnelle Wirkung! Fluggenügt. Deutscher Prospekt (a. Diskreter Postversand FRANKO) POSTO UND ZWISCHEN IN'S HAUS gegen Vorauszahlung von Kr. 5.60 per Postanweisung oder Kr. 6.30 in Briefmarken oder Reichsmark. Briefporto 25 Hdl. Karten 10 Hdl. Nur bei **V. LUPER** Gsmiker, PARIS, rue Boursault 32

25 Kreuzer per Stunde.
 Unterricht im Nähen auf Holz, Seide, Samt, Woll, Porzellan mit Gouache, Oel, Aquarell, Pastell, Gouache etc., sowie Photographie, Glas- und Kiefernmalerei. Spricht: nur an Wochentagen von 10-12 Uhr. i. d. Uzp.
Konzeffionierte Lehrausstatt für Modisten-Arbeiten
 Wien I., Spiegelgasse 23, II. Etage, 1. Stock, **Saumann.**
 Schwedenschenlicher Kurs 35 Kronen. Prospekte gratis.

Bestrenommierteste beh. kong. Privat-Lehrausstatt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Modes und Konfektion **Amo. Adele Wolturny-Lippert**, Mitglied des Germiniums, Wien I., Wolgasse 22, nimmt Schülerinnen täglich für ausländische Pension. Prospekte gratis.

Anwirfen feiner Strümpfe
 in Wolle, Fil d'ecosse, Seide etc., wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Anwirferei **K. Fock**, jetzt II., Praterstraße 66.

Damenhüte (Modelle)
 zu mäßigsten Preisen. — Modernisierungen täglich. **Maison Emma Lunzer, Modes**, Wien I., Spiegelg. 4, vis-à-vis Katharinenhof.

Vod's hyg. Standard-Soßen
 kein gewirkt ohne Nacht.
 Farben: Grün, Schwarz, Leder, grau, leg. etc. in vier Größen, per 1/2 Duz. K. 6.— bei **Mag. Vod**, Wien II., Praterstraße 64. Schmitz'sche Strümpfe und Wickwaren zu Fabrikpreisen.

Güte zum Umarbeiten
 und Robenarbeiten übernimmt zu billigen Preisen **Anna Tannenbaum**, Wien III., Stammgasse 4, Tür 8.

Kunstgewerbliche Zeichnungen, Malereien, Entwürfe aller Art, Porträts nach der Natur oder Photographie, Kopien von Gemälden etc. führt aus **Hrl. Emma Liblicka**, Malerin, Wien XVII., Bauilengasse 28. Auch wird Unterricht erteilt.

Sprachkurse, englisch, französisch und italienisch. Erfolgevolle Lehrkräfte, sehr mäßiges Honorar. Nachmittags- und Abendkurse. Niederösterreichischer Frauen-Gewerbeverein, Wien I., Ganovogasse 5.

Ideale Büste
 sicher zu erhalten durch ärztl. glänz. begut. garant. unschädlich. Verfahr. Diskr. Beantwort. vertrauensw. Anfrag. ohne Kaufzw. geg. Retorm. d. **Barnin v. Dobransky, Hallesee-Berlin.**

Gründung der Firma 1831

Lohse's Lilienmilch-Seife
 unvergleichlich zur Pflege der Haut.
Das Original
 aller im Handel befindlichen Seifen gleichen Namens.
GUSTAV LOHSE, BERLIN
 Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

Hoflieferant
 Ihrer Majestät des Deutschen Kaisers, der Deutschen Kaiserin.
 Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Parfümerie-, Drogen-, Galant- u. Friseurgeschäften, sowie in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Einbanddecken zur „Wiener Mode“
 Zu sämtlichen Jahrgängen der „Wiener Mode“ sind Einbanddecken in schöner solider Ausführung (rote Leinwand und Gold- und Farbenprägung) vorrätig.
 Preis 3 Kronen, bei Postzusendung 3 Kronen 60 Heller.
 Zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 57 oder durch die nächstgelegene Buchhandlung.

Parfumerie de la **Société Hygiénique**, Paris, 55, Rue de Rivoli. Die Schönheitspflege der Pariserin.

Die menschliche Haut ist infolge ihrer organischen Beschaffenheit vielen äußeren Einwirkungen und vielen, anfangs zwar unscheinbaren, aber doch überaus nachhaltigen Veränderungen ausgesetzt. Darum erfordert die Haut der Dame, die durch ihre natürliche Feinheit und Zartheit allerlei schädlichen Einflüssen besonders preisgegeben ist, eine rationelle und sorgsame Pflege.

Hauptsächlich sind es raue oder feuchte Luft, Sonnenlicht, Hitze, Rauch und Staub, mangelhafte Funktion der Hautdrüsen, vor allem aber sind es die Folgen des zunehmenden Alters, welche die Schönheit des Teints sehr beeinträchtigen.

Eine gesunde, schöne Haut, ein weicher und zarter Teint sowie ein üppiges, geschmeidiges Haar sind die schönsten äußeren Vorzüge der Frau.

Es ist nun der größte Ruhmestitel der Pariserin, daß sie in der ganzen Welt darin unübertroffen ist, nicht nur ihre Schönheit zur Geltung zu bringen, sondern sie auch mit bewunderungswürdigem Verständnis zu pflegen und bis ins höchste Alter zu erhalten.

Die Pariserin stellt darum auch an die Mittel, die sie zur Schönheitspflege verwendet, die höchsten Anforderungen und so kommt es, daß sie vor allem die Erzeugnisse aufsucht, die in einem Etablissement hergestellt werden, das seit nahezu 70 Jahren unter stetiger Aufsicht und Anleitung hervorragender Aerzte und Chemiker Frankreichs steht.

Es ist dies die *Parfumerie de la Société Hygiénique, Paris, 55, Rue de Rivoli* (Generalvertretung: Wien III., Baumannstraße 3), deren Präparate durchwegs auf sorgfältigster wissenschaftlicher Grundlage hergestellt werden und die um so vollkommener sind, als sie das Ergebnis einer so vieljährigen, überaus sorgfältigen Beobachtung und Erfahrung bilden. Es ist daher leicht begreiflich, daß sie wirklich allen Anforderungen der Schönheitspflege in wirklich idealer Weise entsprechen.

Den größten Erfolg aber bildet die Serie „*Au Lait de Violettes*“, die seit einigen Jahren auf dem Gebiete der Haut- und Haarpflege in der ganzen Welt dadurch sensationell erregt, daß die Präparate außer der erwähnten Vorzüglichkeit auch ein Parfüm von solcher Annehmlichkeit haben, wie es bisher den Chemikern wohl noch nie herzustellen geglückt war.

Vor allem *Crème au Lait de Violettes*, Veilchenmilchcreme (per Tiegel à K 2.— und K 3.50), die anerkannt beste Hautcreme, verhindert bei rauher und feuchter Luft das Bersten der Hornschicht, wodurch sonst leicht Entzündungen und Rötungen der bloßgelegten unteren Hautschichten entstehen. Sie bewahrt der Haut jene jugendliche Elastizität, die so oft durch Mangel an Pflege verloren geht.

Bei Hitze und Sonnenbrand ersetzt die *Crème au Lait de Violettes*, trotzdem sie selbst absolut nicht fettet, doch den durch die Sonnenhitze der Haut entzogenen Fettgehalt und verhütet die Bräunung derselben.

Bei Sommersprossen und Leberflecken, die hauptsächlich durch den inneren Organismus hervorgerufen werden, ist die Anwendung der *Crème au Lait de Violettes* von großem Vorteile, nachdem sie die Pigmente der Schleimschicht bleicht und das gehemmte Funktionieren der Hautdrüsen wieder anregt.

Bei Rauch und Staub, welche die Ausführungsgänge der Talgdrüsen verstopfen und dadurch Wimmerln und Mitesser hervorrufen, bewirkt die *Crème au Lait de Violettes* die Erweichung der in den Talgdrüsen eingedrungenen Unreinigkeiten; auch verhindert sie die Bildung der oft chronisch werdenden, eiternden Pusteln, eines der hartnäckigsten und ekligsten Hautübel.

Alterserscheinungen, Falten und Runzeln: In jüngeren Jahren besitzt die Haut die Eigenschaft, sich von selbst zu erneuern und sie erhält dadurch ein straffes und gutgefärbtes Aussehen. Bei fortschreitendem Alter wird der Erneuerungsprozeß verlangsamt und ist es daher nötig, diesem Vorgang durch äußere Behandlung der Epidermis nachzuhelfen. Tägliche Gesichtsmassagen mit *Crème au Lait de Violettes* halten die Schrumpfung der Haut hintan und führen eine beständige Hautregenerierung herbei, so daß die Bildung von Falten und Runzeln vollkommen ausgeschlossen ist.

Crème au Lait de Violettes ist eine Hautcreme, welche, wenn sie nach Vorschrift in Verwendung kommt, sofort eindringt, ohne die Poren zu verstopfen, wunderbar geschmeidig, weiß und samtartig macht und noch den Vorzug hat, daß sie absolut nicht fettet, ein Umstand, der deshalb so eminent wichtig ist, weil man zu jeder Zeit und in jeder Situation *Crème au Lait de Violettes* auf die Haut auftragen kann, ohne daß dies bemerkbar ist und ohne daß Wäsche und Kleider beschmutzt werden.

Poudre de Riz au Lait de Violettes (per Dose K 2.50) ist ein exquisites Toilettemittel, das die Haut erfrischt, verschönert und ungemein konserviert. Es übertrifft alle Präparate durch seinen Schutz des Teints gegen raue, feuchte Luft, gegen Frosteinwirkungen wie gegen Sonnenbrand, es reizt die Haut nicht, erhält sie jugendlich elastisch. Man erzielt durch seine Anwendung eine zarte, durchsichtige und tadellos reine Haut und ein jugendlich natürliches Kolorit. *Poudre de Riz au Lait de Violettes* ist ein vorzügliches Gesichtspuder zum täglichen Gebrauche ohne die geringsten schädlichen Nebenwirkungen, ist unsichtbar, gut haftend, antiseptisch und hygienisch. Bei Theaterbesuch, Abendunterhaltungen etc. verleiht der Puder dem Gesichte und den Armen ein zartes Aussehen, fördert die Gesundheit und Schönheit der Haut und gibt dem Teint die elegante Vollendung.

Damen, die keinen Puder benutzen, wollen nach Gebrauch von *Crème au Lait de Violettes* mit Vorteil *Eau de Beauté au Lait de Violettes* (per Flakon K 3.50) verwenden. Es besitzt dieselben wohltuend wirkenden Eigenschaften wie der Puder und der Erfolg ist daher überaus günstig.

Ein ausgezeichnetes Toilettemittel zur Hautpflege ist *Eau de Toilette au Lait de Violettes* (per Flakon K 4.—). Es macht das Waschwasser bakterienfrei und weich, reinigt die Poren von Schweiß, Staub und Fett, und beseitigt jeglichen Geruch der Hautausdünstung. Die Tätigkeit der Hautdrüsen wird erhöht, die Bildung von Wimmerln, Pusteln und Mitessern hintangehalten und der Körper angenehm erfrischt. *Eau de Toilette au Lait de Violettes* mit Wasser sehr verdünnt und zerstäubt, ist zugleich eines der besten und vorzüglichsten Luftreinigungsmittel.

Ein wichtiges Hilfsmittel ist *Savon au Lait de Violettes*, Veilchenmilchseife (per Stück K 1.50, 3 Stück K 4.20), das Ideal einer reizlosen, milden und weichen Seife. Sie ist weder mit dem teintzerstörenden freien Alkali vermischt, wie die meisten der sogenannten „Toilettenseifen“, noch überfettet, wie die sogenannten Fettseifen, die nur die Poren verstopfen und Anlaß zu den verschiedensten Hautausschlägen geben. Nach dem Gebrauche der Veilchenmilchseife wird die Haut geschmeidig und glatt, weiß und widerstandsfähig, und diese ist daher ein für die Hautpflege nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel.

Eau de Quinine au Lait de Violettes für fetten (per Flakon K 2.50), sowie *Lotion au Lait de Violettes* für trockenen Haarboden (per Flakon K 3.50) sind die geeigneten Mittel zur

Haarpflege; sie kräftigen den Haarboden, regen das Wachstum und die Neubildung der Haare an. Das Ausfallen der Haare, das sich unter normalen Umständen täglich in kleinen Mengen vollzieht, bei erkrankter Kopfhaut sich aber in schrecklichem Maße steigert, wird durch diese Präparate verhindert und der Infektionsgefahr gesteuert.

Diese antiseptischen Haarwässer reinigen sofort Kopfhaut und Haare vom Fett, Staub und Schmutz und beleben von neuem die absterbende Haarwurzel. Die Poren der Kopfhaut werden geöffnet, die Durchlüftung derselben befördert und daher die Schuppenbildung verhindert. Von großer Wichtigkeit ist es, nach Gebrauch obiger Haarwässer die Haare und den Haarboden mit der flüssigen *Velvetine Brillantine au Lait de Violettes* (per Flakon K 2.50) gut einzureiben, um erstens dem Haarboden das entzogene Fett wieder zuzuführen und das Haar voll, weich und glänzend zu machen, um dessen Frische und Schönheit bis ins späte Alter zu bewahren.

Parfum (per Flakon K 5.—) und *Sachets au Lait de Violettes* (per Stück K —.40) werden von Damen und Herren sehr bevorzugt, da dieses Parfüm nie aufdringlich ist und sich steter Beliebtheit und Modernität erfreut.

Denselben herrlichen Duft nach frischen Veilchen besitzen alle anderen Artikel der Serie *au Lait de Violettes*. Sie sind eine unerreichte Spezialität der *Société Hygiénique*.

Auf Grund langjähriger Beobachtung können die genannten kosmetischen Heilmittel bestens empfohlen werden; aber sie sind auch tatsächlich im Publikum bereits so beliebt, daß es wohl nicht so leicht ein *Parfümeriegeschäft, Drogerie oder Apotheke* geben wird, die diese Artikel nicht vorrätig hielte. Außerdem wird aber noch Wert darauf gelegt, daß das Publikum diese Präparate auch in zweckmäßiger Weise anwendet, weshalb die Generalvertretung der *Société Hygiénique*, Wien III., Baumannstraße 3, an jedermann Prospekte über sämtliche Präparate kostenfrei versendet, deren Inhalt eine wertvolle Anleitung auf dem Gebiete der Kosmetik bildet.

Auch werden sämtliche Artikel, wenn irgendwo nicht erhältlich, direkt von unserem Depot geliefert. Dr. S. M.



Plauderbriefe einer Wienerin.

Nachdruck verboten.

Liebe Mizzi —

so laß' uns doch wieder einmal ein bißchen von allerlei guter Kunst plaudern; es gibt jetzt, weißt, so manches Hübsche und Feine zu sehen, das schon der Rede wert ist, bei uns im lieben, dicht vernebelten, schwer influenzierten Wien. Im Künstlerhaus, allwo sich schon allerlei karnevalistische Schwarmgeister, das Terrain relognoszierend, regen, ist jetzt Aquarellisten-Ausstellung — Aquarellisten, sag' ich, nicht Aquarell! Das ist nämlich ein wesentlicher Unterschied. Sonderbar. Nicht? Die Aquarellisten sind jetzt meist Pastellisten, Del-, Tempera- und Ölmaler, Radierer, Bildner und noch manch anderes, Kombiniertes, mehr dazu. Die braven Landschaftler des Hauses, die zu ihrem angekommenen Ruhm gehören, sie stellen sich alle wieder fast vollzählig ein, die wackeren Robert Ruz, Tomer, Darnaut, Pernt, Will, Kasparides, Goff, Zetsche! Wer kennt sie noch nicht? Aber wer sähe sie nicht doch gern immer wieder? Hoffentlich jedermann. Zwar regen sie mich nicht mehr besonders auf, weil ich ihre ansehnlichen Vortrefflichkeiten schon seit Jahr und Tag schätze, aber es ist und bleibt doch immer etwas Redliches und Startliches um so beharrliche, gebiegene Kunstübung; etwas vom edlen Handwerk im besten und schönsten Sinn haftet daran. Sehr gut hat mir wieder mein alter Liebling Ferdinand Brunner, der edle, gefühlvoll lyrische Landschaftler, gefallen und behagt, der langsam aber sicher der schönsten Meisterkunst entgegenreist. Seine beiden Bilder, besonders das kleinere, Häuser an der Reife, sind einfache und stille Meisterwerke, tief empfunden und mit anscheinend kunstlosester Kunst, gleichsam selbstverständlich vorgetragen. Eine freundliche helle Sonne hat sich auch Josef Jungwirth für sein Bild „Am Baum“ eingefangen; ein bäuerliches Liebespaar läßt sich bescheinen und ihm wie uns tut der helle Glanz bis ins Herz wohl. Rudolf Quittner kann noch immer mehr, von Ausstellung zu Ausstellung wird er feiner und vollkommener. Sein Nebel- und Schneestück aus einer holländischen Stadt, seine Pariser Scene mit der Notre Dame-Kirche, sein Kircheninterieur, das sind lauter noble, koloristisch zart durchempfundene und mit pariserischer Eleganz und Nonchalance vorgetragene Bilder. Um die werden noch einmal die Liebhaber zanken bei den Auktionen der Zukunft. Laß' mich nur noch rasch sagen, daß die düstere Kohlenzeichnung und deutsche Landschaft des Woysewiders Hans Am Ende mir durch ihre grandiose Wucht imponiert, daß D. Kohn, der „Möbeler“, sein eigenes liebliches Töchterchen überaus lebendig tonterseit hat, daß Wilhelm Viktor Kraus einen Damentopf mit bunten Stiften sehr forrest — zu forrest vielleicht — hergestellt hat. Fesch ist auch das Tanz-Röhren-Gigert von Ludwig Koch, voll guter, rudartiger Bewegung und feisthölzerner Klapprigkeit. Wirklich sehr lieb sind' ich das Bildert von Karlinky: eine Mama frisiert ihr Baby. Da weht Morgenluft. Die bestimmteste Unbestimmtheit, die's gibt. Gar nicht altmodisch. Mutterliebe wird nie altmodisch. Das ist ewig und immer das Allerneueste. Konopas „Tirolerin“ ist, besonders ehrlich gesehen, ehrlich gemacht. So ganz ohne alle Künstelei. Das ist selten genug heutzutage. Zwei neue sympathische weibliche Talente — Du weißt, für die hab' ich immer ein Aug' — sind mir diesmal angenehm aufgefallen. Sie heißen: Elsa Kasimir und Hedda Mücke. Wenn mich mein Gefühl und mein Blick diesmal nicht trügen, so seh' ich da was Gutes und Frisches herauskommen. Anton Slavadek's „Spaziergang am Krottenbach“ zeigt uns den

alten Meister im Vollbesitz all seiner starken, überkommenen Kunstmittel. Hier ist noch die Freude an der großen, heroischen Linie der weithingebreiteten Landschaft lebendig... Es gibt so allerlei modische Worte, die ich nicht leiden mag. Sie erscheinen mir so furchtbar rasch abgenüßt. In diesen gehören: Erdgeruch—Schollendust—Heimatskunst—bodenständig—großzügig! Aber, so leid ich mir auch selber tu', diesmal muß ich doch einen von diesen ausgemusterten, durchlechten Rechenpfennigen des deutschen Sprachgutes für den wackeren alten Anton Slavadek hervorheben, das abgegriff'ne Münzlein: „Großzügig.“ Das ist er nämlich wirklich... Wunderbar sein und edel durchempfunden erschien mir die kleine Radierung von Ludwig Reichle: die Eder-Eschenbach. Das große Blatt kann' ich läugnen, aber hier ist im engsten Raum so viel zutrauliche, durchgeistigte, allmütterliche Liebe und Milde und Güte versammelt, so viel herzlichster Geist und geistreiches Herz — daß es einem ganz wohl und frei wird um Sinn und Gemüt. Das ist wohl Kunst, denk' ich, mein' ich — nur halt so!

Bei Richter stellt Maria Slavona aus, eine sehr lebartige, fähig zugreifende Blumenmalerin und Landschaftlerin, eine in Paris an Manet und Monet groß geschulte deutsche Impressionistin, die sehr viel kann. Wenn sie noch ein bißchen eigenwüchtiger wär', hätt' ich sie noch einmal so lieb. — Der ernsthafte Porträtist Richard Pollak-Karlin produziert seine melancholischen, tonfeinen Dämonen. Schwermütig—schwerblütig! Die subtilsten Töne büßet er wild auf die Leinwand. Sein Porträt der Gemahlin des Dozenten S. um... ist ein Meisterwerk in seiner träben, massiven Art, nicht minder Frau E. v. L. und Frau Professor B. Der Künstler wird hoffentlich bald freier, leichter, lustiger werden. Schad' wär's um ihn, wenn er's nicht würde, denn er hat etwas Echtes, Starles in sich, das in der muffigen Kellerluft, im schlechten, fahlen Kellerlicht traurig verkümmern und dahinstehen müßte.

Bei Pisko fünf edle Polen, „Jüngergruppe“: Gottlieb — (seiner Porträtist, geht hart bis an die Karikatur) — Wlasmil Hofman (Märchenmann, Phantast, grotesk, bizarr, geistreich, grell, aber doch nicht bunt) — Jakimowicz (der nobelste, düsterrigste Federzeichner, stiller poet heimlicher Sehnsucht nach Nirgenstand, Geistesbeschwörer toter Liebchen) — Rieszolowski (Gauguinist, hypermodern, fähig, hochbegabt) — Rembowski (wahrhaftiges Genie, großartiger Karion-Visionär, voll stolzer, hochfliegender Empfindungen). Diese fünf jungen Männer sind ganz unbeschreiblich wagemutig. Manche „vorhauen“ sie, das meiste gelingt. Was die nicht alles können, wollen, träumen, versuchen. Es ist ganz herrlich, daß es noch solche Tugend irgendwo gibt. Die Ideale sind noch lang nicht tot.

Der Bildhauer Lewandowski stellt mit ihnen aus, ohne zu ihnen zu gehören, mit ihnen Fühlung zu haben. Seine „Salome“ ist stark und wild sinnlich.

Bei Heller, Bauernmarkt, ein ganzes Säckchen voll Rodin-Aquarelle. Bewegungsmotive, flüchtig aber ausreichend. Angenehm von einem großen Genie. Manche Besucher lachen, lächeln, grinsen boshaft, schadenfroh, so recht heimtücklich in sich hinein — aus sich heraus. Ich erschraf zuerst, eh' ich erstaunte. Man muß nur ordentlich Andeutungen verstehen: der Plastiker sucht die Silhouette, wenn er pinselt, nicht die Rundwirkung! Das ist wohl der kleine Schlüssel, der die letzte Geheimwerkstatt eines tongipierenden Geistes aufschließt.

Für jetzt und für immer

Deine sehr getreue

SiFi.

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

Herbabnys
Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 30 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetit-anregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h mehr für Packung.

Ausschließliche Erzeugung u. Hauptversandstelle:

Dr. Kellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“

WIEN VII/1,
Kaiserstrasse 73-75

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke



— Vor Nachahmung wird gewarnt. —



**Handarbeiten
Richter**

k. u. k. Hoflieferant

Wien I., Bauernmarkt 13
„Zum goldenen Löwen.“

Nr. 1887/1. Neueste Batistbluse mit Valenciennes-Einsätzen und Soutache-Aufnäharbeit, angefangen mit Material K 22 — nur gezeichnet mit Material K 4. Beschreibung der Ausführung wie bei Abb. Nr. 77, Seite 144, im Heft 3 „Wiener Mode“ XXI. Jahrg.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Neues zweites Kurhaus mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung von Nerven-, Magen- u. Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Sommer- u. Winterkuren. Chefart: Dr. Lohel. Preise von Mk. 5.— bis Mk. 18.50 täglich, alles inbegriffen. Neue illustrierte Prospekte gratis.

CARL FEINER

Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.
Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnspitzen und Stickereien.

Preiskurante und Mustersendungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäß erledigt und Nichtkonvenientes zurückgenommen.

CREME SIMON

Unübertroffen für den Toilette und für die Toilette

Poudre & Savon SIMON PARIS

PORTOIS & FIX



ETABLISSEMENT FÜR
WOHNUNGS-
EINRICHTUNG
KÜNSTLERISCHE
VOLLENDUNG...
BILLIGSTE PREISE
BESTES MATERIAL
WIEN III UNGARGASSE 59-61

PORTOIS & FIX

Tanzen und springen nach Herzenslust
können Sie nur in

Günsbergers

Front-Mieder

Es macht die eleganteste,
graziöseste Figur und übt
doch keinen Druck auf den
Körper aus.



Gesetzlich geschützt.
Nr. 157/99.502.

Preise in echtem
Fischbein von
K 25.—
aufwärts.

Bei Vereinsendung
des Betrages liefern
wir vollkommen
franko und spesen-
frei überallhin.

Reich illustrierter
Preiskatalog Nr. 26
gratis und franko
bei Berufung auf die
„Wiener Mode“.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien

Verkaufsstellen:

I. Körntnerstraße 9, neben Theyer & Hardtmuth, Telefon 247.
II. Hoher Markt 10 vis-à-vis vom „Schwarzen Hund“.
III. Hauptstraße 7, nächst der Stadtbahnstation Hauptzollamt.
Telephon 6772 (Atelier und Versandabteilung).



Ein Wunder der Natur!

Die kalifornische Haarwuchsknolle „IPE“ ist ein sensationelles Haarwuchsmittel, wie ein solches in Europa noch nie da war. Jedes Kind kann sich aus einem Paket „IPE“-Knolle zwei Liter „IPE“-Haarwasser selbst herstellen, von dessen sensationeller Wirkung Sie wahrlich überrascht sein werden. Ihre Frisur wird schon nach der ersten Waschung dreimal so voll. Ihre Haare werden nie grau. Der Haarwuchs verdichtet sich garantiert. Schuppen verschwinden sofort. Wir verschicken nach allen Weltteilen 1 grosses Paket echter „IPE“-Knolle um fl. 2.—, ein halbes Paket um fl. 1.— (gegen Einsendung des Betrages, respektive Briefmarken oder per Nachnahme). Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, sofort ein solches Paket echter „IPE“-Knolle zu bestellen. Uebrigens versenden wir auch fertiges „IPE“-Haarwasser in Flaschen je nach Grösse zu fl. 2.50, fl. 1.50.

Bewahren Sie dieses Inserat auf, denn es wird selten erscheinen.

Das Geheimnis, jung und schön zu sein

sagt die geistvolle Künstlerin Annie Dirks, ist gelöst durch einfache Anwendung der amerikanischen Wunderseife „OJA“. — „OJA“ ist ein geradezu verblüffend wirkendes Schönheitsmittel von absolut sicherer Wirkung. — „OJA“ verleiht dem Teint ein blühendes Kolorit, eine Weiche und Glätte, die jedermann entzückt. Jede Unreinheit des Teints, wie Wimpern, Sommersprossen, Rote, Mitesser, Runzeln, verschwinden zuverlässig durch „OJA“. — „OJA“ macht die schwierigsten Hände elegant, zart, rein und fein. Ueberzeugen Sie sich, dass „OJA“ von wunderbarem Erfolge ist. 1 ganze Dose Wunderseife „OJA“ fl. 1.—, 1 kleine Dose Wunderseife „OJA“ 50 kr.

Vor massenhaft auftauchenden minderwertigen Nachahmungen wird dringendst gewarnt! Verlangen Sie ausdrücklich nur „OJA“. — Versand täglich gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme ausdrücklich nur durch den

Ersten amerikanischen Parfümerie-Palast „OJA“

Wien I., Petersplatz 11 (Ecke Goldschmidgasse). Telefon 15.632.

Gestickte Batist- und Leinen-

Kleider

auch Blusen aller Art besorgen Sie
am besten und billigsten durch direkten

Einkauf bei

Franz J. Fitz

Stickerei-Fabrikation und Versand

Lustenau (Vorarlberg).

Verlangen Sie Muster!

Gegründet 1809



Telephon 4027

K. U. K. HOF-PARFÜMERIE

J. B. FILZ SOHN

WIEN I., GRABEN 13 (GENERALI-HOF)

WIENER SALON-BOUQUET.

Aus nah und fern.

Wien. Von den musikalischen Veranstaltungen dieser Saison kann ein von Frauen den Frauen gewidmeter Abend den Anspruch auf die Bezeichnung „Premiere“ erheben. Diese Veranstaltung, die durch ihre Originalität das regste Interesse erweckt, bringt nur eine Auslese von Frauen-Kompositionen, die von Frauen vorgeführt werden. Der interessante Abend wird vom Neuen Frauenklub veranstaltet und findet am 10. Februar um 7/8 Uhr abends im Saal Ehrbar statt. Mitwirkende sind: Frau Tony Colbert, Frau Klona Durigo, Baroness Emma Fischer, Fräulein Molly Mayerhofer, Frau Ellen Schlenk, Fräulein Sally Theumann und der Frauenchor der Frau Albine Mandyczewski. Das Programm umfasst Kompositionen von Louise Reichardt, Mme. de Grandval, Emma Fischer, A. V. v. Aulst, Fanny Mendelssohn, Mathilde v. Krauß, Adele Königsberg, J. Müller-Germann, Clara Wied, Stefanie Gräfin Wurmbrand, Elisabeth v. Herzogenberg, Cecilie Chaminade, Agathe Vater-Gröndahl, Elsa Wellner, Eva dell'Acqua, Kitty v. Escherich und anderen. Karten à 10, 6, 4, 3 und 2 Kronen sind bei Hugo Heller, L. Bauernmarkt 3, und im Kartenbureau Kehlendorfer, L. Krugerstraße 3, zu haben.

— Hier hat sich am 10. Dezember v. J. ein Komitee zur Förderung der Jugendfürsorge, zu dem ein im Bunde österreichischer Frauenvereine gehaltenen Vortrag über „die Ver-

handlung der verwahten und straffälligen Jugend“ den Anstoß gab, konstituiert. Die neue Vereinigung beabsichtigt nicht mit den bereits bestehenden Organisationen, die sich den praktischen Aufgaben des Kinderschutzes widmen, in Wettbewerb zu treten, sie hat sich ein spezielles, bisher vernachlässigtes Gebiet für ihr Wirken ausersehen — das Gebiet der Aufklärung und Propaganda. Durch Veranstaltung von Vorträgen, Veröffentlichung von sachlichen Artikeln, Verbreitung von Flugchriften und Broschüren sollen alle Kreise der Bevölkerung auf die Rückständigkeit unserer Jugendfürsorgegesetze und Einrichtungen und die ihr entspringende erschreckende Zunahme des Kinderelends, der Verwahten und des jugendlichen Verbrechertums hingewiesen und zur tätigen Anteilnahme an den hochwichtigen Aufgaben des Kinderschutzes angeregt werden. Eine Anzahl in sozialer Arbeit wohlgeübter oder sonst hervorragender Mitarbeiter — Männer und Frauen — hat sich dem Komitee schon zur Verfügung gestellt, dessen Unternehmen auch seitens des Justizministeriums in einem Schreiben zustimmend begrüßt wurde. Besonders lebhaftes Interesse wird dem Komitee erfreulicherweise in den Kreisen der Lehrerschaft entgegengebracht. Zur Vorsitzenden des Komitees wurde die Schriftstellerin Frau Henriette Herzfelder (Wien VIII., Beltgasse 1) gewählt, als Schriftführerin fungiert Frau Dr. Julie Kaffowitz (XVII., Geroldgasse 7). Das Komitee setzt sich aus tätigen und beiträgenden Mitgliedern zusammen; die Höhe des Beitrages bleibt der Selbsteinschätzung überlassen. Beitrittsbedingungen oder sonstige Zuschriften sind an die Adresse der Vorsitzenden zu richten.



Wegen gefälschter Nachahmungen achte man genau auf den Vornamen **Rosa Schaffer** Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist einzig den von **Mme. Rosa Schaffer**, k. k. verb. Hof- und Kammerlieferantin, Wien I., Kohlmarkt 6, erfundenen Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante f. f. pat. u. priv. ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, löst Blatternarben und Wuttermale ver-schwinden, glättet Falten, zieht die Poren zusammen und macht jedes Frauenantlitz blendend schön. Es ist das einzige Poudre, nach welchem man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung verschwindet. Preis eines Kartons K 5.— und K 3.—.

Verzinkt um acht Monate. Verhindert das Weißwerden der Haut, färbt dieselbe und ist das ausgezeichnete, von sicherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Eau ravissante

Alle meine Erzeugnisse sind in Wien, Paris und London mit der großen goldenen Medaille prämiirt. Dank und Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht vor. Für die wundererregende Wirkung meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Jeder Dame bestens empfohlen: f. f. pat. Stirnbände zur Erlangung einer kaltenlosen Stirn per Stück K 3.—, Kinnbände zur Beruhigung des Doppelkinns per Stück K 4.— und die ausgezeichnete Schönheitsseife **Savon ravissante** per Stück K 1.00 und K 2.40.

Madame **Rosa Schaffer** zaubert mit ihrem **Konoor** jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste Kastanienbraun, das samtartige Schwarz, feine Färbung ist imblonde, die erzielte Farbe zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 3.—, eines großen K 10.—. Nur echt mit meinem Bilde. — Wein Rhodopis vertreibt jeden blaffen Gesicht einen unvergänglichen Rosenhauch. Preis K 3.—.

Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6.
k. k. verb. Hof- und Kammerlieferantin und Ehrenärztin der Chemie am Polytechnikum.



Versichern Sie Ihre Schönheit!

durch die Schönheitskapsel „Adora“, System Dr. Harlan. Für Gesicht, Hals, Arm und Körper.

Keine Dame, welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten.

Die verblühende Einfachheit die es wissenschaftlichen Systemes und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertreffen ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überraschendes Resultate. Mitesser verschwinden meist in 60 Sekunden. Unreinigkeiten des Blutes und der Haut werden durch starken atmosphärischen Druck herausgesaugt. Hoh's Wangen, schlaffe Arme und Hals erhalten Fülle, Form und Festigkeit überraschend schnell. Die „Adora“-Kapsel wirkt direkt auf die Blutzirkulation, führt dem Zellgewebe neues reines Blut zu, haut es auf und macht das Fleisch frisch und fest. Sie gibt der Haut einen blühend rosigen, klaren Teint, macht weich und geschmeidig. Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut verschwinden. Wirkung unfehlbar. Mk. 2.50 oder fl. 1.50 Nachnahme.

F. W. Hoffmann's Laboratorium, Hamburg 36, W.



AUSSEHEN DER FLASCHE.

Ferromanganin

ärztlich empfohlen und stets bewährt für

Schwächezustände, Rekonvaleszenz,
Bleichsucht, Blutarmut.

Nervenstärkend. Blutbildend. Appetitanregend.

Ideales Präparat für den durch Krankheit geschwächten Organismus aufzubauen und für schwächliche Kinder, welche in der Entwicklung zurückbleiben.

Ferromanganin ist sehr angenehm von Geschmack.

Preis der Flasche K 3.50.

Erhältlich in Apotheken oder in folgenden Hauptniederlagen in Wien: Apotheke zum König von Ungarn, Fleischmarkt; k. k. Hofapotheke; Schwann-Apotheke, Schottenring 14; Schobers Apotheke, Löwengasse 24; Apotheke zum goldenen Kreuz, Mariahilf; Mathilden-Apotheke, Mathildenplatz 3. In Brünn: Krebs-Apotheke; in Prag: Fantas Apotheke; in Komotau: Adler-Apotheke; in Pressburg: Salvator-Apotheke; und anderen Apotheken.



AUSSEHEN DER PACKUNG.

Budapest. In den sonst leerstehenden Räumen der herrlichen Ofner Königsburg herrscht bewegtes Leben, seitdem Kaiser Franz Joseph die Einrichtung eines Reliquienmuseums zur Erinnerung an Königin Elisabeth anordnete. Ida Ferenczy, die Vorleserin der Königin, regte diese Gründung an und stellte ihre eigene reiche Sammlung dem neuen Museum zur Verfügung. Das Museum gehört — obwohl in der Königsburg untergebracht — dem Ungarischen Nationalmuseum, wird vom Kaiser materiell subventioniert und untersteht der Verwaltung des Kultus- und Unterrichtsministers. Von den zwei Zimmern, die zur Aufnahme des Museums angewiesen wurden, ist das kleinere eine Nachbildung des Arbeitskabinetts der Königin, wo ihre Lieblingsgemälde, darunter eine größere Anzahl Bilder von Rudolf Alt, untergebracht sind. Der Bücherschrank enthält neben den ungarischen Klassikern Heines Werke. Heines Delporträt in Lederrahmen hängt über dem Bücherschrank. Ein in Aquarell gemaltes Kreuzifix trägt den Heineschen Vers:

Anfangs wollt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt, ich trüg' es nie,
Und ich hab' es doch getragen,
Aber fragt mich nur nicht: wie?

Korrespondenzen, Manuskripte, Toiletten und Fußgegenstände mannigfaltiger Art vervollständigen die Einrichtung des Museums, das im kleineren Zimmer entschieden intim wirkt. Im großen Saal steht eine

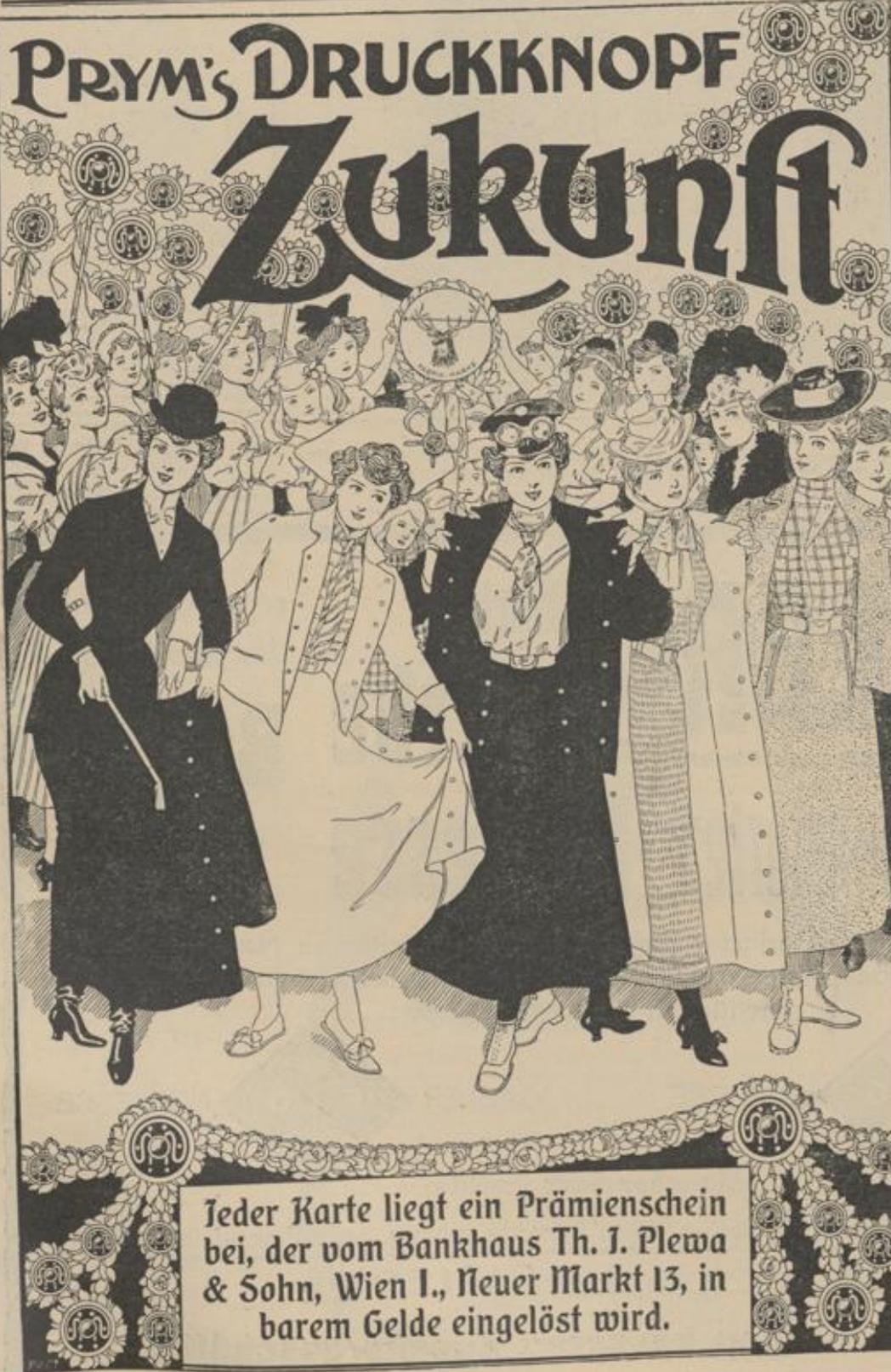
lebensgroße Statue der Königin vom Wiener Bildhauer Klop. Da sind auch die Staatsroben der Königin, die sie bei Festen ungarischen Charakters trug. Gemälde und Photographien zeigen die Schönheit der fürstlichen Frau, die ihr trotz aller seelischen Leiden bis ans Ende treu blieb. Das Museum soll alle Gegenstände vereinen, die auf Elisabeth speziell als Königin von Ungarn Bezug haben. Unter den Manuskripten ist zum Beispiel ein Entwurf für die Antwort auf irgend eine Frauendeputation: „Empfangen Sie meinen Dank für Ihre zarte Aufmerksamkeit. Wie nach des Dichters Worten der König der erste Ungar ist, strebe auch ich dahin, vermöge meiner aufrichtigen Zuneigung ein würdiges Vorbild der wahren ungarischen Frau zu sein.“ Bei der schwärmerischen Verehrung, mit der man die Königin in Ungarn liebt und ihr Andenken hochhält, läßt sich voraussehen, daß das neue Museum, das in einigen Wochen der Öffentlichkeit übergeben wird, ein Wallfahrtsort der Ungarn werden dürfte.

R. Sch.

Berlin. Kürzlich wurde hier ein Verein der Bibliothekarinnen gegründet, der heute schon über 100 Mitglieder zählt. Der Verein, der sich die Vertretung der Berufsinteressen der bibliothekarisch tätigen Frauen und ihren Zusammenschluß zur Aufgabe gemacht hat, wird von einem Vorstande geleitet, der aus der Präsidentin und acht Mitgliedern besteht.

PRYM'S DRUCKKNOPF

Zukunft



Jeder Karte liegt ein Prämienschein bei, der vom Bankhaus Th. J. Plewa & Sohn, Wien I., Neuer Markt 13, in barem Gelde eingelöst wird.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieur-,
Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch. Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
28. Schulj. 1909 Studierrunde.
Programm etc. kostenlos
v. Sekretariat.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch Käthe Menzel, WIEN XVIII, Schulgasse Nr. 3, 1. Stock 24 (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadttheater).



Hugo Schrader, Feuerbach Stuttgart fertigt als Spezialität

Parfüm-Patronen

zur Selbstbereitung hochfeiner Parfüms in ca. 30 verschiedenen Gerüchen. — Broschüre gratis zu Diensten durch das General-Depot für Österreich-Ungarn: Wilh. Maager, Wien III/3.

Fertige Bettwäsche

mit Hohlsaum, Durchbruch- und Handstickererei liefert in solidester Ausführung zu den billigsten Fabrikpreisen die Leinenweberei Ober-Hohenelbe (Böhmen).

Alles

für Werkstattarbeiten, Vorlagen für Laubsäge- u. Schnitzerei, Holzbrand etc. sowie alle Utensilien und Materialien hierzu. Ill.-tr. Kataloge für 50 Pf. Mey & Widmayer, München 56.

Sachsen-Altenburg.

Technikum Altenburg

Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechnik.
Programm frei.

APIOL

von Dr. Joret & Homolle
behebt Störungen, Schmerzen und Verzögerungen der Menstruation.
Preis per Flasche Franken 4.50.
Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Abend-Toiletten reicher Amerikanerinnen.



Zu Geschenken geeignete
hochelegante Neuheiten
in Juwelen, Gold- und Silberwaren,
Tafelgeräten, Uhren usw. aus den
Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken
besitzt man zu äußerst billigen Preisen von

F. Todt, Pforzheim

Großherzoglich bad. Hoflieferant,
Spezialität: Juwelenarbeiten mit echten Steinen.
Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.



Nr. 992. Brosche, mit 2 echten Brillanten Mk. 100.—



Nr. 2831. Ring, 14 karät. Glanz- gold, 1 Saphir Mk. 11.—
Nr. 2967. Ring, 14 karät. Gold mit Platinfassung, 4 Brillant. Mk. 175.—



Nr. 987. Ring, 14 kar. Mattgold mit 2 echten Rubinen und 2 echten Brillanten Mk. 60.—
Nr. 98. Ohrring, 14 kar. Gold mit 8 echten Brillanten Mk. 200.—, 400.—
Nr. 2418. Krawattennadel, 14 kar. Gold mit echtem Brillant Mk. 100.—

Reich illustrierten Katalog mit über 5000 Abbildungen gratis u. franko. Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. Alle Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Dr. Moller's Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Diätet. Kuren nach Schroth.

Pausen Vordruck auf alle Stoffe. Pausenpulver. Arthur Horowitz, Wien VI., Gumpendorferstrasse 87.

● Ideale Büste ●
wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teile Damen gegen Rückporto diskret mit. Frau v. Dolff in Berlin S. NW. 11.

GABLER

Marken:

repräsentieren
das anerkannt

Superbe

Beste

Kleider-Schutzborten

Noblesse

auf diesem
Gebiete!

Um diese Original-Qualitäten gegenüber ähnlich aussehenden Nachahmungen zu kennzeichnen, ist jedes Meter auf der Innenseite mit nachstehenden, gesetzlich geschützten Marken bedruckt:



«Mit echter Seide genäht.»

Die P. T. Damen werden in ihrem Interesse gebeten, beim Einkauf insbesondere darauf zu achten, daß der Aufdruck den Namen **GABLER** trägt.

Zu haben in allen besseren Zugehörsgeschäften.

Vorläufer der Mode.



Über die Plastische Schönheit der Büste.



ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwicklung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Büste nachzuweisen.

Wie man in kurzer Zeit die Plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohnedes Gesundheit zu schaden.

Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese, von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch gratis und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch PSEHOPFER, Wien I., Singerstrasse 15. Man lege 20 Heller in Briefmarken bei für Porto und alle Unkosten.



Rodel- u. Eislaufsport

Weisse oder graue halboffene Sweater für Damen K 16.-. Weisse oder graue gestrickte Winterjacken mit Sweater-Kragen K 17.-. Rodelkappen, weiss oder grau K 2.50 und 5.52 bei

ALBERT MATZNER
Wien I., Kohlmeisergasse 8/W.

Bei Bestellungen genügt Angabe des Brustmasses.

Amtliche Bestätigung der Echtheit der Originale siehe „Wiener Mode“, Heft 13, Jahrgang 1903.

Rationelle Front

(Verbesserung der bisherigen Front).

Die rationelle Front ist genau den natürlichen Körperl意思 angepasst, schiebt ohne jedweden Druck die Unterleibsorgane in die Höhe und verleiht bei grösster Bequemlichkeit eine ungezwungene und weit elegantere Figur als die bisherige gerade Front.

So sehe ich in einem meiner Modelle aus, ohne das Korsett zu fühlen. Wer meine Figur hat, verlange das Modell, das ich trage, oder neuen illustrierten Preiskatalog gratis und franko.

Auf Wunsch Auswahlendung an jedermann auch nach auswärts ohne Nachnahme.

120 Fassonen von 46-96 cm Taille lagernd.

Einzigste Bezugsquelle für Original Corsets de Bruxelles et Paris

MME. JOSEFINE

Wien VI., Mariahilferstrasse Nr. 1^D
(Casa piccolo). — Telephon 5785.

Tailleurweite:
 Brustumfang:
 Hüftumfang:
 Höhe unter dem Arm:
 Das Mass erbeten über das Kleid gemessen, ohne abzuschneiden.



O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Ueberall erhältlich



Paris 1906
a. Antwerpen Grand Prix
Höchste Auszeichnung!

Häntzschel's weltberühmte echte Gurkenmilch

Das Beste zur Gesichts- und Schönheitspflege.

Jugendfrisches, aristokratisches Aussehen! Staunend weisser Teint! Keine Milteffer! Keine Runzeln! Keine Röte! Ein wunderbarer Faltenglätter! Gegen Sommersprossen, Sonnenbrand etc. einziges, probates, unschädliches Mittel. Per Flasche K 1.60 und K 3.-. Gurkenmilch-Seife, per Stück K -.80 Gurkenmilch-Puder, völlig unsichtbar, per Schachtel K 2.- In allen Drogerien, Parfümerien, Apotheken zu haben.

Alleinfabrik: Georg Häntzschel, königl. Hoflieferant, Dresden.

Man verlange ausdrücklich „Häntzschel's Präparate aus Dresden“, da es wertlose Nachahmungen gibt.



CACAO VERO

UNSERER KINDER LIEBSTES GETRÄNK

HARTWIG & VOGEL

Haare beseitigt

im Gesicht usw., unschädlich das echte altbewährte Bräningsche Enthaarungspulver; gesetzlich geschützt. Zusendung franko, 1 Dose K 2.60, 2 Dosen K 4.70; auch per Nachnahme. — Karl Reisser, Tölgelstrasse, Frankfurt a. M. 10.

Schach.

R. A. E. Rubbel, dessen gehaltvolle Kompositionen auch von den strengsten Kritikern beifällig aufgenommen wurden, hat den eifrigen Verehrern der „Wiener Mode“ eine reichhaltige Gabe zugedacht. Dem erfindungsreichen Autor gelangt es, dank einer höchstwertigen Darstellungskraft, selbst oft variierten Themen den Schwanz der Jugend zu verleihen.

Problem Nr. 118.

Son R. A. E. Rubbel in St. Petersburg.
(Für die „Wiener Mode“.)

Schwarz.
a b c d e f g h

WeiB.
Matt in 3 Zügen.

Problem Nr. 119.

Son R. A. E. Rubbel in St. Petersburg.
(Für die „Wiener Mode“.)

Schwarz.
a b c d e f g h

WeiB.
Matt in 3 Zügen.

Problem Nr. 120.

Son R. A. E. Rubbel in St. Petersburg.
(Für die „Wiener Mode“.)

Schwarz.
a b c d e f g h

WeiB.
Matt in 3 Zügen.

Lösungen von Heft 9.

Problem Nr. 115 von Rev. G. Dobbo.

1. Sd5 - e7 e6 - c4
2. Sc4 - e6

- a) 1. Df3 - f4 Kd4 - e5
2. Df3 - f4

- b) 1. Df3 - e3 Kd4 - c4
2. Df3 - e3

Problem Nr. 116 von Rev. G. Dobbo.

1. Te2 - e6 Kd5 x e6
2. Db2 - b7 zc.

- a) 1. ... Kd5 x e4
2. Te6 - d6 zc.

- b) 1. ... La7 - b8
2. Sc4 - b6 + Kd5 x e6
3. Db2 - f6

- c) 1. ... f4 - f3
2. Te6 - d6 + zc.

Problem Nr. 117 von Rev. G. Dobbo.

1. Te6 - e6 Kd4 x e5
2. Dh6 - e3 zc.

- a) 1. ... f6 x e7
2. Dh6 - h3 Kd4 x e4
3. Te6 - c4

- b) 1. ... f6 - f5
2. Dh6 - f4 f5 x e4
3. Te6 - c4

- c) 1. ... Kd4 x e4
2. Te6 - c4 + zc.

für Heiratsausstattung
Möbel Ignaz Herlinger
Tischlermeister
Wien V., Schönbrunnerstraße 49.
Preiswert gratis mit Bezug auf die „Wiener Mode“.

Gütermann's Nähseide
ist die Beste.

Nur echt mit Firma

Mein Liebling

ist der Annähdrukknopf

„MAGNET“

mit verdeckter Feder.
unverwundlicher

Öffnet sich unmöglich von selbst,
daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den

„Magnet“-Druckknopf.

Originalgrößen:

Für schwache und starke Stoffe.
Erhältlich in allen Geschäften.
Gesetzlich geschützt.

Die Marke

Nuphar

ist das Kennzeichen der besten Toiletteseifen und Parfümerien. Jede Dame, die sie gebraucht oder sie nur versucht, bestätigt dies!

Sensationelle Spezialitäten:

Venus-Tränen

Hochfeines Modeparfüm!
Original-Flakon K 4.— und K 7.—.

Donau-Veilchen-Seife

beste Toiletteseife für den täglichen Gebrauch.

In allen Parfümerien u. Drogerien erhältlich.

Zur Besorgung von

Kommissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen usw.) wird

Frau Emma Mayer Wien VI. Gumpendorferstraße 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Kleine Wiener Theaterchronik.

Nachdruck verboten.

Das Deutsche Volkstheater erfreute Herrn Felix Philipp, den an Erfolge gewöhnten, durch Erfolge verdohnten Berliner Verfasser, durch die Aufführung seines vom Burgtheater abgelehnten dreitägigen Schauspiels „Die Ernte“. Das ist eine ziemlich weitläufige Sache. Hier wird Spannung — und es ist unbefreitbar Spannung vorhanden — durch Langweile hervorgerufen. Das ist wirklich möglich. Man erwartet atemlos das Kommende, weil das Gegenwärtige gar so trostlos nichtsagend ist. Philipp kommt diesmal sehr standesgemäß dahergerastet. Preussischen Uradel, atmärtisches Junktum entrollt er. Da ist ein älterer, stammer Herr, reich und edel; und eine ältere, jedoch noch wohlkonservierte Dame ist auch vorhanden, arm und edel. Der Herr, reich und edel, hat eine muntere Tochter, — die Dame, arm und edel, hat einen Sohn und der ist Leutnant. Die beiden lieben jungen Deutschen sind für einander entbrannt. Aber es geht wirklich nicht, es kann und darf durchaus nicht sein. Die beiden sind nämlich — o schauderbares Familiengeheimnis, düster und schwer — Halbgeschwister. Das kam aber so. Die Dame war damals höchst unglücklich verheiratet, an einen ihrer hochgefinnten Gemütsart vollständig unwürdigen Gatten. Deshalb ließ sie sich trösten. Diefem Trost dankt der Leutnant sein Dasein. Der unwürdige Gatte wurde übrigens auf einer Jagd vom edlen Verführer toteschossen, mausetot. Aber nur aus Nothwehr. Weil er den ihm lästigen Dritten ansah und an Leib und Leben bedrohte. Dieses Geheimnis wird nun langsam entthiert. Der Vater weiß nichts, der Sohn ohnt nichts. Und beide freuen sich ganz unbändig, wie es ihnen offiziell von Ramachen mitgeteilt wird, wie eigentlich die Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse stehen. Weil sich nun die jungen Deutschen nicht heiraten können, so heiraten sie — geheiratet muß ja schließlich doch werden — die beiden alten. Durch das Stück tortelt auch noch ein herabgekommener Uradeliger, ein düseliger Expreffer, den man noch tadel bei einem Gipfel seiner verschliffenen Ehre erwischt und in den Tod drängt, weil das billiger ist. So also stellt sich der kleine Felix dem großen Genick vor! Wenn man mit einer Leiche auf dem Rücken

nicht durchs Leben gehen kann, dann empfiehlt es sich, sie — abzuliegen und unbelastet den Weg zum Traualtar anzutreten. Herr Kutschera und Frau Hetze gaben sich alle mögliche Mühe, aus Strohpuppen Menschen zu gestalten. Beinahe wär's ihnen gelungen. Zum Schluß erwies sich aber doch Philippi als der Stärkere. Frisch und liebenswürdig waren Fräulein Müller und Herr Klitsch als Liebespärchen. Herr Klitsch wächst mit jeder neuen Rolle. Er hat einen warmen Gefühlston, den er beständig moduliert. Seine Jünglinge haben immer etwas Männliches. Herr Homma war auf einen falschen Posten kommandiert worden. Er machte aus dem idemärtischen Grafen zuerst einen alten Brannweinbruder und dann einen pensionierten Wachtmeister. Es war völlig vergriffen, obwohl es manchen auch so ganz gut gefiel.



Wilhelm Klitsch (Deutsches Volkstheater).

„Der Fächer“, Lustspiel in vier, ach wie endlos langen Akten von Fiers und Cavailles, langweilte im Deutschen Volkstheater sehr gründlich, obschon so manche wirklich geistreiche Worte und Wendungen im sauberen Geduldsprobe! — Elegantes Salonstück mit Perspektive auf den Pavillon im Parke des Borno-Farce. Die zwei Franzosen — sonst

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris

scriere mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokale gemacht, folgendes:

Herr Lechner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich niemals mehr anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Lechner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Lechner's Fettpuder

Lechner's Hermelinpuder, Lechner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICNER.

L. Lechner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Pickel im Gesicht

und am Körper, Blüthen, Nistesser, Bimmerin, Köten, Sommerprossen, Hautjucken, Hechten, Furunkel, Hautgeschwüre etc., worbana leidet, gebrauchte sofort Jader's Patent-Medizinal-Seife, D.M.P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt, Preis K 1.— (Kleine Packung, 15% ig) und K 2.50 (grosse Packung, 35% ig, von stärkester Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

jumal bei gleichzeitiger Anwendung von Juckose-Creme, dem herrlichsten u. einzigartigsten aller Hautcremes, Preis K 2.80, Probetube K 1.25, sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar mild wirkenden Juckose-Seife, Preis K 1.— (Kleine Gebrauchspackung) und K 2.50 (grosse Gebrauchspackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die sanfte Haut der Kinder verwendet die deutsche Mutter Bitumoor-Kinder-Seife, D.M.P., Preis K 1.—, und Bitumoor-Kinder-Creme, Preis 70 h, Poppelboje K 1.20, das Beste, Beste und Beste für die kindliche Haut. Ueberall zu haben. Wo nicht, direkter Versand durch J. Jader & Co., Berlin 203, Potsdamerstrasse 73.

PH. FRIEDERICH & C^{ie}
= WIEN =
VI., MARIAHILFERSTRASSE 71A
[HOTEL KUMMER]

CHINASILBER - u. ALPACCA-WAREN.
HOCHZEITS u. GELEGENHEITSGESCHENKE. ≡ EHREN- u. VEREINSGABEN, SPORTPREISE, HAUSHALTUNGSGEGENSTÄNDE, BESTECKE, U.S.W.

GROSSES LAGER von GEBRAUCHS- u. LUXUS- GEGENSTÄNDEN IN ALLEN STYLARTEN.
KATALOG FREI
TELEFON: 5831

Sanatorium
Bilz
Dresden-Radebohl, Seilhaus
Lössnitz, herrl. milde Lage, Sähe-Nizza, Erspökite
frül. Günst. Heilerfolge.
Aerzie, Direktor
Alfred Bilz, Chefarzt
Dr. Archie, Internist, Radebohl.

Bilz Naturheilkundl. 1.1. Millionen verk.
Spannendster Roman der Gegenwart, 1100 Seit., ca. 200 Abbild. u. 50 Bunte Taf.
M. 3.50
brosch. M. 1.50
geb. zu bez. d. Bilz Naturheilkundl. Dresden-Radebohl, u. die Buchh.

In hundert Jahren

Nasen- und Gesichtsröte

Blutröte, rote Hände werden hier bestritt mit allein durch „Marubim“ — regal-Fein-pulver. Gänzlich ungeschädlich! In durchgreifender Wirksamkeit unerreicht! Zahlreiche Anerkennungen. Jede nicht Zeile K 3.—
Otto Reichel, Berlin 86, Gleichbahnstr. 4.
Wien: Apoth. Z. schwarz. Bären, Ziegel 3.
Prag: Max Fanta, Wladibler Ring 21.
Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

Möbel Fabrikniederlage „Zum Dreifaltigkeitshof“
RUDOLF HAAS (Hermann Klampers Nachf.)
Wien VII., Mariahilferstrasse Nr. 82.
Spezialniederlage von Wohngeheimnissen für alle Stände. Vielfach ausgezeichnet. Tausende Anerkennungen. Solid, gut und billig. 300 Musterzimmer. Freier Preisversand.

Bei Brautausstattungen e e e
besonderes Entgegenkommen.
Komplette Ausstattungen von K 100.— aufw.
Probekränze und Offerte
gratis und franko. || Reichillustriertes Preis- album K 1.40 in Marken.
Bitte Adresse Mariahilferstrasse 82 zu achten.

wohlakkreditierte, erste Firma auf dem Pariser Plage — arbeiten diesmal mit viel zu viel Figuren und Vorgängen. Lauter Nebenhandlungen, die um ein großes Loch gruppiert sind. An der Hypertrophie der besten Absichten, unter allen Umständen zu amüfieren, geht die Komödie möglich zu Grunde. Bis tief in die Mitte des zweiten Aktes hinein wird drauf los exponiert; das eigentliche Stück geht viel zu spät an.



Leo Connard (Raimund-Theater).

Der Weiberfeind, der eine Kofette zähmt! Soll schon mal dagewesen sein. Dafür heilt auch sie ihn. Die Aphorismen-Fontaine plätschert, der Maximen-Hahn wird niemals abgedreht. Es wurde wirklich sehr gut gespielt. Fräulein Marberg ist wohl heute eine der elegantesten und mondänsten Schauspielerinnen in Wien. Man könnte getrost sagen, „die“ eleganteste und „die“ mondänste — aber es soll niemand unnötig gekränkt werden. Sie hat ihren eigensten Ton für hübsche Vornehmheit. Herr Kramer hielt sich sehr tapfer als polierender Koisonneur.

Im Raimund-Theater wurde sogar „Des Meeres und der Liebe Wellen“ gespielt. Hero: Fräulein Polig, Veander: Herr Romberg, Oberpriester: Herr Connard. Wir haben die Vorstellung selbst nicht gesehen, uns aber von Vertrauten verdienender Seite berichten lassen, daß Herr Connard sich als ein verständiger Sprecher guten, alten Stils erwiesen habe.

Im Lustspieltheater unten: „Spanienliebe“ (Coeur de moineau), vier seine Lustspielserie von Louis Arthus. In Paris jetzt schon über 20mal in ununterbrochener Folge. Das reizende, eckige streiche Stück nimmt Ansätze zur Charakterkomödie, und zwar zur lustigen, leicht beschwingten, höchst amüflichen. Da ist ein junger Mann, der ein Spanier hat, das von einem Weiblein zum anderen hüpfet. Alle gefallen ihm, keiner vermag er zu widerstehen. Er verführt und läßt sich verführen. Eine Art von passivem Don Juan. Schlecht ist er nicht, bloß schwach. Ist es denn seine Schuld, wenn alle Frauen, alte und junge, und jene zwischen den bekannten zwei Altern erst, eine jede in ihrer Art, reizend sind. Er liebt sogar — man denke — seine eigene Frau. Und liebt immer aufrichtig. Ohne Arg, ohne Falch. Seine „Treulosigkeit“ ist, ganz genau gesehen, unbegrenzte Impressionsmöglichkeit. Von der großen Dame bis zum Böfchen liebt er, und weil er dem Geschlecht treu ist, muß er der einzelnen untreu werden. Das wird fein und zart durchgeführt. Nicht viel Handlung, und das hübsche erlahmt noch dazu gegen das Ende. Aber Jarno spielt den Helden. Ganz leicht und frei aus dem Geleite heraus. Mit seiner natürlichsten Natürlichkeit. Unwiderstehlich liebenswürdig. Dabei sehr drollig. Seine Partnerin ist wieder Fräulein Hofsteufel. Man weiß, wie lieb und herzlich sie sein kann. Sie ist es wieder. Sehr seltsam schön sind die Wiener Wiedermeier-Toiletten, die Fräulein Hofsteufel ins moderne Pariser Stück hinein trägt. Die verlegte Einheit des Ortes und der Zeit mag alle Aristokraten kränken — wir finden sie geradezu entzückend. Eine Mode schöner als die andere, somit die letzte die schönste. Herr Herz erwies seine gute Charakterisierungskraft an einer wenig dankbaren Rolle und Herr Strauß zeigte sich wieder als Meister der chargierten Episode. Das liebenswürdige Wert fand den gebührenden Beifall. Besonders gefiel der originale zweite Akt, wo die beiden Strandbühnen mit dem flitternden Chypärchen Jarno-Hofsteufel immer näher aneinanderrücken, bis sie sich endlich wie die zwei Schalen einer Muschelschale vollständig, fast hermetisch schließen.

Im „Intimen Theater“, wo die bis zur Väterlichkeit traurige Aera Felix Fischer-Dollat-Friedmann endlich einmal abgewirtschaftet hat und hoffentlich unter dem neuen Direktor Richter-Roland anders und würdiger vorgegangen werden wird, gastierte Fräulein Melanie Spielmann vom königlichen Berliner Schauspielhaus. Das ehemalige „Kind“ des Burgtheaters ist inzwischen zur Dame erwachsen und spielte uns August Strindbergs „Fräulein Julie“ vor mit allen hysterischen Krämpfen und Neuenqualen. Es war ein seltsames Wiedersehen. Klein-Gyford!

RÜGER Kakao Schokolade

Anerkännt erstklassige Fabrikate.

Hansi-Schokolade

ESSBESTECKE TAFELGERÄTE
ANERKANNT BEST-VERSILBERT

CHRISTOFLE & Co
G. WIEN-I. OPERRING 5.
HEINRICHSHOF

GRÖSSTE AUSWAHL...
SCHÖNSTE FORMEN...
AUCH ECHTES SILBER...

IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN...

ILLUSTR. PREISLISTE GRATIS.

Liberty-Crêpe

ist der eleganteste Stoff für Gesellschafts- und Straßenkleider. Derselbe besteht aus Seide und Wolle in sehr aparten Farben. Proben umgehend franko. Benutzungen verzollt und portofrei.

Seidenwarehaus **Albert Krohne, Dresden - A.**

Rote Wangen
wünscht sich jede Dame mit **bleichem Teint**
ganz natürlich ohne die Anwendung dem geübtesten Auge zu verraten gibt

Reichert's Rose Pon Pon
bleicher Gesichtsfarbe... wenigen Minuten ein natürliches zartes rosiges Colorit.

Zu beziehen durch alle Drogerien, Parfümerien und Apotheken, wo nicht, gibt die Fabrik

W. Reichert, G. m. b. H., Berlin-Pankow

Auskunft über die Verkaufsstellen.

Man verlange ausdrücklich **Reichert's Rose Pon-Pon** und weise Nachahmungen für billigeren Preis entschieden zurück.

KUNST-Tischler und Tapezierer-Möbelhaus

Grosse Auswahl in geschmackvollen, modernen sowie auch in soliden einfachen **Möbel aller Stil- und Holzarten**

Alois Herlinger, Wien IV., Margarethenstrasse Nr. 20

Das berühmte reich illustrierte Möbelalbum (Preis K 2.— sende bei Bezugnahme auf die „Wiener Mode“ gratis und franko.

DIVINIA

Beliebt
MODE-PARFÜM

Divinia-Parfüm ist in Stärke sowie
Haltbarkeit unübertroffen und in der
Übertragung von seltener Feinheit und
Lieblichkeit

F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten
Berlin KARLSRUHE Wien

Zu haben in besseren Parfümerie-
Drogen- und Friseur-Geschäften



Filiale: Wien I., Köllnerhofgasse 6.

Der grösste Schatz

eines jeden Menschen ist die Gesundheit, deren bedeutenden Wert insbesondere die Kranken nur allzugut kennen. Gewiß versucht jeder Leidende mit allen möglichen Heilmitteln, wie Medikamenten, Massagen, Bäder etc., seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, doch leider erweisen sich dieselben in den meisten Fällen, namentlich bei **Nervosität, Neurasthenie, Rheumatismus, Rücken- und Kopfschmerzen, Magen- und Darmbeschwerden, Herzschwäche u. Lähmungen** als völlig wirkungslos. Bei solchen Leiden können wir nur jedem das **elektrische Heilverfahren** auf das wärmste empfehlen, insofern seitdem es der ärztl. Wissenschaft gelungen ist, einen Apparat herzustellen, mittelst welchem sich jedermann zu Hause, ohne Beihilfe fremder Personen elektrisieren kann.

„Elektro-Vitalizer“

Oest. P. Nr. 29912, U. 34972, D. R. P. 181786 heißt dieser Apparat und jeder Kranke, der sich für diese ausgezeichnete Heilmethode interessiert, möge dieses Inserat einsenden u. erhält sofort unser 64 Seiten umfassendes illustriertes **GRATIS-BUCH** „Abhandlung über moderne Elektrotherapie“ unter geschlossenem Kuvert gratis und franko zugesandt.

Elektro-therapeutische Ordination
Wien I., Neuer Markt 14, erster Stock, Abt. 43.

In Wien wohnende Kranke erhalten kostenfrei Auskunft in unserer Ordination. Ordinationsstunden von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr an Wochentagen und von 10 bis 12 Uhr an Sonn- und Feiertagen.



JAVOL ERHÄLT IHR HAAR



Gelegenheitskauf

letzter Nouveautés in Stickerei- und Aufputzartikeln
aus Pariser Musterkollektionen im Spitzengeschäft.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Wien VII., Neubaugasse 66, II. Stiege, Mezzanin 10.

Büchervereinlauf.

(Beschreibung vorbehalten).

Die Schule des Cantos. Leichtföhlliche Anleitung zur Selbsterlernung moderner und alter Gesellschafstänze. Von E. A. v. Jolizza. Mit zahlreichen Illustrationen, Figurenzeichnungen und Notenbeispielen. A. Hartlebens Verlag, Wien. Preis geb. K 4 40 = RM 4.—

Die sieben Töchter Jungfrauen. Von Rudolf Bredner. 5. Auflage. Concordia Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Gbbock, Berlin. Preis RM 4.—

Die Krone des Lebens. Roman von Walther Rittsch. Verlegt bei Schuster & Böffler, Berlin.

Doctor Glas. Roman von Hjalmar Söderberg. Verlegt bei Schuster & Böffler, Berlin.

Der gute Kamerad. Deutscher Knabenkalender pro 1908. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Preis RM 1 25.

Das Kränzchen. Deutscher Mädchenkalender pro 1908. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Preis RM 1 25.

Wird's Getrieb'n. Dem urger Roman von Ilse Frapan-Krumian. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin. Preis RM 6.—

Der Esau. Sardinischer Roman von Grazia Deledda. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin. Preis RM 4.—

Glücksuchende Menschen. Erzählungen von Adalbert Weinhardt. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin.

Novellen und Märchen von Otto Frommel. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin.

Das Knechtchen. Roman von Artur Schleitner. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin.

Das Hausbrot des Lebens. Roman von Emmi Dewald (Emil Roland). Verlag von H. Fontane & Co., Berlin. Preis brosch. RM 5.—, geb. RM 6 50.

Unsterblichkeit? Naturwissenschaftliche Betrachtungen von Dr. J. Krminski. Verlag von Karl Konegen, Wien. Preis K 2 40.

Das Märlein vom Lächeln Mariä von Biola v. Schlegelinger. Verlag von Karl Konegen, Wien. Preis K 3 60, geb. K 5 40.

Goldene Jugend. Ein Schauspiel in vier Akten von Sil Sara. Verlag von Karl Konegen, Wien. Preis K 2.—

Im Freudenpaal. Aus dem Leben einer Komtesse von Dora Hohlfeld. Verlag von Schuster & Böffler, Berlin.

Quer durch das Leben. 50 Aufsätze von Max Burdhard. Verlag von F. Tempel, Wien. Preis geb. K 5.—

Das lustige A-B-C von Walter Caspari. Preis RM 2 40.

Deutsche Bag Books (unzerreißbare, waschbare Leinenbücher mit unschädlichen Farben):

Liebe alle Heime von Walter Caspari. Preis RM 1 60.

Jahns Lieblinge von Marie Vanger-Schöller. Preis RM — 80.

Verlag von Hans Weber, München.

Ein Duett. Roman von A. Conan Doyle. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Leopold Rosenzweig. Wiener Verlag, Wien.

Die Pflege des Kindes im ersten Lebensjahr. Von Dr. med. Marie Heim-Boytell. Dritte Auflage. Verlag von Raimund Gerhart, Leipzig. Preis RM 1 20.

Graphologie. Von Rud. Poppé, bearbeitete Schriftschreiberhändige beim k. k. Landesgericht Wien. Mit über 600 Schriftproben. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. In Originalleinenband RM 4.—

Geleswenkel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1905 bis 1907. Herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von A. F. Seligmann. Verlag von Hugo Heller & Cie., Wien.

Lieber Simplizismus. Kleine Bibliothek Langen Band 92. Hundert Anekdoten. Färbte Folge. Umschlagzeichnung von H. Freih. v. Rejn. cel. Verlag von Albert Langen, München. Preis brosch. RM 1.—, eleg. geb. RM 1 50.

Hausengeschichten. Von Guy de Maupassant. Kleine Bibliothek Langen, Band 94. Umschlagzeichnungen von Theophil Steinlein. Verlag von Albert Langen, München. Preis brosch. je RM 1.—, eleg. geb. je RM 1 50.

Das Schweitzerdorf. Ein Roman von Viktor Frey. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis geb. RM 5.—, geb. RM 6.—

Eine von zu vielen. Roman von Lisbet Dill. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis geb. RM 4.—, geb. RM 5.—

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. 11. Band: Donatello. Des Meisters Werke in 277 Abbildungen. Herausgegeben von Paul Schubring. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis geb. RM 8.—

Zwei Novellen. Von Marie v. Diferè. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin. Preis RM 3.—

Sünder und Entführte. Erzählungen und Skizzen von Helene Raff. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin. Preis RM 4.—

Wilhelm Friedhoff. Roman von Edith Gräfin Salzburg. Verlag von Karl Konegen, Dresden. Preis RM 3.—

Die Mode. Menschen und Moden im XIX. Jahrhundert nach Bildern und Kupfern der Zeit. Nach Auswahl von Dr. Oskar Fischel; mit Text von Max v. Hohn. 1818-1842. Ein sammler Oktavband, 160 S. mit 166 Abbildungen und 36 farbige Vollbilder. Verlagsanstalt F. Brudmann K.-G., München. Preis brosch. RM 4 80, geb. im Stile der Zeit RM 6.—

Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Geleitet von **Baldwin Stoller**.

Wachdruck verboten.

Pflege des Wintersports. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Niederösterreich hat mit richtigem Blick die große Bedeutung der Pflege des Wintersportes als eines vortrefflichen Mittels zur Hebung

die hübsche Abbildung der Wintersport-Ausstellung des Landesverbandes für Fremdenverkehr betrachten. Ein Bildchen zeigt uns zwei Wiener Sporting-Ladies, die Damen **Sineta Mayer** und **Missi Langer**, in



Sonntag-Mittag im Wiener Eislaufverein.

des Fremdenverkehrs in Oesterreich erkannt und einen eigenen Wintersportauschuss ins Leben gerufen. Das Beispiel der Schweiz hat hier anregend und befruchtend gewirkt. Dieser Wintersportauschuss hat nun

sachgemäßer, winterport-sicherer Aus-rüstung, ein anderes den Start einer Dame mit dem Skeletton und das letzte endlich die bequeme Eis-fahrt mit Vorspann.



Cottage-Eislaufverein.

Literatur.

Der Ski und seine sportliche Bedeutung.

Von **Henry C. Richardson**. Dritte deutsche Auflage. Mit acht Kunstblättern **Hoef** und **C.** und 160 Textbildern. Verlag von **Gustav Kammers**, München 1908. Preis **RM. 4.-**.

Public Schools Winter-Sportsclub Yearbook 1907. London, **Horace Marshall and son**. Preis 1 Schilling.

Automobilismus.

In Frankreich betrug laut amtlichem statistischen Ausweise die Zahl der Automobile in den Jahren: 1899 1672 Wagen, 1900 2897 Wagen, 1901 5386 Wagen, 1902 9207 Wagen, 1903 12.984 Wagen, 1904 17.017 Wagen, 1905 21.523 Wagen, 1906 26.262 Wagen, 1907 31.286 Wagen. Die mittlere Pferdestärke betrug im Jahre 1902 nur 5 HP., im Jahre 1907 dagegen schon 11 HP. Die Ausfuhr des Jahres 1900 ergab 9.417.000 Franken gegen 138 Millionen des abgelaufenen Jahres. An dieser Ausfuhr partizipierten England mit 60,5 Millionen, Deutschland mit 16, Belgien mit 14, die Vereinigten Staaten mit 7 und Italien mit 6 Millionen Franken. Die Einfuhr betrug nicht mehr als 8 Mill. Franken.



In winterportlicher Anrüstung. (Frau **Sineta Mayer** und Frau **Missi Langer**.)



Wintersport-Ausstellung des Landesverbandes für Fremdenverkehr.

zu propagandistischen Zwecken eine sehr instruktive und ausgezeichnet illustrierte Broschüre über den Wintersport in Oesterreich in die weite Welt gesandt. Die literarischen Beiträge haben durchwegs tüchtige Fachmänner beigelegt. **Karl Hillinger** schreibt über den Eislauf, **H. Hacker** über die Entwicklung des Skisports, **Dr. Adolf Rziha** über den Rodelsport; weitere Aufsätze behandeln den Hobb-sleighsport, die Wintersportplätze in der Residenz, die Wintersportstationen im Kronlande Niederösterreich, **M. B. Barstky** schildert den Skisport in Villenfeld, **B. Bierhut** den Semmering im Winter usw. usw. Von den Illustrationen legen wir einige unseren Leserinnen vor. Wir



Start mit dem Skeletton.

haben da prächtige Bildchen vom Wiener Eislaufverein und vom Cottage-Eislaufverein. Mit Interesse werden unsere Leserinnen auch

Sport-Briefkasten.

„Schlittschuhe.“ **Jackson Daines** können ohneweiters an jede Art von Schuhen angebracht werden. Nur zu hohe Absätze, die bei vielen Damen leider noch immer beliebt sind, sollen aus Gründen der Sicherheit vermieden werden. Das gilt aber ausnahmslos für alle Systeme von Schlittschuhen.

Rodelerin. Nur nicht erschrecken. Die Unfälle haben mit dem Rodelsport nichts zu tun. „Wildlinge“ haben auch im Radsfahrtsport Unheil angerichtet und werden es überall. Sportliche Voraussetzungen sind: anständige Bahn, Schnee, nicht Eis und reichlich Schnee, endlich Disziplin.



Eisfahrt mit Vorspann.

Skrofulöse Kinder gedeihen sehr gut bei der Ernährung mit „Kufek“-Kindermehl und Milch, weil die Milch durch „Kufek“-Mehlzusatz einen größeren Nährwert bekommt und leichter verdaulich wird.

Zu Wäsche-Ausstattungen

STICKEREI * Klöppelspitze *

Gute dauerhafte Ware! Stets reizende Neuheiten! Auf Original Schweizer Maschinen erzeugt!

Nur bei **Ant. Löscher**, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: **Graslit**

Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

Echte Korallen Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung. OO

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Malerrequisiten Liebhaberkünste

Reichliches Lager aller Requisiten und Artikel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Verzieren

Wien, I. **Alois Ebeseder** Opernring 9

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Musikalische Streifzüge.

Siebendundvierzig Jahre alt, ist Willy Hesch gestorben, der Herr der Regalburg, wie er seine kleine Villenbesitzung am Rande der Großstadt nannte, wo der Wald unmittelbar auf schreckliche Hinzhäuser stößt und seine Stille unmittelbar das Geräusch und Getöse der elek-



Willy Hesch. — Nach einer Photographie aus dem I. u. I. Hofatelier G. Wegner, Wien.

trischen Straßenbahn berührt. Dort lebte Hesch seinen landwirtschaftlichen Neigungen, der tschechische Bauernsohn, der auch auf die Bühne als Bestes naturgewachsene Echtheit mitbrachte. Alle seine Gestalten fanden auf breiten Füßen, fest und sicher, dem Boden eines sicheren Kunstgefühls entsprossen. Das gilt nicht nur von seinem berühmten Heiratsvermittler Regal, der nicht nur den Künstler, sondern auch vielleicht das Werk „Die verkaufte Braut“ selbst auf deutscher Bühne heimisch machen half. Er war ein richtiger Teufel als Mephisto, ein unheimlicher Gesell als Dapertutto („Hoffmanns Erzählungen“), ein erhabener Weisheitsprieester als Sarastro. Am besten aber war er doch in behäbig komischen Rollen, als Omin („Entführung aus dem Serail“) und gar als Bürgermeister Van Beit („Bar und Zimmermann“). Dieser kleinstädtische Humor lag ihm am besten und so schien seine

Kunst fast deutsch zu sein. Dem stand seine Aussprache entgegen; niemals wurde er das „Böhmelein“ ganz los. Das machte zum Beispiel seinen sonst vortrefflichen Vagner („Meisteringer von Nürnberg“) unmdglich. Sonst wäre ihm der ganze Rollenkreis zugänglich gewesen, der einer schönen Bassstimme gebührt. Auch diese Stimme war eine Art Naturgewächs; was sie an Schulung besaß, hatte die Erfahrung und das natürliche Gesangstalent des Künstlers selber gegeben. In den letzten Jahren verlor sie ein wenig ihre Macht und Fülle, weil ihr Träger von schweren körperlichen Leiden durchwühlt war; nun hat ihn der Tod vor der Gefahr des Herabgleitens von der Höhe des Ruhmes gerettet. Sein Tod vermehrt die Bassistennot der deutschen Opernbühne und auch unsere Hofbühne wird darüber zu klagen haben. Vor zwei Jahren schon schien Ersatz zu winken: Herr Corvinus aus Straßburg hatte mit ausgeprochenem Erfolg gastiert. Damals hieß es, er sei ab 1908 für die Hofoper verpflichtet; jetzt hört man nichts davon. Jedenfalls muß bald

für Ersatz gesorgt werden; mit Herrn Mayr und Herrn Wissiat allein kann bei allem Respekt der Staat nicht befristet werden.

Nun ist auch die neue Lehár-Operette heraus, mit allen Zeichen einer Sensation bei der Premiere. Ob auch des Erfolges — das entscheidet nicht die erste Aufführung; aber es wird vielleicht schon entschieden sein, wenn diese Zeilen gedruckt vorliegen. „Der Mann mit den drei Frauen“ hat Herrn Julius Bauer zum Textdichter. Ein sehr witziger Kopf, ohne Zweifel; aber man muß gestehen, daß seine Art, Pointen aus dem Wort herauszuschlagen, gelesen ungleich sicherer wirkt als von der Bühne herab, ob nun gesprochen oder gar gesungen. Der Text schädigt sich selber weil er für die Darsteller nichts tut; ein großes Aufgebot von ersten Kräften, von denen keine etwas Besonderes zu tun hat. Diese Kräfteverwendung ist nicht nur unökonomisch, sondern auch ein wenig ermüdend. Herr Treumann, der neueste Held der neuesten Affaire im Theater an der Wien, wird jetzt vielleicht Recht bekommen, daß er behauptete, die ihm in dieser Operette zugedachte Rolle sei nicht ausgiebig genug für ihn. Jedenfalls hat Herr Christians, den man unter vielen Opfern dafür gewann, auch nichts daraus zu machen gewußt. Mit Treumann hat er höchstens die Ähnlichkeit, daß er keine Stimme besitzt. Sonst ist er ein ausnehmend hübscher Herr, von dem man begreift, daß ihn alle Frauen lieben, auch zu dritt, auf einmal. Er hat übrigens eine besonders gelungene Nummer der Partitur zu tragen, einen Walzer, dann auch ein Duett über den Segen der Häuslichkeit. Damit wären wir also bei der Musik angelangt. Sie hat eine feine, nur diesmal ein wenig zu fremde Art; man hat das Gefühl, als würde sie des vorliegenden Textes nicht recht froh und phantasiere über einen verborgen gebliebenen Text. Einmal rafft sich Lehár zu strammer militärischer Haltung zusammen und da gelingt ihm ein famoseres Militärsignalecouplet. Dann läßt er sich wieder gehen, ein vornehmer Herr, der mit seinen Träumereien beschäftigt ist; das Publikum geht ihn nichts an, nicht einmal die Operette, zu der er zufällig soeben die Musik schreibt. . . . Indes, man wird ja sehen. Das Publikum ist manchmal dümmer, öfter klüger als der Kritikus — in den meisten Fällen aber anders. J. B.



Rudolf Christians. Mit Genehmigung von G. Bieder, Hofphotograph, Berlin und Hamburg.



PHONOLA PHONOLA-PIANOS PIANOS UND FLÜGEL

Erstklassige Marken zu Kauf und Miete.

Ludwig Hupfeld A.-G., Wien VI., Mariahilferstrasse 5/7.

Prospekte, beziehungsweise — Vorspiel bereitwilligst. —

Orthopädische Gesichtspflege durch Charis.

Man beachte den Unterschied der Gesichtsbildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in den 40er und 50er Jahren, sondern auch in der Jugend. Original-Photographien im Institut.

Charis

hebt und kräftigt die erschlaffende Gesichtsmuskulatur und beseitigt sämtliche Falten und Runzeln. Charis (ges. gesch.), Deutsches Reichspatent 131.122, ist eine orthopädische Vorrichtung zur Gesichtspflege, ärztlich geprüft u. empfohlen, mit bestem Erfolg angewendet, beseitigt Falten, Runzeln, Tränenbeutel, un-

schöne Nasenform, Doppelkinn, wölbt die Augenbrauen, hebt die herabsinkenden Mundwinkel und Gesichtsmassen, wodurch die scharfen Züge gemildert und anmutige Rundung des Gesichts erzielt wird. Charis ist das einzige Mittel, das nicht nur den Altersspuren vorbeugt, sondern sie auch entfernt. Ohne fremde Hilfe kann jeder im eigenen Heim zu beliebiger Zeit Charis anlegen und mit einem Griff entfernen. „Selbstgegründet“ D. R.-P., verbessert den Teint (kein Puder, keine Schmincke). Prospekt versendet die Erfinderin Frau Schwenkler, Berlin WS., Potsdamerstraße 86b, pl.



in 16. Lebensjahre Anwendung von „Charis“ in den 40er Jahren nach vierwöchentlichem, dann steten Gebra. v. „Charis“

Das richtige Aussehen resultiert aus der nachteiligen Veränderung der Gesichtsmassen und Gesichtszüge, veranlaßt durch das Bestreben der Gesichtsmassen, sich nach unten zu senken.

NESTLÉ'S

KINDER-MEHL

für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenkranke.

Enthält beste Alpenmilch Broschüre Kinderpflege gratis durch: NESTLÉ

Wien I., Biberstrasse 11.

* PAPIER WLINSI *

Ueber 30 Jahre unfehlbares Mittel, um auf schnellste Weise Affektionen der Brust, Schnupfen, Halsweh, Rheumatismus, Gliederreissen zu heilen. Man verlange den Namen Wlinsi.

PARIS, 31 RUE DE SEINE, PARIS.

Vom Menschen Wagner.

(Neuere Richard Wagner-Literatur.)

Kassirer verboten.

Der gemüthliche Wagner ist nicht mehr Sache des Spottes und der Karikatur. Fünfundzwanzig Jahre nach seinem Tode kommen wir langsam dazu, auch das Menschliche dieses großen Menschen zu verstehen, ja recht eigentlich erst zu entdecken. So lange uns Wagner körperlich, durch sein Dasein, zu nahe stand, schien der Privatmann Wagner zu absonderlich, um nicht zu sagen zu klein und zu lächerlich für den Künstler Wagner, der ja mit seinen Werken die nötige Distanz vom großen Haufen zu wahren verstand. In Wahrheit wußte man nämlich so gut wie nichts von diesem Privatmann, und was etwa in die Öffentlichkeit dringen konnte, war entweder von vornherein für sie berechnet oder wurde ihr von feindseliger Hand zugetragen. Richard Wagner war nicht nur ein Genie, er besaß auch außerhalb seiner Werke ein theatrales Pathos wie kaum ein anderer vor ihm oder nach ihm. Er wußte, was er tat, wenn er von Zeit zu Zeit die große theatrale Geste übte: Napoleon konnte, um die notwendige Wirkung zu erzielen, nicht immer Napoleon sein, sondern mußte auch manchmal zum Talma werden, der Napoleon nur spielte. Dazu kam noch die ekstatische Natur des Meisters, der selbst in den gewöhnlichsten Verrichtungen des gewöhnlichen Lebens mitunter den Nebel sah, um die schwerfällige Masse der Zeitgenossen ein wenig in Bewegung zu setzen. Schaltet man nun die Person aus, die beides in sich zu vereinen wußte, das heißt, sah man vom Künstler Wagner ab, so blieb nur zu leicht ein Widerspruch zurück, ein Unterschied in den Größenverhältnissen, der zu satirischen Zwecken genutzt werden konnte. Man braucht nicht gleich in billige Entrüstung zu geraten, weil ein Wigbold sich an den Meister gewagt hat. Warum nicht auch das Große einmal von der heiteren Seite sehen? Falsches Licht ist auch ein Licht, und ein Hohlspiegel in seinen Verzerrungen zeigt auch nicht mehr, als was im ursprünglichen Objekt schon von vornherein steckte. Schlimm wird die Sache erst, wenn man alle anderen Spiegel entfernt und nur just im Hohlspiegel das richtige Bild erkennen will. Der heitere Angriff, der einem Großen gilt, mag noch ergötzen. Erst wenn er der inneren Größe gilt, wenn er zum Verständnis der Schwächen noch die Verständnislosigkeit für die genialen Eigenschaften fügt, muß er verworfen werden. So ist es erklärlich, daß Wagner im Schlafrod Gegenstand satirischer Behandlung werden konnte, daß ein Zeitgenosse glauben durfte, durch die Aufhellung der Tatsache, daß Richard Wagner eine Vorliebe für Samt und Seide besaß, die Vacher auf seine Seite werde bringen können. Das Gelächter wäre dem Satiriker zu gönnen gewesen, aber er wollte anderes und mehr. Er wollte zu einer Zeit, da der Kampf für und gegen Richard Wagner mit allen Mitteln geführt wurde, auch das der persönlichen Berächtigung hinzusetzen. Je mehr er ihn durch die „Puzmacherin-Briefe“ in Brokat hüllte, desto mehr schienen alle Hüllen von dem Menschen Wagner zu fallen und er nackt in seiner jämmerlichen Kleinlichkeit dazustehen. Der Streich ist, wie allgemein bekannt, mißlungen. Schließlich lernte man bald, daß auch ein Fürst der Geister Recht auf fürstliche Gewandung habe, wenn es ihm so gefiel. Jetzt, so viele Jahre nach dem Tode des Meisters, da die Etiketten „Wagnerianer“ und „Anti-Wagnerianer“ nur noch in geistigen Herbarien sozusagen zu finden sind, wo man diese Spezies in nicht mehr ganz wohl erhaltenen vertrockneten Exemplaren zu Studienzwecken aufzubewahren pflegt, jetzt konnten die Puzmacherin-Briefe nur maßlose Langweile erregen. Es war eine schlechte Spekulation eines überreiferen Verlegers, als er ungefähr vor Jahresfrist diese Briefe wieder aufwärmte. Sie haben aufgehört, ein Unrecht an

Richard Wagner zu sein und sind ein Unrecht an dem geworden, der es zuerst verübte, nämlich an dem Satiriker Daniel Epier, der von diesen Briefen in späteren Jahren wohl kaum selbst mehr etwas wissen wollte und dessen Andenken damit höchst überflüssigerweise belastet wurde. Eine Lebende, die in diesen Briefen eine Rolle spielt, nämlich die Puzmacherin selbst, hat der Musikkritiker Ludwig Karpath („In den Briefen einer Puzmacherin“, Verlag der Harmonie, Berlin) in schönem Eifer zu retten unternommen. In einer kleinen lefenswerten Broschüre hat er den Nachweis zu führen gesucht, daß diese Briefe der armen Frau, die jetzt als Greisin in dürftigen Verhältnissen lebt, unter allerhand Vorstellungen herausgelockt worden seien. Dies mag alles seine Richtigkeit haben; aber war diese Rettung überhaupt notwendig? Ist es denn gar so ein Verbrechen, Autogramme von Richard Wagner zu verkaufen? Schließlich sind auch Goethe- und Schiller-Briefe im Handel und auf die arme Puzmacherin fällt wahrhaftig kein schlechtes Licht, selbst wenn sie einmal in Zeiten der Not Richard Wagner-Autogramme zu gutem Preis losgeschlagen hätte. Es war doch mit ihnen kein Geheimnis zu verbergen, dessen sich Richard Wagner zu schämen gehabt hätte!

Grade die letzten Jahre haben uns ein: Reihe wertvoller Wagner-Publikationen gebracht, die ein Bild vom Menschen Wagner langsam, Stück für Stück vor uns aufbauen helfen. Solch eine reiche Natur ist weder auf einmal, noch von einer Seite her zu nehmen. Unendlich schwer ist selbst in seinen privatesten Aeußerungen und Handlungen den Künstler vom Menschen zu trennen, ja bei wenigen deckt sich das eigene Erleben so vollständig mit dem geschaffenen Werk wie bei Richard Wagner. Seitdem der Briefwechsel mit Mathilde Wesendonck (Verlag Alexander Dunder, Berlin, jetzt schon in 30. Auflage erschienen ist, glauben wir erst „Tristan und Isolde“ wirklich zu verstehen. Gleichzeitig aber enthält dieser Briefwechsel eine solche Fülle intimer Details, die den Menschen Wagner angehen, daß die Lesarten dieser Briefe, zum Teil auch Tagebuchblätter, für die Kenntnis Richard Wagners geradezu unentbehrlich geworden ist. Aber auch in seiner Menschlichkeit ist es trotz aller sanfterer Einzelzüge ein wilder, leidenschaftlicher, stets auf den äußersten Höhen der Empfindung wandernder, durch alle Himmel und durch alle Höllen jagender Richard Wagner. In milden, sanften Farben hingegen leuchtet sein Bild aus einer späteren Publikation, den vor einigen Monaten erschienenen „Familienbriefen“ (Verlag Alexander Dunder, Berlin 1907.) Fast schrein, als wär's ein anderer Wagner und doch ist's derselbe, derselbe Künstler, derselbe Mensch. Was diese Briefe so liebenswert macht, ist ihre Innigkeit und Offenheit, die schöne Menschlichkeit, die aus dem Verhältnisse zur Mutter und zu den Geschwistern spricht. Vieles andere läuft zwischen durch, die Schicksalsfäden seines Lebens kreuzen und verwirren sich. Die erste Gattin tritt in sein Leben ein, in ein paar Briefen leuchtet schon flüchtig der Name der zweiten auf, bis Cosima selber als Gattin in den Briefen eingeführt wird. Es sind kleine Alltagsbegebenheiten, die manchen dieser Briefe füllen und doch interessant bleiben, nicht nur durch die Person des Briefschreibers, sondern auch durch die herzliche Art, womit er sie darstellt. Aber auch von Kämpfen und Leiden sprechen diese Briefe. Die Dresdner, die Schweizer, die Pariser Zeit, ja auch die ersten Beziehungen zum König Ludwig und das Werden Wagners fallen ja in die Jahre 1832 bis 1874, die den äußeren Rahmen für diese Familienbriefe abstecken. Schon sind sie jetzt gewissermaßen fortgesetzt durch den ersten Band der „Wagner-Briefe“ (im gleichen Verlag erschienen). Diese gehören nur zum Teil in eine Reihe mit den Familienbriefen. Aber alle Wagner-Publikationen der letzten Zeit, für die das Haus Wagners seine Archive geöffnet hat, lehren uns den Meister verstehen und immer mehr auch menschlich lieben. Die „Familienbriefe“ aber bringen von vornherein das größte Stück Liebe mit.

Dr. J. Bach.

Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten



Klavier- und Harmonium-Etablissement

Leihanstalt



Wien I., Bäckerstraße 7

Neu! Flüssige Neu!

Eisen-Somatose

(Somatose mit Eisen in organischer Bindung)

wird besonders für

Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Hervorragend appetitanregend und nervenstärkend.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Ausstellung

VON

INTERIEURS

der k. u. k. Hof-Bau- und Kunst-Tischlerei

J. W. MÜLLER

Wien V., Einsiedlerplatz 3—4.

Möbel in allen Stilarten. Populäre Abteilung
Kunst- u. Dekorationsgegenstände. im 2. Stock.

Freie Besichtigung an Wochentagen von 10 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.

Gesundheitsbinden für Damen mit Holzwooll-Watte-Füllung.

Deutsches Modell (mit Schlingen) 24:7 cm K —.90 per Paket zu 6 Stück
Englisches Modell (mit Bändern) 27:9 cm K 1.10 per Paket zu 6 Stück
Marke „Pfeil“ (mit Wattefüllung) 24:7 cm K 1.30 per Paket zu 12 Stück

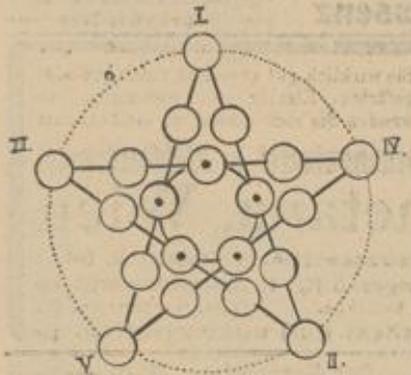
empfehlen als sichersten und besten Monatsverband

Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleinig
Hohenelbe (Böhmen).

Depot für Wien: Robert Gehe,
III/3, Heumarkt 7.
Prospekte und Muster zu Diensten.

Rätsel.

Pentagramm-(Drudenkreuz-)Rätsel.



A, A, A, B, E, F, H, I, M, N, O, R, R, R, S,
T, T, T, U, Y.

Sorforchende 20 Buchstaben sollen derart in die 20 Ringelchen des Pentagramms geschrieben werden, daß in den fünf Ecken des umschriebenen punktierten Kreises je fünfletterige Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

- I. II. Deutscher Romankristallfeller;
- II. III. Das Zeichen zum Abkühlen der Pferde bei Wettrennen;
- III. IV. Die nach dem Verteilen übrigbleibenden Karten (beim Kartenspiel);
- IV. V. Einer der sogenannten heben „Keinen Propheten“;
- V. I. Gewürzhafter Strauch mit weißen Blüten.

Nach richtig erfolgter Umdrehung werden die Buchstaben in den bepunkteten fünf Ringelchen des inneren Kreises, von oben nach rechts herum abgelesen, den Namen eines beliebigen Operettenkomponisten der Gegenwart ergeben.

Rätsel.

Wenn du aus einer Hauptstadt fort
Zwei Zeichen nimmst, am gleichen Ort
Zwei neue Zeichen heißt hinein,
Wird's wieder eine Hauptstadt sein.
Frig Suggenberger.

	a	b	c	d	e
1	2	3	4	5	
6	4	7	8	9	
9	9	10	23	4	
11	6	12	7	6	
13	11	4	14	11	
13	4	15	4	13	
11	16	11	10	17	
4	11	9	18	13	
19	16	8	7	8	
3	20	11	2	16	
7	1	13	6	21	
16	10	21	23	23	
15	5	10	8	22	
8	11	4	8	6	
13	13	19	13	11	
16	16	8	11	17	

Kaiserjubiläums-Rätsel.

Die Zahlen in nebenstehender Figur sind derart durch Buchstaben zu ersetzen, daß die fünf senkrechten Letternreihen a b c d e abwärts gelesen, folgendes ergeben:

- a nennt eine europäische Großmacht;
- b spricht von deren Bewohnern;
- c ist ein ehrenvoller Gruß;
- d ergibt eine sehr seltene Regierungsdauer;
- e nennt einen erhabenen, weisen und geliebten Herrscher.

Alle fünf senkrechten Letternreihen, nach einander abwärts gelesen, ergeben eine an die Adresse des erwähnten Herrschers gerichtete Huldigung.

Frans Wallnöfer.

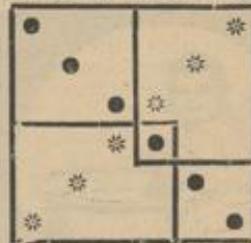
Lösungen der Rätsel in Heft 9.

Auflösung des Karneval-Bildrätsels: „Kauillon-Orden“

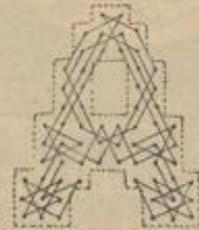
Erlegt man die Zeichen im Kreise durch jene Buchstaben bei den Fäden, die die gleichen Zeichen führen, so erhält man — beim Pfeile beginnend:

„Dem kottesten Käufer.“

Auflösung der Mosaik-Aufgabe.



Auflösung des Doppel-Rätselsprungs



K. S., wenn die Blumen singen könnten
Mit ihrem kleinen Rosenmund,
Sie täten allen Elementen
Des Frühlings Sonne singend kund:
Durch Hahn und Huren würd' erglänzen
Ein Feuermeer der Melodie!
Doch Blumen können nicht als blühen,
Und singen muß der Mensch für sie. Postel.

Auflösung des Anagramms in Distichonform.

Schakal — Kalchao.

Auflösung des Logogryphs.
Cedlenburg — Mecklenburg.

Anagramm in Distichonform.

Gleiche Lettern, doch anders gestellt, zwei Städte auch nennen:

Eine, die größ're, beschaut stolz in dem Mainstrom ihr Bild;

Liebl'ich liegend auf grünender Au im mährischen Lande,

In der Thaya köstlich spiegelt die kleinere sich.

Rad. Sp.



NIZZA

HOTEL MAJESTIC

500 Zimmer — 200 Badezimmer

Eröffnet Januar 1908

Pensionspreis inkl. Zimmer und Bad
von Francs 15.— an.

Parfüm

Cordial

№ 4711

Ein der Neuzeit entsprechender, mächtiger Wohlgeruch von unerreichter Lieblichkeit und anhaltendem Duft.

Zu haben in allen feinen Geschäften.

Alleiniger Fabrikant: FERD. MÜLHENS

k. u. k. Hoflieferant, Köln a. Rhein. Filiale Wien IV. Heumühlgasse, 3.



Für Frauen! Für Mädchen!

Mirabinden

Einfache und billigste Monatsbinden.

Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem, gebleichtem, frottiertartigem Wollstoff, besitzen eine grosse Aufnahmefähigkeit bis zu 150g und können wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden: sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verkehlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:

Adolf Bräuer chirurg.-med. Apparate-Verhandlungsstelle, Bandagen

Wien I., Fährichgasse 7 (Kärntnerhof)

KEFIR ECHT, I. D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT
WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Prospekte gratis.

OSAN

ausgezeichnetes Zahnmittel

als Mundwasser K 1.76, als Zahnpulver 88 h.

ANTON J. CZERNY, WIEN

I., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.

— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —





Fiumaner erste Ungarische Reisschäl- und Reissstärke-Fabriks-Aktien-Ges.

Spezialität: **Glanzstärke in Tafeln.**

Fiumaner Glanzstärke verleiht der Wäsche einen schönen weissen Glanz, ohne dem Gewebe zu schaden.

Repräsentanz für Wien: **SCHREIBER & TUSCHER, Wien I., Christinengasse 4.**

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.



„S feste & flüssige
Sarg Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben

Ein Kind wäscht damit

In $\frac{1}{2}$ der Zeit
gegen früher
die Wäsche
blütenweiss.
Jede Maschine
auf Probe
zum Preise von
K 55.— an.
Vertreter gesucht.

— Zeugnisse, Prospekte gratis. —
Titania-Werke,
Wels 173, Oberösterreich.

Kongress-Stoffe

zu Kochhängen, 110 cm breit, glatte und
durchbroch. Wäcker v. 70 h für 1 m an/h.
Fabrik: **Josef Zimmer** **Kuffig VI**
niederlage: (Böhmen)
Auf Wunsch Muster kostenlos. Besondere gegen
gegen oberste Miltienbung. Nachnahme.

Original englische
Mädchen- und Knabenkleider

Kleiderhaus M. Neumann

k. u. k. Hoflieferant
Wien I., Kärntnerstrasse 19.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen.



Dittrich-Tee
— in anerkannt bester Qualität —
Feinste Punsch-Essenz

Daniel Dittrich & Co.
- Nachf. F. Heydner -
Wien I., Rotenturmstraße 1
- (gegenüber dem fürstbischöflichen Palais) -
Gegründet 1855

Wollen

Sie wirklich gut chemisch gereinigte oder
gefärbte Kleider etc. bekommen, so
wenden Sie sich getrost an die bekannte

Chemische Spezial-Trockenputzerei u. Kleiderfärberei
Josef Smetana, Wien

Fabrik: XIII., Linzerstrasse 104. Telephon 0. 54.
Haupt-Filialen: I., Spiegelgasse 2, I., Getreidemarkt 14
ausserdem Filialen in allen Bezirken. Biala, Hauptstrasse 20.
Ausführung raschest und unübertroffen.



Spar-Gas-Kochplatte „Askania“
mit (auch später anbringbarem)
Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Spesen-
wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr
u. Doppelbrenner für Kochen u. Hülfeisen.
Prospekt Z gratis u. franko. Telephon 4071.
In Funktion zu besichtigen bei **Albert Arnold** - WIEN I. - 18
Weihburggasse

Breslau
- Gartenstrasse 5. -

Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschule
(Kochunterricht). Gegründet 1880. Seminar für Haus-
haltungs- und Handarbeitslehrerinnen. - Pensionat.
Näheres durch Prospekte. **Dora Mundt.**



Breslau
Klosterstr. 23/25.

Internat. Schlesische Externat.
Koch- u. Haushaltungsschule
Grösste derartige Anstalt Schlesiens.
Staatlich konzessioniert. - Gewissenhafte Ausbildung in allen praktischen
und wissenschaftlichen Unterrichtsfächern. - Beste Empfehlung. -
Näheres durch Prospekte. Die Vorsteherin: **K. Harriars.**

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone.
Anerkannt beste
Kaffeewürze.

Bel mässiger Verwendung wirkt ein Probe
derart überraschend, dass in Zukunft diese
Marke stets in Verwendung bleibt.
Überall vorrätig.
Wo nicht erhältlich verlange man Probenproben von
Feigenkaffee-Fabrik **Adolf Tscheppe**, Wien X.



NUR
KUNEROL

Grazer Zwieback

Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k.
Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Viele 100,000 im Gebrauch
„IDEAL HYGIENIQUE“
von Zahnarzt Zielinski.
Von zahnärztlichen Autoritäten als das Beste für Zahnpflege empfohlen. Unbedingte Halt-
barkeit garantiert. Zu haben in allen besseren Drogen-, Bürsten- u. Parfümeriegeschäften.
Jeder Zahnbürste wird ein Reinigungsbürstchen beigegeben.
Bürstenfabrik Erlangen N.-G., vorm. Emil Kränzlein.

Haus- und Küchengeräte
RUDOLF WANIEK, Wien I., Hoher Markt 5.
Spezialist in kompletten
: Kücheneinrichtungen :
Großes Lager von Neuheiten in Küchen- und Tafelgeräten aus
Nichel, Kupfer, Chinasilber, Majolika etc. Reich illustrierte
Preisbücher werden auf Verlangen kostenlos zugesendet.

Die beste Mahlzeit ist unvollständig ohne Ankerbrot!

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.-29. Februar 1908.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Sonntag: Gefüllene Kalbfleischsuppe, (Frittatenwürstchen mit Dienfülle und Spinat), grillierter Fasan* mit französischem Salat, Regenbogentorte**.

Montag: Rudelesuppe, (gefüllte Erdäpfel), Rindfleisch mit eingebrannten Linjen, Mohannudeln.

Dienstag: Ulmergerstelsuppe, (Kohlwürstchen mit Reis), Mailänder Kalbfleisch***, Kefel im Schlafrod.

Mittwoch: Fajschndelsuppe, (Omelette mit Champignons), Rindfleisch mit Paradesauce und Erdäpfeln, Topfentafelrin.

Donnerstag: Schwäbische Suppe, (Jungentkroquettes mit Kochsalat), Roastbeef mit Senfsauce und gebadenen Erdäpfeln, Orangenloch.

Freitag: Erdäpfelsuppe, (gebundene Schwarzwurzeln), Schweinskotlettes mit sauren Rüben, Rahmstrudel.

Fastenmenü: Erdäpfelsuppe, (gebundene Schwarzwurzeln), Fischschnitz mit Zitronensauce, Rahmstrudel.

Samstag: Frittatenuppe, (saure Kalbfleische mit Wasserspagen), überdünstertes Rindfleisch mit Kohl, Salzburger Nockerln.

Sonntag: Wildsuppe, (dänische Leberpastete), Kalbsfrilandean mit Reiskroquettes und gemischtem Salat, Kompott, Schneeballen mit Orangensaft.

Montag: Leberpfanzelsuppe, (abgeschmalzene Kohlsprossen), Rindfleisch mit Semmelkessensauce und Erdäpfeln, Rubeaufauf.

Dienstag: Sechsuppe, (Kalbsbrust mit Erdäpfeln), bayerische Roastbraten mit Makkaroni, Kefelreis†.

Mittwoch: Teilerndelsuppe, (Spinat mit Spiegeleiern), Rindfleisch mit Sardellenauce, Palatschinken.

Donnerstag: Kohlsuppe, (gebundenes Kalbsbries mit saure tartare), Schweinlungebraten mit Paradeis, Weinfisch.

Freitag: Suppe mit Miztrouade, (holländische Eierpeise), Kalbschnitzel à la Elisabeth, Pafesen.

Fastenmenü: Englische Fischsuppe, (holländische Eierpeise), gebratener Aal mit Erdäpfelsalat, Pafesen.

Samstag: Griechnockerlsuppe, (Bratwürste mit Kartoffelpfannkuchen††), grilliertes Rindfleisch mit Reis, bayerische Kuchlein.

Oekonomischer Küchenzettel für einfachere Haushaltungen.

Sonntag: Distichobdeluppe, Schweinskarré mit Krautsalat, Kefelreis†. — **Montag:** Kohlsuppe, Kalbsbrust mit Erdäpfeln, Copsfnödel. — **Dienstag:** Leberkottelsuppe, Rindfleisch mit Semmelkessensauce und Erdäpfeln, bayerische Dampfknudeln. — **Mittwoch:** Reischleinsuppe, abgeschmalzene Kohlsprossen, Sämsknudeln. — **Donnerstag:** Fiedersuppe, Rindfleisch mit Spinat, Salzburger Nockerln. — **Freitag:** Einmachsuppe mit Nudeln, Schwarzfisch, Rahmstrudel. — **Samstag:** Julienneuppe, Bratwürste mit Kartoffelpfannkuchen††, Käse. — **Sonntag:** Suppe mit gebadenen Erbsen, Roastbeef mit Senfsauce und Nippelerdäpfeln, Distichobdel. — **Montag:** Gemüseluppe, Fischsalat, gefüllte Erdäpfelknödel. — **Dienstag:** Reissuppe, Rindfleisch mit Apfelsinen und Erdäpfeln, Distichobdel vom Sonntag. — **Mittwoch:** Eintopfuppe, gebundene Schweinsfüße mit Sauerkraut, Nudeln. — **Donnerstag:** Griechnockerlsuppe, Rindfleisch mit Kohl, Nudelnloch. — **Freitag:** Fischbrustsuppe, holländische Eierpeise, Weispfannekuchen. — **Samstag:** Erdäpfelsuppe, saure Nieren mit Erdäpfeln, Griechaufauf.

* Fasan grilliert. Man bereitet aus 50 Delagramm faszierter Gansleber, 16 Delagramm feingehackten Trüffeln, zwei ganzen Eiern, Salz und Pfeffer eine Mischung, womit man den gut abgelegenen Fasan füllt. Dann steckt man ihn in eine Schweinsblase, schütet 2 Deziliter Madetrwein hinein, bindet sie recht fest zu und läßt den Fasan 1 1/2 Stunden, wenn er jung ist 1 Stunde, in Wasser kochen. Er wird in der Blase serviert und eine demi-glace Sauce dazu gereicht. Anstatt in Wasser kann man ihn auch in einer Marinade, die man aus gewässertem Rotwein, einem Stückchen Butter, zerschnittener Zwiebel und Suppengrün bereitet hat,

kochen lassen. — Demi-glace Sauce: Ein Schöpfloffel kräftigste Fleischbrühe wird mit zwei Messerspitzen Fleischextrakt vermengt, ein Glas Madetrwein, eine Messerspitze weißer Pfeffer, ein Eßloffel Tomatenmark hinzugefügt. Man läßt alles gut vermengt kochen und mischt zum Schluß einige feingehackte Trüffeln bei.

** Regenbogentorte. 42 Delagramm gebrühte, geriebene Mandeln mengt man einem Abtrieb von 31 Delagramm Staubzucker und 20 Eidottern bei, den man eine Stunde gerührt hat. Dann mischt man noch den Schnee von 10 Eiweiß bei. Diese Masse teilt man in vier Teile, wovon man einen weiß läßt, einen mit Allermesshaft rot, einen Teil mit fein gehackten Pistazien grün und einen Teil mit zwei Tafeln erweichter Schokolade braun färbt. Dann läßt man jedes Blatt einzeln backen. Nun wird das braune Blatt auf die Trockenplatte gelegt und mit gezuckertem Schlagobers (Schlagahne), der mit Pistazien grün gefärbt wurde, bestrichen. Hierauf legt man das weiße Blatt, daß man mit rosa gefärbtem Schlagobers bestricht, darauf das grüne Blatt mit weißem Schlagobers bestrichen und nun darauf das rote Blatt. Die oberste Schichte des Schlagobers färbt man mit Schokolade braun, überzieht damit auch die Torte und besprüht diese Schichte mit den andersjähigen Sorten des Schlagobers, wovon man je einen kleinen Teil zurückbehalten hat. Man braucht zu dieser Torte einen Liter Schlagobers.

*** Mailänder Kalbfleisch. Ein Stück ausgelöste Kalbschulter wird in große Würfel geschnitten, in heißem Fett mit einer Handvoll feingehackter Zwiebel und etwas Salz schon gelb angebraten, dann mit Rindsuppe aufgegossen. Ein Teller Makkaroninudeln werden in Salz- wasser gekocht und dem Fleisch, wenn es weich gedünstet ist, beigegeben, ferner gibt man drei Eßloffel Paradeismark (Tomatenmark), ein Stück Zucker, 1/2-1 gesäuerte, mit dem Dreißigermesser geschnittene Gurken, etwas weißen Pfeffer und einen Eßloffel Kapern dazu. Zu dieser Speise wird separat Parmesan serviert.

† Kefelreis. Eine Teeschale Reis wird mit Milch, Zucker und einem Stückchen Vanille weich gedünstet; der Reis darf aber nicht so dünn sein wie gewöhnlicher Milchreis, sondern die Milch muß ganz eingedünstet sein. Eine Tortenform wird mit Zucker ausgestreut und der Reis wird mit einem Eßloffel fest hineingedrückt. Inzwischen werden 1/2 Kilogramm Kefel in je sechs Teile geschnitten und mit Zucker weich gedünstet. Wenn sie etwas überkühlt sind, läßt man sie auf einem Siebe abtropfen, gibt an die Stelle, wo das Kernhaus herausgeschnitten wurde, etwas Marillenmarmelade und legt sie schichtenweise bergig auf den Reisboden. Der festgeschlagene Schnee von fünf Eiweiß wird mit 25 Delagramm Vanillezucker leicht vermengt und auf die Kefel gleichmäßig verteilt. Ein kleiner Teil des Schaumes wird zurückbehalten, damit daraus ein Gitter oder sonst eine Verzierung gemacht werden kann. Dann wird die Speise in die Röhre gegeben, damit der Schaum trockne. Dieser muß weiß bleiben. Die Speise wird warm serviert.

†† Kartoffel-Pfannkuchen. Man wäscht etwa 20 mittelgroße, schöne Kartoffeln recht rein, schält sie, reibt sie auf einem Reibeisen, vermischt sie mit 5-6 Eiern und etwas Salz und bäckt daraus in einer Pfanne mit zerlassenem Speck dünne Kuchen, die man auf beiden Seiten bräunt und zu warmem Schinken oder zu Bratwurst und grünem Salat reicht.

Wohlgeschmeckende Wintergemüse in nicht allgemein bekannter Zubereitung.

(Aus der französischen Küche.)

Schwarzwurzeln gebacken. (Beignets.) Die Schwarzwurzeln werden sorgfältig abgehabt, sogleich in Wasser, dem man etwas Essig und Mehl beigegeben hat, gelegt, bis alle gereinigt sind. Dann werden sie in siedendem Salzwasser fast weich gekocht. Auf einem Durchschlag werden sie hierauf mit kaltem Wasser übergossen. Nun läßt man sie rasch abtropfen, taucht sie in Mehl, dann in einen Backteig und läßt sie in viel Schmalz, Ceres-Speisefett oder Öl goldbraun backen. Man reicht sie als Eingangsgericht oder als Zwischenspeise zu einer Bechamelsauce oder einem Ragout, besonders zu Bidragout. In derselben Weise bereitet, sind auch Selleriewurzeln, Blumenkohl, Pastinaken, Eierfrüchte, Artischocken sehr wohlgeschmeckend. Ein sehr guter Teig zum Eintauchen für derartige Gemüse „Fritters“ wird auf folgende Weise bereitet: 250 Gramm feines Weizenmehl rührt man in einer Terrine mit etwas lauwarmem Wasser, 10 Gramm Salz, einem Eßloffel Olivenöl zu einem weichen Teig und gibt den Schnee von zwei Eiweiß hinzu. Das Backfett muß sehr heiß sein, ehe man mit dem Backen beginnt. Man taucht die abgekochten Schwarzwurzeln oder Sellerie und dergleichen hinein, dann läßt man sie in das siedende Fett oder Öl gleiten und achtet darauf, daß die Gemüse nicht zu braun gebacken werden. Der Teig wird einige Stunden vor dem Gebrauche bereitet. Will man den gleichen Teig zu Kefel-, Pfannkuchen-, Ananas-, Bananenscheiben verwenden, so fügt man 30 Gramm Zucker hinzu, legt die Obstplatten in eine Schüssel, bestreut sie mit gestoßenem Zucker, betropft sie mit etwas Kognak und verfährt damit sonst wie oben beschrieben. Frau Mathilde in Paris.

Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Serothulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

Ceres

Speise-Fett

WIRD AUS ALLERFEIN-
STEN GETROCKNETEN
KOKOSNÜSSEN OHNE
JEDEN ZUSATZ HER-
GESTELLT.

WIENER MODE



Mit jedem Hefte ercheint ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. Mit dem nächsten Hefte außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.